

Wilfried Battermann (Hrsg.)

Plattdöitsche Runne „Schaumburger Knick“

Das Platt in Riehe

**Eine Schreibform und ihre Anwendung
in Texten und einer Auswahl von Wörtern**

Wilfried Battermann (Hrsg.)

Plattdöitsche Runne „Schaumburger Knick“

Das Platt in Riehe

**Eine Schreibform und ihre Anwendung
in Texten und einer Auswahl von Wörtern**

Riehe 2017

Verantwortlich:

Wilfried Battermann (Hrsg.), Ulmenstraße 3, 31555 Suthfeld/Riehe

Selbstverlag: Wilfried Battermann, Herbst 2017

Herstellung: Media Thies, Wunstorf

Auflage: 100 Stück

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, oder ein anderes Verfahren ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Liebe Leserin, lieber Leser,

"Das Platt in Riehe"! - ein Titel, der Sie angesprochen hat, sei es, weil Sie in Riehe wohnen, sei aus Nähe zur plattdeutschen Sprache oder aus regionaler Verbundenheit.

Einstellungen wie diese bildeten Anfang der 90er Jahre die Grundlage dafür, dass sich auf Initiative von Wilfried Baller aus Bredenbeck eine "Plattdöitsche Runne" zusammenfand, ein plattdeutscher Stammtisch. Unter seiner Federführung kamen die Teilnehmer aus Riehe und Umgebung sowie dem Calenberger Land in den zurückliegenden Jahren mehrfach im Jahr zusammen, zumeist im „Buchenfürst“.

Neben Exkursionen auch über den engeren Bereich des "Schaumburger Knicks" hinaus diente dies vor allem dem Ziel, sich anhand und in der - an treffenden Begrifflichkeiten so reichen - plattdeutschen Sprache über zurückliegende Zeiten auszutauschen. Er bot Gelegenheit, frühere dörfliche - oftmals bäuerliche - Abläufe in Erinnerung zu rufen und vergangene Strukturen lebendig zu machen. Dabei einte die Teilnehmer neben dem Reiz des Klangs der Sprache das Bedürfnis, ihren Erfahrungsschatz aus dieser Lebenswelt über den jeweiligen Sonntagvormittag hinaus zu dokumentieren, um ihn für Nachkommende so gut es geht greifbar zu erhalten. Das Resultat halten Sie nun in den Händen: eine Empfehlung, wie das Rieher Platt zum Ausdruck seines Sprachklangs geschrieben werden sollte, dazu ihre Umsetzung in fünf heimatkundlichen Texten sowie in einer Sammlung plattdeutscher Wörter und Begriffe, die anhand konkreter Anwendungsbeispiele dargestellt werden.

Danken möchte ich allen Teilnehmern des Stammtischs, die sich mit all ihrem Kenntnisreichtum eingebracht haben. Eine wichtige Bereicherung waren die heimat- und volkskundlichen Beiträge Wilhelm Schröders, dessen Anteil auch bei der Bearbeitung der Wörterauswahl hervorzuheben ist. Einen besonders herzlichen Dank verdient Wilfried Baller. Als Ideengeber behielt er Aufgabe und Zielrichtung stets im Blick. Sein unermüdlicher Einsatz machte die Sache möglich und bot den mitwirkenden Plattdeutschen immer wieder neue Motivation voranzukommen. Ralf Schröder ist die aufwendige erste Verschriftung der gemeinsamen Ausarbeitungen zu verdanken. Sie war Grundlage für die Unterstützung durch Henning Baller, der zu meiner Freude zuletzt die Druckfassung der Veröffentlichung erstellte. Diese ist das Ergebnis einer abschließenden Überarbeitung durch Wilfried Baller und mich. Sie soll nicht nur den Abschluss dieser Stammtischzeit bilden, sondern vorrangig als Beitrag zum Erhalt des heimatkundlichen Gedächtnisses in der Region verstanden werden.

Wilfried Battermann, Riehe im Herbst 2017

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung	Seite 9
II. Darstellung einer Schreibform des in Riehe gesprochenen Platts	Seite 13
1. Die ‚kleinen‘ Worte	Seite 13
2. Einige besondere Merkmale	Seite 15
3. Die Endsilbenendung „-en“	Seite 17
4. Die Endsilbenendung „-g“	Seite 18
5. Das „J“ im Plattdeutschen	Seite 21
6. Das hochdeutsche „sch“ im Plattdeutschen	Seite 23
7. Wortbeispiele, die die im Hochdeutschen bekannten Zwilaute enthalten	Seite 26
8. Die Zwilaute (Diphthonge)	Seite 30
9. Die Anwendung eines Apostrophs	Seite 47
III. Eine Auswahl von Worten und Begiffen	Seite 51
IV. Fünf plattdeutsche Texte zu früheren dörflichen Abläufen	Seite 133
1. Freei`en in däi twintiger Joahre	Seite 133
2. Däi Röitekuhlen in Reeihe	Seite 136
3. Gräffnisse uppe Reeihe	Seite 138
4. Freuher beei üsch in Hiuse	Seite 142
5. Näah`n Kreei`e beei üsch in Reeihe	Seite 145
V. Zum Plattdeutschen Sprachanteil in Riehe	Seite 147
1. Erhebung 1999	Seite 147
2. Anmerkungen	Seite 148
VI. Schlussworte	Seite 152

Angewendete Abkürzungen:

- hd: hochdeutsch
Es ist das Hochdeutsch, welches uns der Duden vorgibt.
Die im Jahre 1996 erfolgte Rechtschreibreform ist bei dieser Erarbeitung, soweit auf das Hochdeutsche Bezug genommen wird, unberücksichtigt geblieben.
- hd/Ugs: unsere hochdeutsche Umgangssprache
Es ist das Hochdeutsch, welches sich seit Jahrhunderten – seit der Bibelübersetzung Luthers – zwischen dem Plattdeutschen und dem Hochdeutschen entwickelt hat und deutliche Schwächen zum Duden-Hochdeutsch hat.
- nd: niederdeutsch, plattdeutsch
- nd/Ugs: Plattdeutsche Umgangssprache.
Es ist das Platt gemeint, das oft flüchtig, nachlässig und in der wörtlichen Rede gesprochen wird und von Hochdeutschen besonders schwer nachvollziehbar ist.
- mnd mittelniederdeutsch
- s.u. siehe unter
- s.a. siehe auch

I. Einführung

Der plattdeutsche Sprachklang in Riehe

Das in Riehe, im Nordschaumburgischen, gesprochene Platt wird dem Ostfälischen Platt zugeordnet. Dieser Sprachraum erstreckt sich etwa in West- Ost-Richtung von Minden bis Magdeburg, in der anderen Richtung von der niedersächsischen Grenze zu Hessen bis in den Raum Celle/Uelzen.

Das Ostfälische Platt enthält Merkmale, die angrenzende plattdeutsche Sprachräume nicht haben. Vom Sprachklang her gesehen enthält das Ostfälische eine enorme Vielfältigkeit, die vor allem durch die Zwielaute (Diphthonge) geprägt wird. Diese Zwielaute können sogar schon von Ort zu Ort recht verschieden sein. Die zum Teil großen Unterschiede im Sprachklang haben sicherlich auch dazu beigetragen, daß das Platt - wenn es nicht als Muttersprache aufgenommen wurde - nicht leicht weiterzugeben war. Mit Sicherheit haben die großen Unterschiede dazu geführt, daß die Scheu vor „dem Zupapierbringen“ schon immer beträchtlich war.

Das Ostfälische Platt ist in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Dort, wo man es noch sprechen kann, ist es den hochdeutschen Einflüssen mehr oder weniger stark ausgesetzt. Der hochdeutsche Alltag bietet dem Plattdeutschen kein schützendes Dach und die Jahrgänge der Plattdeutschen, die stützende Vorbilder waren, haben uns verlassen.

Es gibt heute bereits Orte, in denen das Ostfälische Platt nicht mehr gesprochen wird. Der Sprachklang, der über Jahrhunderte bezeichnend und unverwechselbar für einen Ort war, ist damit verschwunden.

Der in Riehe gesprochene Sprachklang enthält eine hohe Anzahl von Zwielaute (Diphthongen), die wir im Hochdeutschen nicht kennen, und die diesem Platt eine besondere Farbe geben. Die Häufigkeit der Zwielaute (Diphthonge), die meistens einen gedehnten Klang wiedergeben, führt dazu, daß das in Riehe

gesprochene Platt kaum einen Doppelselbstlaut (Doppelvokal) wie ee, uu, aa oder oo kennt.

Noch besteht in Riehe keine dringende Sorge, daß der Sprachklang abhanden kommt. Aber es ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um diesen Sprachklang in einer Schreibform festzuhalten, so daß dieser später bis zu einem gewissen Grad dem Geschriebenen entnommen werden kann.

Diese Aufgabe hat sich der plattdeutsche Stammtisch "Schaumburger Knick" gestellt. Die Teilnehmer sind im Nenndorfer Bereich und im Calenbergischen zu Hause. Seit Jahren hat es sich der Stammtisch zur Aufgabe gemacht, sich im Rahmen der Sprachpflege mit plattdeutschen Fragen und Themen zu befassen.

Zurückliegende Jahre waren damit ausgefüllt, den Sprachklang mehrerer Orte in die Schreibweise einzuarbeiten. Bei diesem Vorhaben hat der in Riehe gesprochene Sprachklang aufgrund der intensiven Klangfarbe einen besonderen Platz eingenommen.

Die Grundlage für diese Bearbeitung bildete das 1998 von der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde in Northeim herausgegebene Buch „plattdeutsch schreiben“. In diesem Buch sind Empfehlungen zur Schreibweise zusammengefasst worden. Diese Empfehlungen sind in dem Bemühen erarbeitet worden, den örtlichen Sprachklang weitgehend in eine Schreibform zu bringen, ohne dabei die Lesbarkeit zu sehr zu belasten.

Für die Mitarbeiter war es nicht immer leicht, die Wörter in ihrem tatsächlichen plattdeutschen Sprachklang sogleich parat zu haben, denn auch in Riehe hat es im Laufe der Zeit verständlicherweise Veränderungen im Sprachstand gegeben. Das kann u.a. durch Zuzug aus benachbarten Orten und durch die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Kriege geschehen sein. Auch hochdeutsche Einflüsse haben dazu beigetragen. Die Gewährsleute für den Rieher Sprachklang, wie Wilfried Battermann, Hans-Otto Volker, Ralf Schröder und im Besonderen Wilhelm Schröder waren bemüht, den Sprachstand der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts bei den Wortbeispielen festzuhalten.

Die hochdeutsche Umgangssprache

Unsere hochdeutsche Umgangssprache hat sich nach der Reformation und dem 30jährigen Krieg, wie nach dem Niedergang der Hanse, zwischen dem Plattdeutschen und dem Hochdeutschen entwickelt. Es ist nicht das Deutsch, das wir aus dem Duden kennen.

Nach der Bibelübersetzung Martin Luthers zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die er in seinem Meißener Sprachklang verfasst hatte, wurde in der Schule auf hochdeutsch gelehrt. Es war für die Schüler – für die das Plattdeutsche die Muttersprache war – eine erhebliche Umstellung. Noch schwieriger war es die Erwachsenen zu Hause, die an der neuen Entwicklung noch weniger teilnehmen konnten.

Aus dieser Situation heraus hat sich eine hochdeutsche Umgangssprache (hd/Ugs) – in der viel aus dem Plattdeutschen eingeflossen ist – abgeleitet.

Diese Umgangssprache ist – wie auch das Plattdeutsche – vom Hochdeutschen stark beeinflusst und z.T. verdrängt worden.

In ländlichen Regionen hat man die sich über einige Jahrhunderte entwickelte hochdeutsche Umgangssprache noch gut im Ohr. Wir ertappen uns auch immer wieder dabei, wenn uns der Gebrauch dieser Umgangssprache auf der Zunge liegt.

Zu dieser Umgangssprache hat sich aber keine Schreibschrift entwickelt. Hier gilt unsere hochdeutsche Schreibweise, so dass die Wörter erkennbar und lesbar blieben. So sagen wir z.B. zwar in unserer hochdeutschen Umgangssprache (hd Ugs): „Diese Wöchta hatta in Leem nicht gesaacht“, wir schreiben aber: „Diese Wörter hat er im Leben nicht gesagt“. Diese Erkenntnisse stehen auch im Vordergrund des Bemühens bei der Übertragung des in Riehe gesprochenen Platts in eine Schreibform.

Das Wort sollte so dargestellt werden, dass nicht nur möglichst der Sprachklang zu entnehmen ist, sondern dass es zügig erfasst werden kann, so

dass künftig Plattdeutsch-Interessierte weiterhin ihre Liebe und eine Zuordnung zum Platt behalten.

Für unsere Arbeit entnehmen wir auch Merkmale der hochdeutschen Schreibweise und führen dann nichts Neues ein. Wenn wir den richtigen Sprachklang möglichst genau in einer Schreibform wiedergeben wollen, ist der Unterschied zum Hochdeutschen schon beachtlich genug.

Diese Entwicklung, den Rieher Sprachklang in eine Schreibform zu bringen, entsprach auch meinem persönlichen Wunsch. Bereits in den 60er Jahren war mir das klangvoll Platt in Riehe aufgefallen. Ende der 80er Jahre habe ich mich mehr mit dem Platt beschäftigt. Mehrfach habe ich mit Heinrich Wille (früher Riehe Nr. 1) zusammengesessen, um dem Sprachklang auf die Spur zu kommen. Ihm selbst ist es wegen der fehlenden Schreibform leider nicht gelungen, Plattdeutsches zu Papier zu bringen. Ich habe ihm zugesagt, dass ich mich um eine Schreibform des Rieher Platts kümmern werde.

Heinrich Wille betonte noch einmal, dass man bis in die 20er Jahre schläapen, schwatt und Schweein für schlafen, schwarz und Schwein gesagt hat und Fisk und Disk für Tisch und Fisch.

Wilfried Baller

Bredenbeck, im Herbst 2017

II. Darstellung einer Schreibform des in Riehe gesprochenen Platts

1. Die ‚kleinen‘ Wörter

Bei den kurzen, vielfach benutzten Wörtern, bei denen häufig - obwohl ein kurzer Selbstlaut - keine Verdopplung des Mitlautes folgt, sollte man die Regelung aus dem Hochdeutschen übernehmen, wenn die Betonung im Plattdeutschen gleich ist.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
ab-(machen)	af-(mäaken)	
an, am	an	
aus	iut	
bin	sin	
bis	bet	
das	dat	
dass	datt	
dich, dir	deck	
es	et	
es (Mädchen)	ütt	
Gras	Gras	
hat	hat	
heran	eran	
herein	erin	
in, im	in	
ins	int	
man	man	
mich, mir	meck	
muß	mott	
ob	ob	
sich	seck	
sind	sind	

und	Un	
von, vom	Von	
was	wat	
Weg	Weg	

Wörter, bei denen gegenüber dem Hochdeutschen einem kurz gesprochenen Selbstlaut ein Doppelmitlaut folgt.

hd langer Selbstlaut	nd kurzer Selbstlaut	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
als	ass	
aß	att	
darf	draff	
dies	dütt	
diese, dieser diesen, diesem	düsse	
fraß	fratt	
gab	gaff	
giebt	gifft	
kam	kamm	
lag	lagg	lachch
las	lass	
nahm	namm	
sonst	süss	
Tag	Dagg	Dachch
war	wass	
weiß	witt	
Weg	Wegg	Wechch

Eine Ausnahme wird bei dem Wörtchen **up = auf** gemacht, das auch häufig als Vorsilbe vorkommt. Hier kommt es **nicht** zur Verdopplung des Mitlautes.

2. Einige besondere Merkmale

2.1 uppe, inne, ane, vonne

Bei

uppe (auf die/der)

inne (in die/der)

anne (an die/der)

vonne (von den (die/der), älter: vanne)

ist es in dieser Schreibform zu den einzigen neuen Wortbildungen gekommen. Der Anlass dafür war, dass alle vier Wörter in dieser geschlossenen Form – bei unbetontem Geschlechtswort – sehr häufig gebraucht werden und eine Apostrophierung nicht sinnvoll erscheint.

Satzbeispiele:

auf der / auf die - uppe:

dat alle häng^tet uppe Leeinjen

auf sein - uppe:

dat Lüttsche is jümmer noch uppe (noch nicht im Bett)

in der / in die - inne:

inne Stiuben is noch Licht

drin, darin - inne:

in däi Ammer is nix miehr inne

an der / an die - anne:

dat Geschirre häng^tet anne Wand

dran, daran - anne:

an däi Säake is nix anne

von den (die) / von der - vonne:

eck mott niu äaber vonne Beine kuamen

davon / vonne:

eck sin doa ganz vonne

2.2 egäahen – inegäahen – beei'egäahen – erinegäahen

Die Vorsilbe „ge“ – bei gegangen – bildet in der Grammatik das „Mittel-wort der Vergangenheit“. Im Plattdeutschen entspricht diesem „ge“ – ein e.

Das e bei egäahen kennzeichnet ein wichtiges Merkmal unseres Ostfälischen Platt. Es ist deshalb wichtig, dass es als solches auch in der Schreibweise deutlich erkennbar wird.

Deshalb schreiben wir nicht:

„Däi Beom is (inne)gäahen.“,

um nicht das inne in den Vordergrund zu rücken,

sondern

„Dai Beom is inegäahen.“

Oder:

„Hei hat dat Föi'er anebott.“,

„Däi Weiten is upegäahen.“,

„Hei hat doa nix vanemäaket.“

2.3 mie'emäaket

Auch bei folgenden zusammengesetzten Wörtern sollte man – auch wenn das kleine e manchmal nicht gesprochen wird – die kleine, aber wichtigere Vorsilbe beim Schreiben nicht unterschlagen.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
mitgemacht	mie'emäaket	
herumgelaufen	erümme'eleopen	
zusammengefallen	teheope'efallen	
beigesteckt	beei'estäiken	

die Lesbarkeit zu unterstützen, sollte man aufeinander treffende Selbstlaute der beiden Wortteile durch ein Apostroph trennen.

2.4 herein / erin, herauf / erup

Auch hier sollte man die Vorsilbe **e** immer mitschreiben, obwohl sie oft schon nicht mehr gesprochen wird. Ohne Darstellung der Vorsilbe **e** würde sich die Ausdrucksweise unserer hochdeutschen Umgangssprache: „rein“ / „rauf“ / „ran“ usw. nähern

2.5 Räihe, näaheläaten

In der Aussprache hört man das Dehnungs-h kaum heraus. Doch sollte man das **h** mit darstellen, da es uns aus dem hochdeutschen Wortbild bekannt ist und somit das plattdeutsche Wort eher erkennbar wird.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Reihe	Räihe	
nachgelassen	näaheläaten	
Nachbar	Näahboar	
bezahlen	betäahlen	
Fahne	Fäahn	

3. Die Endsilbenendung „-en“

Bei Haupt- Eigenschafts- und Tätigkeitswörtern sollte man der besseren Lesbarkeit wegen die Endungen immer ausgeschrieben werden, obwohl man diese auch im Hochdeutschen bei unbetonten Wörtern kaum spricht – aber in der Schreibweise doch nicht vernachlässigt.

Im Hochdeutschen wird das kleine „e“ hin und wieder weggelassen (sehn, gehn) wenn z. B. in einem Versrhythmus die Endsilbe stören würde.

Manche Plattdeutschschreiber lassen das „e“ bei Tätigkeitswörtern ganz weg oder ersetzen es durch einen Apostroph. Das Wort wird dann unnötig verkürzt wiedergegeben und es fehlt die aus dem Hochdeutschen bekannte Zweisilbigkeit. Das Wortbild ist dann schwerer zu erkennen und aufzunehmen.

Beispiele:

Hauptwörter:	Katten, Häaken, Düren, Sträaten
Eigenschaftswörter:	ru'en, grötteren, langen, breei'en
Modalverben:	wollen, können, schöllen
Tätigkeitswörter:	-ben- gräaben, giaben, leopen -gen- dräigen, pläu'en, liggen -hen- gäahen, mahen, seihen -ken- riuken, drinken, seuken -len- häalen, betäahlen, weuhlen -men- kuamen, niahmen, kämmen -pen- leopen, schläapen, siupen -gen- lei'en, flei'en, seggen -en- bä'en, trä'en, broa'en, freei'en

Bei diesen letzten dargestellten Beispielen sind die Silben durch Selbstlaute mit einander verbunden. Das führt oft einmal mehr dazu auf das e der Endung en zu verzichten, weil es in der Aussprache nicht zu hören ist. Aber gerade auch bei diesen Worten sollte die Zweisilbigkeit erhalten bleiben und durch einen Apostroph angedeutet werden. Die Trennung durch einen Apostroph unterstützt darüber hinaus die Lesbarkeit.

4. Die Endsilbenendung „-g“

Barg, Dagg, Honnig, nödig, nödig

Das hochdeutsche g am Wortende von ein- bzw. mehrsilbigen Wörtern wird im Plattdeutschen als „ch“ gesprochen (mit Ausnahme der Wörter die auf ng enden: z.B. lang, Ring). Die Aussprache entspricht damit unserer gefälligen hochdeutschen Umgangssprache (hd/Ugs).

So sagen wir im Hochdeutschen überwiegend:
„Der Berch liecht weit wech.“

Und auf platt sagen wir:

„Dat Lüttsche lach dän ganzen Dach quäisich in Bedde un secht et mach ranewech nix äiten.“

Um im Plattdeutschen nicht zu diesen, das Schriftbild und das Verständnis belastenden Wortbildern zu kommen, sollte man – wie im Hochdeutschen – auch im Plattdeutschen bei der g-Schreibweise bleiben und den Satz schreiben:

„Dat Lütsche lagg dän ganzen Dagg quäisig in Bedde und seggt et mag reineweg nix äiten.“

4.1 Das „g“ am Wortende nach einem langen Selbstlaut

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Balg	Balg	Balch
Berg	Barg	Barch
Burg	Burg	Burch
genug	genaug	genauch
Krieg	Kreeig	Kreeich
Talg	Talg	Talch
flog	fleog	fleoch
leer	läig	läich
bog	beog	beoch
wog	weog	weoch

4.2 Langer Selbstlaut mit nachfolgendem „g“

Dem langen Selbstlaut mit nachfolgendem „g“ im Hochdeutschen entspricht im Plattdeutschen ein kurzer Selbstlaut mit nachfolgender Verdopplung des „g“.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Weg	Wegg	Wechch
Schlag	Schlagg	Schlachch
Tag	Dagg	Dachch
lag	lagg	lachch
wiegt	weggt	wechcht
sagt	seggt	sechcht
lügt	lüggt	lühchcht
fliegt	flüggt	flühchcht

D

Da man die beiden hochdeutschen Wörter „mag“ und „weg“ im Plattdeutschen genau so ausspricht, sollte man auch in der Schreibweise bei dem gleichen Wortbild bleiben.

4.3 Wörter mit Nachsilbe „-ig“

Auch bei den Wörtern mit der Nachsilbe „-ig“ bleibt es bei der uns aus dem Hochdeutschen bekannten Schreibweise.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
fertig	fertig	fertich
wenig	wanig	wanich
schmierig	smärig	smärich
nötig	nöidig	nöidich
lustig	lustig	lustich
selig	säilig	säilich
quesig	quäisig	quäisich
geizig	geeizig	geeizich
durstig	dösstig	dösstich

zwanzig	twintig	twintich
salzig	solterig	solterich
schmchtig	schmchtig	schmchtich
(glühend)	glanig	glanich

5. Das "J" im Plattdeutschen

Joahr, Fameeilje, Tallje, Leeinje

Das hochdeutsche „j“ entspricht im Plattdeutschen - bis auf sehr wenige Ausnahmen - einem weichen dsch-Ton (wie bei Dschungel, Dschunke). Auch in diesem Fall sollte man bei der j-Schreibweise bleiben, um das Wortbild nicht zu entstellen und es nicht unübersichtlicher werden zu lassen.

5.1 Beispiele mit einem „j“ am Wortanfang bzw. Wörter, die erst im Plattdeutschen ein „j“ zum Wortanfang ergeben.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
jauchzen	jiuchen	Dchiuchen (Das „j“ am Wortanfang wird durchweg wie unter 5. beschrieben behandelt und wie im ersten und letzten Wort der Spalte dargestellt ausgesprochen)
Jahr	Joahr	Dschoahr
Januar	Jannewoar	
Jacke	Joppen	
jagen	jää'en	
jede, jeder, jedes, jedem, jeden	jeeide	
Jobst (Name)	Jobst	
johlen	jeohlen	
jucken	jüaken	

jung	jung	
Jubiläum	Jubiläum	
jüh (Pferd)	jüh	
euch	jüek	
ihr	jeei	
soeben, gerade, eben	just	
immer	jümmer	
hetzen	jachtern	dschachtern

5.2 Beispiele, bei denen das "j" im Plattdeutschen...

1. sich nach einem doppelten L entwickelt, oder
2. aus einer hd Silbentrennung i-e

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Millionär	Milljenär	Milldschenär
Emaile	Emallje	Emalldsche
Billet	Billjet	Billdschet
Familie	Fameeilje	Fameeildsche
Petersilie	Peterzilljen	Peterzilldsche
Ferien	Feerjen	Feerdschen

6. Das hochdeutsche "sch" im Plattdeutschen

schlääpen, schmecken, schnorken, Schweein, schriuben, schiuben

6.1 Plattdeutsche Entsprechung hochdeutscher Wörter, die mit einem "sch" beginnen und dem ein „l“, „m“, „n“ oder „w“ folgt

Hochdeutsch (hd) (schw)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Schlange	Schlangen	
schlabbern	Schlabbern	
schlafen	schlääpen	
schlecht	schlecht	
schlimm	schlimm	
schmecken	schmecken	
schmierig	schmärig	
werfen	schmeeiten	
rauchen	schmöiken	
Schnabel	Schnäabel	
schnattern	schnattern	
schnarchen	schnorken	
Schnauze	Schniuten	
Schnecken	Schniggen	
schneiden	schneei'en	
Schnupfen	Schnuabe	
schwach	schwack	
Schwalbe	Schwöibecken	
Schwarte	Schwoarn	
Schwamm	Schwamm	
schwarz	schwart	
schwindelig	schwamelig	
schwenken	schwenken	
schwer	schwoar	
Schwelle (Eisenbahn)	Schwellen	

Schwein	Schweein	
schwitzen	schwäiten	
schwimmen	schwömmen	
Peitsche	Schwüepen	

Bei diesen unter 6.1 dargestellten nd-Wörtern hört man heute unter Rieher Plattdeutschsprechenden heraus, dass zB nicht

nicht „schläapen“, sondern „släapen“

für schlafen gesagt wird. Man hat sich damit vom Sprachstand der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts – der zum Teil auch heute noch westlich von Riehe gebräuchlich ist – gelöst und sich östlichen Regionen genähert.

6.2 Bei den folgenden Beispielen entspricht das hochdeutsche „sch“ am Wortanfang uneingeschränkt dem Plattdeutschen

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
schrauben	schriuben	
Schranke	Schranken	
schreiben	schreeiben	
schieben	schiuuben	
schreien	schreei'en	
schade	schoa	
schön	schöin (gladd)	
scharf	scharp	
schief	scheif	
Schuh	Schauh	

6.3 Beispiele, bei denen das im Plattdeutschen vorhandene „sch“ im Hochdeutschen keine Entsprechung hat

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
töpfern	pöttchern	
flöten	floitschen	
blaß sein	wittschen wäin	
weißen (Wand)	wittschen	
Pfötchen (Schwein)	Pöitschen	
Flügel (Gans)	Fittschen	
klein	lüttsch	

7. Wortbeispiele, die die im Hochdeutschen bekannten Zwielaute (Diphthonge) enthalten:

„au“ – Plaug (Pflug), „ei“ – keimen (kamen), „äu“ – fäuhern (fahren), „eu“ – Reube (Rübe).

Diese Zwielaute sind in dem in Riehe gesprochenen Platt nur mäßig vertreten. Das liegt an der – gegenüber anderen ostfälischen Bereichen – hohen Zahl von plattdeutschen Zwielaute. Diese Zwielaute sorgen auch dafür das es nur wenige Doppelselbstlaute im Platt gibt wie z.B.:

Spiegel	= Spaal
Heu	= Haa
eingestreut	= inestraat
Ferien	= Feerjen (Feerdschen)
gesät	= esaat
Eier	= Aare
meist	= maast

7.1 Der Zwielaute „au“ entspricht im Hochdeutschen bis auf wenige Ausnahmen dem lang gesprochenen „u“.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Hut	Haut	
Buch	Bauk	
Pflug	Plaug	Plauch
Blut	Blaut	
Kuchen	Kauken	
Husten	Haußen	
Bruder	Brauer	
Schule	Schaule	

Blume	Blaume	
Rute (Maß)	Rau'e	
klug	klauk	
zu(schließen)	tau	
gut	gaut	
Schuh	Schauh	
Stuhl	Stauhl	
Huhn	Hauhn	
so	sau	
(ach) so	(ach) Bau	
Rose	Rausen	

7.2 Der Zwielauf „ei“ entspricht im Hochdeutschen dem „ie“ und dem lang gesprochenen „a“, bzw. auch einem „ei“

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
sie	sei	
dienen	deinen	
Brief	Breif	
schliefe	schleip	
lieb	leif	
liefen	leipen	
blieb	bleif	
gießen	geiten	
vier	vei'er	
Bier	Bei'er	
frieren	freisen	
Knie	Knei	
probieren	probei'ern	
verlieren	verleisen	
Tier	Dei'ert	
sahen	seihen	
kamen	keimen	
saßen	seiten	
lagen	lei'en	
nahmen	neihmen	

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Bein	Bein	
Teil	Deil	
Leid	Leid	
Teig	Deig	Deich
zwei	twei	
kein	nein	
weich	weik	
Stein	Stein	
heiß	heit	
weil	weil	
weiß (ich)	weit (eck)	
zeichnen	teiken	
lügen	lei'en	

7.3 Die Zwielaute „äu“ (Bäuker) und „eu“ (Beuken)

Während das „äu“ vorwiegend im Hochdeutschen dem „ü“ von Mehrzahlwörtern entspricht, ist das beim „eu“ vorwiegend das „ü“ bei Tätigkeitswörtern und Eigenschaftswörtern. Das „äu“ leitet sich vorwiegend von dem „au“ bei Worteinzahl ab.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
fahren	fäuhern	
Bücher	Bäuker	
Tücher	Däuker	
Pflüge	Pläu'e	
Hüte	Häu'e	

Buche	Beuke	
Ufer	Euber	
suchen	seuken	
Rübe	Reube	
Mühe	Meuhe	
müde	meu'e	
süß	seute	
betrübt	bedreubet	
hüten	heu'en	
früh	freuh	
wühlen	weuhlen	
fühlen	feuhlen	
rühren (Suppe)	reuhern	
Brüder	Bräu'ers	
Stühle	Stäuhle	
Hühner	Hähner	

8. Die Zwielaute (Diphthonge)

Es liegt in der Eigenart von Zwielaute, dass die beiden Vokale sich nicht durch ein Schriftzeichen oder durch eine Silbentrennung teilen lassen. Die beiden Vokale eines Zwielautes werden mehr oder weniger betont gesprochen.

äa	Fäamd / Faden	eo	scheof / schob	äi	Fäime / Fäden
ia	Kiatel / Kessel	iu	Hius/Haus	öö	Röök / Rauch
öi	Höiser / Häuser	ua	kuamen/kommen	üa	küant / könnt

Die Sprachklangdarstellungen

oa	bei Boart	=	Bart und
eei	bei freei'en	=	heiraten

Es ist die ungewöhnliche Zahl von neun plattdeutschen Zwielaute, die im hochdeutschen keine Entsprechung haben, und zwei Sprachklangdarstellungen, die dem Sprachklang in Riehe eine ganz besondere Farbe geben und besonders zum angrenzenden Calenberger Platt einen deutlichen Unterschied markieren.

8.1 Der Zwielaute äa

Dieser am stärksten vertrittene Zwielaute ist auch an anderen Orten des Ostfälischen Sprachraums bekannt. Die hd-Entsprechung des äa-Klanges ist überwiegend der lange **a-Selbstlaut** (Vokal).

Bei den nachfolgenden Beispielen steht der plattdeutsche **äa-Zwielaute** im hd ein **lang gesprochenes a** bei ein- und zweisilbigen Wörtern gegenüber:

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Abend	Äamd	
Aber	Äaber	
Atem	Äaten	äatn
Brache	Bräake	
damals	deomäals	
egal	egäal	
einmal (noch)	emäal	
Faden	Fäamd	
fragen	fräa'en	frään
Gabel	Gäabeln	
getan	edään	
Graben	gräaben	grääm
Hafer	Häabern	
Hase	Häase	
ja	jää	dschää
jagen (dahin)	jää'en	dschään
Kram	Kräam	
Lage	Lää	
Lineal	Leeinjäal	
Magen	Mää'en	Mään
malen	mäalen	määln
Maß (Längenmaß)	Mäat	
Nach	Näah	
Nachbar	Näahboar	
Nagel	Näal	
Salat	Zeläat	
Schaf	Schäap	
Schale (Nuß)	Schäalen	schääln
schlafen	schläapen	schläapm
schlagen	schläa'en	schläan
Schnabel	Schnäabel	
Soldat	Soldäate	
Sonntags	Sönndäas	
sparsam	sporsäam	
Sprache	Spräake	
Straße	Sträaten	Sträatn
Tage	Dää	
Vase	Väasen	Wäasn
vergraben	vergräaben	vagrääm
Wagen	Wää'en	Wään

Dem **äa-Zwielaut** steht hier im hd ein **kurz gesprochenes a** gegenüber, das im nd durch den Zwielaut einen langen Klang bekommt:

fassen	fäaten	fäatn
lassen	läaten	läatn
machen	mäaken	mäakn
Pflaster	Pläaster	
Sachen	Säaken	Säakn
Wasser	Wäater	Wäata

Dem **äa-Zwielaut** steht hier im hd ein **a mit Dehnungs -h** gegenüber.

Ahnen	Äahnen	Äahn
Bahn	Bäahn	
bezahlen	betäahlen	Betäaln
Draht	Dräiht	
Fahne	Fäahn	
geahnt	e'äahnt	
Hahn	Häahn	
mahlen	mähahlen	mähahn
Pfahl	Pähahl	
Zahl	Tähahl	
Zahn	Tähahn	

Der Doppellaut **-a** im hd:

Saal	Säal	
Saat	Säat	

Der a-Umlaut **ä** im hd:

Hämmer	Häamers	
Säge	Sää	
sägen	sää'en	sään
Blau (hd au)	Bläag	

Dem **äa-Zwielaut** steht hier im hd das **kurze o** gegenüber. Auch hier kommt es im nd zu einem langen Klang.

gerochen	eräaken	eräakn
Gosse	Gäaten	Gäatn
Kochen	Käaken	Käakn

Dem **äa-Zwielaut** steht hier im hd bei ein- und zweisilbrigen Wörtern das **lange o** gegenüber:

Hofe (auf dem)	Häabe	
holen	häalen	häaln
Mond	Mäand	
Oben	Bäaben	Bäam
Ofen	Äaben	Äam
ohne	ähne	

Dem **äa-Zwielaut** steht hier im hd das **lange e** und **e mit Dehnungs -h** gegenüber:

gehen	gäahen	gäahn
gelegen	eläa'en	elään
über	äaber	

hd-Wörter die gegenüber der nd-Entsprechung einen **unterschiedlichen Wortstamm** haben:

erschreckt	eerjäat	vadschäat
Hecke	Hään	
herüber	eräaber	
heute	vandäa	
oft	fäaken	fäakn
Schlafzimmer	Käämern	

8.2 Der Zwielaht äi

Dieser Zwielaht der ähnlich wie das **äa** den Rieher Sprachklang sehr breit macht, ist im Ostfälischen nicht so häufig vorhanden.

Die hd-Entsprechung des **äi**-Klanges ist überwiegend der **e**-Selbstlaut.

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
--------------------	--	--

Dem **äi-Zwielaht** steht im hd hier das **lang gesprochene e** gegenüber.

der, die (Artikel)	däi	
fehlen	fäihlen	fäihln
Gebet	Gebäit	
gewesen	ewäisen	ewäisn
lesen	läisen	läisn
Mistgabel (4 Zinken)	gräipen	gräipm
Paket	Pakäit	
quesig	quäisig	quäisich
Regen	Räi'en	Räin
schwerer	Schwäider	
Segen	Säigen	Säign
selig	säilig	säilich
Spinnweben	Spinnewäif	
wegen	wäigen	wäign
wen, wem	wäine	

Dem **äi-Zwielaht** steht im hd hier das **kurz gesprochene e** gegenüber.

besser	bäiter	
brechen	bräiken	bräikn
Ente (weibl.)	Äintschen	Äintschn
essen	äiten	Äitn
gelb	gäil	
gesessen	esäiten	esäitn
messen	mäiten	mäitn
rechnen	räiken	räikn
Sense	Säißen	Säißn
stecken	stäiken	stäikn

Dem **äi-Zwielaut** entspricht hier im hd das **doppelte „e“**.

Allee	Alläi	
Klee	Kläiwer	Kläiwa
leer	läig	
Tee	Täi	

Dem **äi-Zwielaut** entspricht hier im hd **der a-Umlaut = ä**.

einfädeln	infäideln	
Fäden	Fäime	
Jäger	Jäiger	
Käse	Käise	
Nägel	Näile	
Nase	Näisen	Näisn
Pfähle	Pähle	
Schwägerin	Schwäigerin	
später	läiter	Läita
Zähne	Täihne	

Dem **äi-Zwielaut** steht hier im hd der **breit gesprochene Zwielaut ei** gegenüber.

alleine	alläine	
Kleid	Kläid	
leihen (aus-)	läihnen	läihn
nein	näi	
Schweiß	Schwäit	
Seife	Säipen	Säipm
sein	wäin	
weinen	wäinen	wäin

Diesen Wörtern mit dem **äi-Zwielaut** stehen im hd Wörter gegenüber, die eher **untypisch für einen nd/hd-Vergleich** sind:

ausruhen	räißen	räißn
Höfe	Häibe	
Kohle (z. Verheizen)	Kähle	
schwitzen	schwäiten	schwäitn
Ventil	Ventäil	

8.3 Der Zwielaut -iu

Dieser Zwielaut ist im Ostfälischen stark vertreten. Im **Rieher Platt** wird der **iu**-Zwielaut zum **öi**-Zwielaut (**Hius/Höiser**) im Mehrzahl-Fall. Die hd-Entsprechung des iu-Zwielautes ist überwiegend der hd-Zwielaut au.

Dem **iu-Zwielaut** steht hier im **hd bei ein- und zweisilbigen Wörtern der Zwielaut au** gegenüber:

aus	Iut	
bauen	biu'en	biun
Bauer	Biure	
Bauch	Biuk	
draußen	biuten	biutn
Taube	Diube	
Dauer	Diu'er	
heraus	eriu	
faul	fiul	
Faust	Fiust	
Frau	Friu'e	
Haus	Hius	
jauchzen	jiuchen	dschiuchen
Laus	Lius	
laut	liu'er	liu'a
Maus	Mius	
pusten	piußen	piußn
rauh	riuh	
Raupe	Riupen	Riupm
schrauben	schriuben	schrium
sauer	siu'er	siu'a
saufen	siupen	siupm
Schnauze	Schniuten	Schniutn
Zaun	Tiun	
Tausch	Tiusch	
Haut	Hiut	

Dem **iu-Zwielaut** steht hier im **hd** ein **langgesprochenes u**, ein **uh** oder ein **ü** gegenüber.

Besuch	Besiuch	
du	diu	
Jude	Jiude	Dschiude
Haut	Hiut	
nun	niu	
Nut (und Feder)	Niut	
Stube	Stiuben	Stium
Tüte	Tiuten	Tiutn
euer	jiu'e	dschiu'e
Scheu	Schiu	
riechen	riuken (nd iu / hd ie)	riukn
schieben	schiuben	schium

hd-Wörter die gegenüber der nd-Entsprechung einen **unterschiedlichen Wortstamm** haben

Sternschnuppe	Gliuhschwanz	
warten (auf)	liu'ern	

8.4 Der Zwielaut eo

Dieser Zwielaut ist im Ostfälischen sehr geläufig. Die hd-Entsprechung ist vorwiegend **das lange o,oo und oh**. Aber auch hier ist der hd-Zwielaut **au** (Laub – Leof) als Entsprechung vertreten.

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
bog	beog	beoch
Bohle	Beohlen	Beohln
Boot	Beot	
Brot	Breot	
flog	fleog	fleoch
hohe	heohe	
johlen	jeohlen	dscheoln
Kohl	Keohl	
Krone	Kreonen	Kreon
loben	leoben	leom
Lohn	Leohn	
Los	Leos	
Lose	Leose	
Mode	Meode	
Monat	Meonäat	
Not	Neot	
oder	eoder	
Oktober	Okteober	
rot	reot	
schob (schieben)	scheof	
Soße	Seoßen	Seoßn
Stroh	Streoh	
toben	teoben	teom
Wog	Weog	

Dem **Zwielaut eo** steht hier in einer geringen Zahl auch der **hd-Zwielaut au** gegenüber:

auch	eok	
Auge	Eo'e	
Baum	Beom	
Laub	Leof	
laufen	leopen	

Dem **Zwielaut eo** steht hier im **hd das kurz gesprochene a** gegenüber:

alt	eolt	
da (Zeitbezug)	deo	
damals	deomääls	
Gans	Geos	
halten	heolen	heoln
kalt	keolt	
zusammen	teheope	

8.5 Der Zwielaut öi

Es ist ein bekannter Zwielaut im Ostfälischen. Die hd-Entsprechung ist häufig der **hd-Zwielaut eu** (Scheune – Schöine) und der **au Zwielaut** (taufen – döipen).

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
bedeuten sich sagen lassen	bedöi'en seck bedöi'en läate	Bedöin
Beutel	Böil	
deutlich	döitlich	
deutsch	döitsch	
Feuer	Föi'er	
gereut (sein)	eröi'et (seein)	
Häuser	Höiser	
Kreuz	Kröiz	
läuten	löi'en	Löin
Leute	Löi'e	
Mäuse	Möise	
Scheune	Schöine	
teuer	döi'er	döi'a
Teufel	Döibel	
Zeug	Töig	Töich
Zeuge	Töige	

Dem **öi-Zwielaut** steht hier im **hd das lange und kurze o und ö** gegenüber:

döst (er)	döiset (hei)	
höher	höiher	
knöpfen	knöipen	knöipm
Kröte	Öitze	
löst (ab)	löiset	
mögen	möi'en	möin
nötig	nöidig (<i>nödich</i>)	nöidich
Pfötchen (v. Schwein)	Pöitschen	
stoßen	stöiten	stöitn
trocken	dröi'e	
zugeknöpft (ist)	tau'eknöipet	
jäten	wöi'en	wöin
Nähe	Nöichte	
näher	nöhjer	

Dem hd **Zwielaut au** entspricht hier ein weiterer Zwielaut im nd, nämlich der **Zwielaut öi**:

glauben	glöiben	glöim
kaufen	köipen	köipm
Laube	Löiben	Löim
Mauer	Möi'ern	
rauchen [Zigar.]	schmöiken	schmöikn
Sau	Söi'e	
saugen	söi'en	söin
taufen	döipen	döipm
taugen	döi'en	döin

Die hd-Entsprechung ist hier das **u, ü, und üh**.

dunkel	döister	döista
Kübel	Köibel	
kühlen	köihlen	köihln
rühren (Suppe)	röihern	
vergnügen	vergnöigen	vagnöign
biegen	böi'en	böin
sieht (er)	söiht	

hd-Wörter die gegenüber der nd-Entsprechung einen unterschiedlichen Wortstamm haben:

Pellkartoffeln	Schlöikartuffeln	
Schwalbe	Schwöibeken	

8.6 Der Zwielaute **ia**

Dieser Zwielaute ist im Ostfälischen recht selten und weist mehr zum Westfälischen Platt. In der hd-Entsprechung liegen oft die **kurzen Selbstlaute e und i** vor, die durch den Zwielaute **ia** lang gesprochen werden. Aber auch das **hd o** kann zum **nd-Zwielaute ia** werden.

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
-------------	-------------------------------------	--

Dem **Zwielaute ia** stehen hier im hd das **kurze und das lange e**, sowie das e mit **Dehnungs-h (eh)** gegenüber.

aufgegessen	upegiaten	upegiatn
belln	bliaken	bliakn
Bett(stelle)	Beddestia	
geben	giaben	giam
Kessel	Kiatel	
Kette	Kia'en	Kiän
leben	liaben	liam
Nebel	Niabel	
nehmt	niahmt	
vergeben	vergiaben	vagiam
vergessen	vergiaten	vagiatn

nd **ia-Zwielaute** = hd **kurzes i und ie**

bißchen	biaten	biatn
Frieden	Fria'en	Frian
gebissen	ebiaten	ebiatn
geblieben	ebliaben	ebliam
geschnitten	eschnia'en	eschnian
liefern	liabern	
Riss	Riaten	Riatm
sieben	siaben	siam

Spiel	Spial	
Stiefel	Stiabel	
Hund	Tiabe	
täte, ich	dia, eck	
viel	vial	
Windenbaum	Wiaselbeom	
wissen	wiaten	wiatn
umgeworfen	ümme'eschmiaten	ümmeschmiatn
Woche	Wiaken	Wiakn

Die in folgenden aufgeführten Zwielaute sind im Rieher Platt äußerst selten vertreten:

8.7 Der Zwielaute öo

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Rauch	Röök	
oh (Gott) (Ausruf!)	öoh	
Saum	Söom	

8.8 Der Zwielaute ua

kommen	kuamen	kuam
schlagen	buaken	buakn
Schnupfen	Schnuabe	Schnuam
wo	wua	
wohnen	wuahren	wuan

8.9 Der Zwielaute üa

dröhnt	drüahnt	
dürfen, wir-	drüawet	
Fremde	Früame	
jucken (kratzen)	jüaken	dschüakn
klönen	klüan	
könnt	küant	
Küche	Küaken	Küakn
Nüsse	Nüate	
Peitsche	Schwüapen	Schwüapm

8.10 Die Selbstlautverbindung oa

Mit dem oa soll der Klang des offenen langen a, der im Ostfälischen sehr verbreitet ist, in einer Schreibform dargestellt werden (Haar = Hoar, Jahr = Joahr, klar = kloar).

Die beiden Vokale oa sind weder durch ein Schriftzeichen noch eine Silbentrennung zu teilen. Im Gegensatz dazu wird die oa-Verbindung zum Beispiel in „koan“ und „oan“ (kein und ein) im bayerischen Dialekt nacheinander betont bzw. getrennt ausgesprochen. Im Gegensatz zur plattdeutschen Handhabung der oa-Verbindung steht auch die Schreibweise der hochdeutschen Wörter wie Oase, Koalition und Kloake.

Die hochdeutsche Entsprechung ist vorwiegend das lange a. Der im nd mit oa dargestellte Klang entspricht im hd dem **langgesprochenen a, dem aa, ah, ä und äh.**

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
Ähren	Oahre	
Art	Oart	
aufladen	uploa'en	uploan
baden	boa'en	boan
Bart	Boart	
braten	broa'en	broan
da (Ortsbezug)	doa	
damit	doamie'e	
Fahrrad (auf dem)	Roa'e	
gar (kochen)	goar	
Garn (Wolle)	Goarn	Goan
Garten	Goa'en	
Gärten	Goa'ens	
geladen	eloa'en	eloan
geraten (ihm)	eroa'en	eroan
Haar (Einzahl)	Hoar	
Jahr	Joahr	Dschoahr
Januar	Jannewoar	
Klar	kloar	
Nachbar	Näahboar	
raten	roa'en	roan
schade	schoa'e	
sparen	spoa'en	sp oan
wahr	woahr	

Hier entspricht der im nd mit **oa** dargestellte lange offene a-Klang dem **kurz gesprochenen a** im hd.

Karre	Koare	
Schwarte	Schwoa'en	Schwoan
Sparren (Kantholz)	Spoare	

nd **oa**-Klang = hd langes **o**

morgen (früh)	moa'en	Moan
roden	roa'en	roan
verboten	verboa'en	vaboan

nd **oa**-Klang = hd **verschiedene Selbstlaute**.

briet	broa'e	
lud	loa'e	
schwer	schwoar	

8.11 Die Selbstlautverbindung eei

Mit dieser Selbstlautverbindung soll der Klang dargestellt werden, der dem **a** wie bei engl. **Lady** gleichkommt.

Die hd-Entsprechung sind vorwiegend das **langgesprochene i und ie**, sowie der **Zwielaut ei**:

Hochdeutsch	Plattdeutscher Sprachklang in Riehe	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
--------------------	--	--

Dem im nd mit **eei** dargestellte Klang entspricht im hd das langgesprochene **i, das ie und das ih**.

Bibel	Beeibeln	
Familie	Fameeilje	
Feier	Feei'er	
Fibel	Feeibeln	
Fieber	Feeiber	

gratulieren	graleei'ern	
hier	heel'er	
ihr	jeei	
Klavier	Klaweei'er	
Krieg	Kreeig	
Leviten	Leweeiten	
Lied	Leeid	
Lineal	Leeinjäal	
Lokomotive	Lokemoteeiwe	
Papier	Papeei'er	
Quartier	Quarteei'er	
Reihe	Reeihe	
Revier	Reweei'er	
schrieb	schreeif	
Sellerie	Zellreei	
spazieren	spazeei'ern	
tapezieren	tapezeei'ern	

Dem im nd mit **eei** dargestellten Klang entspricht im hd der Zwielauf **ei**, auch wenn er am Wortanfang steht:

bei	bee	
bleib	bleeif	
bleiben	bleeiben	bleeim
Brei	Breei	
Eile	Eeile	
Eis	Eeis	
Eisen	Eeisen	Eeism
geizig	geeizig	
heiraten	freei'en	freeim
Keil	Keel	
leiden (mögen)	leei'en	leeim
Leine (Wäsche)	Leeinje	
leise	leeise	
Pfeife (rauchen)	Peeipen	Peeipm
reiben	reeiben	reeim
Reif	Reeipe	
reißen	reeiten	reeitm
Reite	reei'e	
schmeißen(werfen)	schmeeiten	schmeitm
schneien	schneeien	schneim

schreiben	schreeiben	schreeim
schreien	schreei'en	schreein
Schwein	Schweein	
Seite	Seeite	
Steif	Steeif	
steigen	steei'en	steein

nd **eei-Klangdarstellung** = hd **langgesprochenes e und der Zwielaute eu:**

gegen	geeigen	
jede, jeder, jedes jeden, jedem	jeeide	dscheeide
neu	neeit	

hd-Wörter die gegenüber der nd-Entsprechung einen unterschiedlichen Wortstamm haben.

gerade (Furche)	leeik	
Tauen	leei'en	

9. Die Anwendung eines Apostroph

Der Apostroph kennzeichnet in der hochdeutschen Schreibweise den Ausfall eines Selbstlautes, eines Mitlautes oder einer oder mehrerer Silben.

Vielfach neigt man in der plattdeutschen Schreibweise dazu, die gesprochene Sprache „konsequent“ darzustellen d.h. mit einer enormen Häufigkeit von Auslassungszeichen.

Doch es sollte gerade darauf geachtet werden, dass das Schriftbild nicht durch eine übertriebene Anwendung von Auslassungszeichen gestört wird.

Man muß vor Augen haben, dass besonders die nach uns Kommenden Platt-Interessierten es schon schwer genug haben, das Schriftbild und somit den Text wegen der Darstellung des Sprachklanges aufzunehmen.

Andererseits muß auch daran gedacht werden, dass die Flüssigkeit des gesprochenen Platt – z.B. in der wörtlichen Rede – sich in der Schreibweise widerspiegelt.

Bei der Anwendung des Apostroph sollte darauf geachtet werden, dass sich durch ein Auslassungszeichen angehängte Wortreste mit unterschiedlichem Hintergrund möglichst nicht wiederholen: So kann man die Mehrdeutigkeiten in Grenzen halten.

Eine weitere Anwendung des Apostrophs als Trennungszeichen erscheint sinnvoll!

9.1 Apostrophierung des unbetonten Wörtchens „man“

Beispiele: das sollte man nicht machen - dat schöll'n nich mäaken
da kann man nicht gehen - doa kann'n nich gäahen

Steht „**man**“ am Satzanfang wird es ausgeschrieben, auch im Verbund mit bloß (man bleoß = nur)

Beispiel: Er hat da nur nicht dran gedacht.

Hei hat doa man bleoß nich anedacht.

9.2 Apostrophierung des unbetonten Geschlechtswortes
dem/den = „**däin**“

Beispiele: vor den vör'n Wäa'en spannen
über den äaber'n Tappen schlää'en
können den weei küant'n Weiten mahen
hat den hei hat'n Dagg verschläapen

. nach dem näah'n Wä'er keeiken
auf den up'n Rügge dräahen

9.3 Apostrophierung der unbetonten persönlichen Fürwörter
er = „**hei**“ und du = „**diu**“

Beispiele: sollte er dat schöll'e nich mäaken
hatte er dat harr'e nich verdeint
läuft er loppt'e morgen wie'er?
frisst er frett'e nich iut'e Hand?

hörst du hürst'e schlecht?
kannst du kannst'e noch helfen?

9.4 Apostrophierung des unbetonten Geschlechtswortes
die/der/den = „**däi**“ wird durch ein 'e' im vorhergehenden
Wort wiedergegeben

Beispiele: aus der iut'e (däi) Schaule kuamen
bei der beeie (däi) Arn helpen
in die erin inne (däi) Kartuffeln,
aus den eritut iut'e (däi=die) Kartuffeln
aus den ganz iut'e (däi=die) Fiugen egäahen
bei den beeie (däi=die) Uhren packen
hinter den hinder'e (däi=die) Löie härleopen

9.5 Apostrophierung des unbetonten Verhältniswortes
wir = „**weei/we**“

In Verbindung mit einem Modalverb hat sich in der Aussprache das „**weei/we**“ zu einer eigenen Wortverbindung zusammengetan. Man sollte dem auch in der Schreibweise Rechnung tragen und die beiden Wortteile durch einen Apostroph trennen.

Beispiele: müssen wir dat müa'we ganz anners mäaken
 wollen wir vandäa wi'we däi Kartuffeln
 erinhäalen
 sollen wir schür'we dat nich jümmer mäaken
 können wir dat könn'we nich
 dürfen wir dat drüa'we nich
 mögen wir doa möi'et we nix van äiten

Hilfsverb

haben wir doa hew'we nix van emäaket

- 9.6** Bei einer Häufung von Selbstlauten und bei einer gewollten sprachlichen Trennung der Selbstlaute, sollte man der besseren Lesbarkeit wegen einen Apostroph als Trennzeichen setzen.

Lange zusammengesetzte Wörter werden einfach auseinander geschrieben.

Einige hochdeutsche Wörter haben in ihrer plattdeutschen Entsprechung in der Wortmitte zur Silbentrennung kein d, t oder s. Zur Worterkennung würde es den plattdeutschen Wörtern gut tun, wenn man mittels Trennzeichen diese bekannte Zweisilbigkeit wieder herstellt.

Hochdeutsch (hd)	Plattdeutsch (nd)	Diese Spalte kann für persönliche Eintragungen genutzt werden bzw. enthält den tatsächlichen Sprachklang
sagten	sää'en	sään
taugen	döi'en	döin
tragen	drä'en	drän
Bier	Bei'er	
Feier	Feei'er	
Dauer	Diu'er	
sauer	siu'er	
Feder	Fä'en	Fän
Kette	Kia'en	Kian
Leute	Löi'e	
wieder	wie'er	
Tier	Dei'ert	

probieren	probei'ern	
gereut	eröi'et	
kauen	ka'en	kaan
gearbeitet	e'arbat	
gratulieren	graleei'ern	
zusammengefallen	teheope'efallen	
eingesteckt	bee'i'stäiken	
geahnt	e'ähnt	
geerbt	e'arbet	

III. Eine Auswahl von Wörtern und Begriffen

Es folgt eine Auswahl von Wörtern und Begriffen in vorwiegend alphabetischer Reihenfolge, in die der Rieher Sprachklang - wie zuvor beschrieben eingearbeitet ist

Die aufgeführten Wörter und Ausdrucksformen sind dem in Riehe (Dorf im Norden der ehem. Grafschaft Schaumburg im damaligen Amt Rodenberg und Kirchspiel Nenndorf) gesprochenem Platt entnommen, und haben auch in diesem Dorf ihren sachlichen Hintergrund.

Die Schreibform entspricht den Empfehlungen aus dem Buch "plattdeutsch schreiben".

Bei der Schreibform ist der in Riehe gesprochene Sprachklang, der auch in einigen angrenzenden Orten mit leichten Abweichungen gesprochen wird, berücksichtigt worden. Zudem haben sich die Mitglieder des Stammtischs bemüht, den niederdeutschen Sprachstand der 20iger Jahre des vorigen Jahrhunderts festzuhalten. Bei den dargestellten Beispielen ist darauf geachtet worden, dass diese

1. in der hochdeutschen Entsprechung möglichst kein ähnliches Wortbild haben, oder
2. heute nur noch selten eine Anwendung finden, oder
3. heute keinen sachlichen Hintergrund mehr haben, oder
4. nur in dem in Riehe, bzw. im Schaumburgischen gesprochenen Platt geläufig und beheimat sind.

Die zumeist alphabetisch aufgeführten Beispiele unterliegen in ihrer Auswahl keinem System, sondern haben sich bei Stammtisch- oder Einzelgesprächen ergeben. Die Hauptwörter (Substantive) werden in der Einzahl (Singular) angegeben, ggf. erfolgt auch ein Hinweis auf die Mehrzahl (Plural).

Das Geschlechtswort (Artikel) wird nur angegeben, wenn es sich von dem entsprechenden hochdeutschen unterscheidet.

Neben den ausgewählten plattdeutschen Wörtern bzw. Ausdrucksformen sind die jeweiligen hochdeutschen Entsprechungen aufgeführt. Desweiteren sind die plattdeutschen Wortbeispiele in der Regel in einem Satz eingebunden, dem anschließend die hochdeutsche Entsprechung folgt.

Den aufgeführten Wortbeispielen kann sich – etwas eingerückt – das gleiche Wort mit einer anderen Bedeutung oder einer Wortzusammensetzung anschließen.

An der Behandlung der Wörterauswahl haben mitgewirkt:

Baller, Wilfried	Wennigsen OT Bredenbeck	Jg. 1935
Battermann, Wilfried	Suthfeld OT Riehe	Jg. 1950
Breidenbach, Erich	Barsinghausen	Jg. 1927
Meier, Heinz	Bad Nenndorf	Jg. 1935
Meyer, Friedhelm	Springe OT Bennigsen	Jg. 1935
Otto, Wilfried	Gehrden OT Lenthe	Jg. 1952
Ricke, Willi	Barsinghausen OT Bantorf	Jg. 1940
Schröder, Ralf	Wunstorf OT Luthe	Jg. 1962
Schröder, Wilhelm	Suthfeld OT Riehe	Jg. 1939
Schwarze, Helmut	Barsinghausen OT Bantorf	Jg. 1935
Volker, Hans-Otto	Suthfeld OT Riehe	Jg. 1949

äaberhen kuamen	<p>überhin kommen nicht rechtzeitig daran denken</p> <p>Weil däi Näähboarsche sau vial vertellt harre, sin eck ganz äaberhen ekuamen, datt eck Melk up'n Föi'er harre.</p> <p>Weil die Nachbarin so viel erzählt hatte, habe ich nicht mehr rechtzeitig daran gedacht, dass ich Milch auf dem Herd (Feuer) hatte.</p>
äaberhen wäin	<p>überdurchschnittlich sein</p> <p>In düsse Joahr stah't däi Weiten ganz äaberhen. In diesem Jahr steht der Weizen überdurchschnittlich gut.</p>
äaberkuamen	<p>überkommen, plötzlich, unerwartet</p> <p>Beein Gräaben in Goaren sind meck Biukweihdää äaberkuamen.</p> <p>Beim Graben im Garten habe ich plötzlich Bauchschmerzen bekommen.</p>
Äaberwind	<p>Überwind, ein erleichterndes Gefühl haben, befürwortende Unterstützung</p> <p>Datt Gespann kreig Äaberwind, wenn et däin schlechten Wegg achter seck harre.</p> <p>Das Gespann bekam ein erleichterndes Gefühl, wenn es den schlechten Weg hinter sich hatte.</p>
äahnteei'ens	<p>eher heute als morgen, früher als gewollt/geplant</p> <p>Wenn'n däi Kaneeinschen nich beeiteei'en iutenanner esettet harre, denn harre'n äahnteei'ens wie'er Lüttsche.</p> <p>Wenn man die Kaninchen nicht rechtzeitig getrennt hatte, dann hatte man früher als gewollt wieder Junge.</p>

Äaneweeinje

Vorgewende

Fläche am Ende und am Anfang einer Ackerfläche, auf der mit den Geräten gewendet wurde.

Freuher wass et ne greote Pläa (Plage), wenn däi Eckens van däi **Äaneweeeinje** egräaben wieren mößten.

Früher war es eine große Quälerei, wenn die Ecken des **Vorgewendes** gegraben werden mußten.

äaweeisig wäin

widersinnig sein/bockig sein

Äaweeisige Kinner kreien freuher wecke mit'n Stocke.

Bockige Kinder bekamen früher Stockschläge.

achter

hinter

Achter däi Schräatkisten seiten jümmer däi Möise.

Hinter der Schrotkiste saßen immer die Mäuse.

achteran

hinterher

Beei däi Gräffnisse gingen däi Löi'e achter däin Du'enwäa'en **achteran**.

Bei der Beerdigung gingen die Leute hinter dem Leichenwagen (Totenwagen) her.

akedeei'ern

sich auf höheren Niveau äußern (akademisch)

Däi Biure sä'e: Eck briuke en Schäapmester, äaber nein däi **akedeei'ert**.

Der Bauer sagte: Ich benötige (brauche) einen Schafmeister, aber keinen, der **schlau daher redet**.

afesetten Dagg

abgesetzter (Arbeits-)Tag, freier Tag

Meein Voa'er, seggt Willi Schrüers, hat in ärsten Weltkreei'e Smedd eliirt. In düsse 3 Joahre kreig hei man bleos ein **afesetten Dagg**.

Mein Vater, sagt Wilhelm Schröder, hat im ersten Weltkrieg Schmied gelernt. In diesen 3 Jahren bekam er bloß einen **abgesetzten Tag** (freien Tag).

Äintschen

weibliche Ente

akräät

akkurat, sorgfältig, äußerlich korrekt

Wenn et sönndäas nääh'e Kärken ging, hätt seck däi Lői'e **akräät** terechtemäaket.

Wenn es sonntags zur Kirche (Gottesdienst) ging, haben sich die Leute **sorgfältig** gekleidet (zurecht gemacht).

anken

schwer atmen

Däi Öllste is däi ganze Treppen in ein Mäale egäahen, niu staht'e doa un **anket**.

Der Älteste (Senior in der Familie) ist die ganze Treppe in eins (in einem Male) gegangen, nun steht er da und **atmet schwer**.

anne hebben

ranhalten, beeilen

Diu moßt deck **anne hebben**, wenn diu vör'n Frost deeine Finnen (s.u. Finnen) noch tau'esläa'en hebben wutt.

Du mußt Dich **beeilen**, wenn du vor dem Frosteinbruch (vor dem Frost) deine Miete noch zugeschlagen haben willst (mit Stroh und Erdreich abdecken).

anekuamen, wat

was angekommen; **etwas Unangenehmes passiert**

antern

antworten

Arfgenweeif

Erbsenweib

Abschreckungsfigur (Vogelscheuche) für naschende Kinder im Garten

Diu sisst all wie'er inne Arfgen, pass up, läat deck nich van'n **Arfgenweeif** packen.

Du bist schon wieder in den Erbsen, pass auf und lass Dich nicht vom **Erbsenweib** erwischen.

Arnbeier**Erntefest**, nach der Ernte

Wenn et Kurn, däi Reube un däi Kartuffel inne wass, könn **Arnbeier** efeeiert wieren.

Wenn das Getreide, die Rüben und die Kartoffeln eingefahren waren, konnte das **Erntefest** gefeiert werden.

Aschläaken**Laken** (großes Tuch) zum Futter holen für Kleinvieh

Näah'n Kreei'e noch, bet hen näah 1970, hätt Geringemannlöi'e (s.a. Geringemannslöi'e) dat Gras för däi Zeeiens mit däin Aschläaken ehäalt, fäaken iut däi Gräbens und van däi Ränders van däi Wege.

Noch nach dem 2. Weltkrieg, bis hin nach 1970, haben die kleinen Leute das Gras für die Ziegen oft aus den Gräben und von den Wegrändern mit einem **Laken** geholt.

Backbiarn**Persönliche Sachwerte („Sieben Sachen“)**

Wenn deck dat bee iusch nich mieh gefällt, denn pack deene **Backbiarn**.

Wenn Dir das bei uns nicht mehr gefällt, dann pack Deine „**Sieben Sachen**“.

Bucketrogg**Bucketrogg** (siehe Trogg)**Backstein**

Mauerstein (hergestellter Stein, künstlicher Stein)
Der Backstein wurde früher zum Beispiel auch bei der Ausfachung von Fachwerkhäusern verwendet. Die Herstellung erfolgte zunächst in Holzformen, dann folgte eine Lufttrocknung und das Brennen im Ofen (Backen). Diese Backsteine hatten keine hohe Druckfestigkeit und waren auch für den Wetterschutz nicht besonders ausgelegt. Erst mit der industriellen Fertigung war eine höhere Steinqualität möglich. Der Wortteil „Back-“, hat seinen Ursprung möglicherweise auch in der früheren Handarbeit, dem „Backen“ der Steine. Übrigens: Im Jahre 1872 wurde das Reichsformat definiert: 25/12/8,5 cm. Seit dem Jahr 1952 haben wir laut DIN 24/11,5/7,1 cm.

Bäind	Band (Bindfaden) kurze gebräuchliche Länge Recke meck eis en Bäind för'n Katuffelsack. Gieb mir mal ein Band für den Kartoffelsack.
Wostbäind	Wurstband , kurzes Band (Bindfaden) mit dem beim Wurstmachen die Wurst gebunden wurde.
Schauhäind	Schuhband , Schnürband, Schnürsenkel
Bäind	Band => Fattbäind Fassband Däi Fattbinder hat däi Eisen bänder up däi Holtfäiter esläa'en Der Fassbinder (Böttcher) hat die Eisen bänder auf die Holzfässer geschlagen.
Balken	Der Balken ist ein Kantholz das vorwiegend in einer Geschoßdecke einer Holzskelettkonstruktion ein tragendes Bauglied ist. Wenn dat noch lange dür't Dack reeint, mäaket däi Balken dat nich miehr lange mie'e. Wenn es noch lange durch das Dach regnet, machen das die Balken nicht mehr lange mit.
up'n Balken	auf dem Balken (Niederdeutsches Hallenhaus) Es ist der Raum auf der Balkenlage über der Diele und den Aufstallungen. Dieser Raum wurde für die Lagerung von Stroh und Heu genutzt. Diu mosst äiben noch eis up'n Balken und Streoh smäiten. Du must eben noch mal auf den Balken (gehen) und Stroh herunter werfen.
Hähnebalken	Hahnenbalken Der Hähnebalken ist der oberste Kehlbalken (Fachsprache) des Dachstuhls. Diese Ebene ist nicht mehr begehbar. Dieser Balken ist auch nicht mehr dafür ausgelegt Last aufzunehmen, er ist mehr ein Konstruktionsglied.

Der **Hähnebalken** ist selten bei jedem Sparrenpaar (Sparrengebände), sondern eher bei jedem 3. oder 4. Sparrenpaar angeordnet.

Der **Hähnebalken** wird in anderen Regionen auch als Hähneband,, (-band) bezeichnet, was auf die stabilisierende Aufgabe hinweist.

In manchen Häusern ist die **Hähnebalken**-Ebene benutzt worden, um z.B. (Bohnen-) Stangen, Latten usw. zu lagern.

Näh'e Arn, kamm däi Wieselbeom (s.u. „Wieselbeom,,) wie'er up'n **Hähnebalken**.

Nach der Ernte kam der „Wieselbeom,, wieder auf den **Hähnebalken**.

balsterich wäin

grob oberflächlich, grobmotorisch sein

Wenn eine **balsterich** is, denn doggt'e nich taun Uhrmäaker.

Wenn einer **grob/oberflächlich** ist, dann eignet (taugt) er sich nicht zum Uhrmacher.

Banse (bansen)

sorgfältig (z.B. in der Scheune) geschichtete Strohbunde bzw. gestapelte Holzscheite im überdachten Bereich (z.B. Schuppen) und aufgeschaufelte Schneehaufen

In däi Täit, wua däi Lõi'e noch Brennholt nötig harren, wurd dat Beukenholt eklöipet, und däi Spliatern wu'ern in Schöppelse **upebanset**.

In der Zeit als die Leute noch Brennholz nötig hatten (keine Zentralheizung) wurde das Buchenholz gespalten und die Holzstücke wurden im Unterstand **aufgestapelt**.

barwe wäin

treu (und brav) sein

en **barwen** Kierl (en triu'en Hucken)

ein **treuer** Mann

bassen	hochgehen, aus der Fassung kommen Däi Panzen sind vandäa wie'er so upedraht, eck könne bassen . Die Kinder sind heute wieder so (aufgedreht) ausgelassen, ich könnte hochgehen .
beeifallen	einfallen , erinnern Wenn eck vandäa meeine Grootmeume noch fräa'en könne, würe ühr däi Näame noch beeï `efallen . Wenn ich heute meine Oma noch fragen könnte, wäre ihr der Name noch eingefallen .
bedöi'en, seck -läaten	sich sagen lassen Et is gaut wer seck bedöi'en lett. Es ist gut, wer sich etwas sagen läßt.
beein Wickel niahmen (<i>an Wickel hebbén</i>)	beim Wickel nehmen ernsthaft deutlich Einfluß nehmen Weil Fritz all wie'er tau läate kam, wurd'e von Mester beein Wickel enähmen . Weil Fritz schon wieder zu spät kam, wurde er vom Meister beim Wickel genommen (ernsthaft zurechtgewiesen).
begräaben	begraben , beerdigen, bestatten Eck hebbe ehürt, datt se däi eole Wichmannsche an Dönnderdagg begräaben witt. Ich habe gehört, das sie die alte (Frau) Wichmann am Donnerstag beerdigen wollen.
behend	zügig Däi Arbat gaht ührne behend vonne Hand. Die Arbeit geht ihm zügig von der Hand.

bekürsch wäin**wählerisch sein**

Fäikschen is dat Äiten fäaken nich nääh ühre Näise, ütt is **bekürsch**.

*Sophie ist das Essen häufig nicht nach ihrem Geschmack; sie ist **wählerisch**.*

bidden

einladen (Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung)
s.a. nöidigen

Biu'ermester**Bauermeister**

Der Bauermeister war bis zur Bauernbefreiung (Verkopplung) der erste Vertreter der abhängigen Bauern, der die Angelegenheiten des Dorfes und der Feldmark – auch gegenüber den Grundherren – verantwortlich zu regeln hatte. (s.a. Biu'ernstie'e)

biuten**draußen**

Wenn dat Veih in Oktober noch **biuten** up'n Kampe is, wärd et Teeit, datt et in'n Stall kummt.

Wenn das Vieh im Oktober noch draußen auf der Weide ist (eingezäunt), wird es Zeit, daß es in den Stall kommt.

bläa'en Wäa'en**kleiner Handwagen**

vom Stellmacher gefertigt (Ackerwagen in Kleinformat) für die „kleinen Leute“ als Transportmittel für den eigenen Gebrauch. Die Farbe Blau wurde in Nordschaumburg auch für das Fachwerk innen (Diele) und außen genutzt.

blarren**deutliches Weinen der Kinder**

Dat Lüttsche hat vanacht wie'er vial **eblarret**, ett kriggt woll Täihne.

Die Kleine hat heute Nacht wieder viel **geweint**, sie bekommt wohl Zähne.

bliaken

bellen (Hundegebell)

Wenn Früame up'n Hoff kuamt, fänget däi Tiabe an te **bliaken**.

Wenn Fremde auf den Hof kommen, fängt der Hund an zu **bellen**.

Bonnen

Boden – die zu beackernde Erdschicht

Däi Frost sitt noch in **Bonnen**.

Der Frost sitzt noch im Boden.

Bonnen

Boden - untere geschlossene Fläche eines Gefäßes

Diu kannst vandäa däin Drankammer nich niahmen, weil'e en Lock in **Bonnen** hat.

Du kannst heute den Futtereimer nicht nehmen weil er ein Loch im Boden hat.

Bonnen

Boden – Hausboden, unbewohnter Raum unter dem Dach

Dütt eole Sofa stell weei ärs emäal up'n **Bonnen**.

Dieses alte Sofa stellen wir erst einmal auf den **Boden**.

Kurnbonnen

Kornboden

In Bauernhäusern war es der Bodenraum über dem Wohnteil.

Bei den „Kleinen Leuten„ (s.u. „Gringemannslöi'e“) war es ein Nebenraum im Dachgeschoß. Die Fußbodenfläche bestand früher aus Lehm und später aus Estrich (glatte Fläche)

Zinreck* Löibken hat freuher jümmer däi Are up'n **Kurnbonnen** ebrocht un hat se int Kurn eleggt.

Heinrich Lübke hat früher die Eier immer auf den **Kornboden** gebracht und sie ins Getreide gelegt (weil sie dort im Sommer kühl lagerten und länger haltbar waren).

*) Wenn in der Familie mehrere Heinrich hießen, wurden zur Unterscheidung die folgenden Hinreck oder Zinreck gerufen.

Fautbonnen

Fußboden – früher bestand der Fußboden in den Wohn- und Schlafräumen aus Holzdielen

Beei däi Biu`ern wurd freuher däi **Fautbonnen** inne Stiuben mit Quarzsand inestraat und läiter iutefä`et.

Bei den Bauern wurde früher der **Holzfußboden** in der Stube mit Quarzsand eingestreut und später ausgefegt. In Abständen wurde der Quarzsand erneuert (Hygiene).

Mutterbonnen**Mutterboden**

die oberste humusreiche Schicht des Bodens

In Gräabegoaren is jümmer däi beste **Mutterbonnen**.

Im Grabegarten (Nutzgarten) ist immer der beste **Mutterboden**.

boken**schlagen**

Es ist anzunehmen, dass das Wort seinen Ursprung in der früheren Flachsbearbeitung hat.

Born

Quelle, eine Wasserquelle wie sie aus der Erde sprudelt.

Däi Bornsträaten in Nenndörpe hat däin Näamen van däi **Born** däi en biaten ünder däi Kärken wass.

Die Bornstraße in Bad Nenndorf hat den Namen von der **Quelle**, die sich unterhalb der Kirche befand.

bösten

abbürsten, z.B. von Kleidung und Schuhen

bösten

bürsten, deutlich die Meinung sagen

Eck well deck woll **bösten**, wenn diu dat wie`er mäakest.

Ich will dir **deutlich die Meinung** sagen, wenn du das wieder machst.

bösten**schnelles Laufen**

Ass däi Häase upsprung **böste** däi Tiabe achter här.

Als der Hase aufsprung **lief** der Hund **schnell** hinterher.

Brennetrogg	Brennetrog (siehe Trogg)
Brenniateln	Brennesseln
Brieten	im Raum befindlicher Wasserdampf der sich beim Betrieb des großen Kessels in der Waschküche entwickelt hat.
br	halt ein Zuruf für das Zugtier oder Gespann dass es stehen bleiben soll (s.a.: hott, hüh und jüh)
bü'ern	heben Mäak dän Kurnsack nich sau vull, süss kann eck ührne niche bü'ern . Mach den Kornsack nicht so voll, sonst kann ich ihn n icht heben .
nich bü'ern küa`ern	nicht tragen können (Schicksalsschlag) Däi Deot van dän aFriusminsche hat dän olen Schääpmester mächtig edräapen, ek löbe hei kann et nich e bü'ern . Der Tod seiner Frau hat den alten Schafmeister mächtig getroffen, ich glaube er kann es nicht tragen .
Bühern	„Bühne/Galerie“ , am Ende der Diele – z.B. in einem Niederdeutschen Hallenhaus über die an der Seite befindliche Geschoßtreppe erreichbar. Von dieser „Galerie“, aus waren die Schlafräume (Käämern) und kleineren Räume (Vorratsräume) im Obergeschoß erreichbar.

Wostbühern

Wurstbühne

Raum im Obergeschoß des Wohnteils in dem die Wurst und der Schinken aufbewahrt wurden. Es mußte ein konstantes Raumklima vorherrschen, dass durch Lehmwände und -decken positiv beeinflusst wurde. Die nicht geräucherten Wurstvorräte für das ganze Jahr wurden auf „Speeilen,, gehängt, die wiederum auf abgehängten Längshölzern lagen.

Ein Dagg näh'n Schlachten keimen däi Wöste uppe **Wostbühern**.

Einen Tag nach dem Schlachten kamen die Würste auf die „**Wurstbühne**“.

däa'en

tauen

Die Luftfeuchtigkeit legte sich bei Abkühlung auf das Heu und Getreide.

Wenn et **edäa'et** harre, können weei Klocke Ölm erst dat Haa iutenanner schmeeiten.

Wenn es **getaut** (der Tau war eingetreten) hatte, dann konnten wir erst um 11:00 Uhr das Heu auseinander werfen. (Am Abend zuvor wurde das Heu in Haufen zusammengebracht)

Daggwark

Tagewerk = eine Ackerfläche von 37 ar

1 ar = 100 m²

100 ar = 1 ha (Hektar)

1 Morgen = 25 ar

1 Rute = regionales Flächenmaß
von 4,47m bis 4,83m Seitenlänge

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrh. wurde an einem Morgen (Vormittag) die Fläche von 1 Morgen (25 ar) mit Gespann gepflügt.

An einem Tag wurde ein „Daggwark“ (25 ar + 12 ar) bearbeitet, und zwar pflügen, eggen, drillen. (nach Heinrich Wille, gestorben 1999)

Wenn'n dat **Daggwark** hinder seck harre, schmecke dat Nachtsen (s.a. Nachtsen) glatt.

Wenn man das **Tagewerk** vollbracht hatte, dann schmeckte das Abendbrot besonders gut.

Döscheflää'en	Dreschflegel (Handgerät) Mit dem Dreschflegel wurde im Winter das auf der „großen Diele“ ausgebreitete Getreide (bzw. Hülsenfrüchte) von Hand gedroschen.
Dössel	Der Dössel ist ein stark abgerundetes ca. 6x8 cm Kantholz , steht in der Mitte der „Greote Dür“ und bildet den stabilisierenden Anschlag für die beiden Türflügel, die manchmal in der Höhe unterteilt sind. Der Dössel fasst oben in den Dösselkopf, der aus dem Torbalken herausgearbeitet ist und unten in einen in das Erdreich eingelassenen Dösselpflock. Battermanns Meume (s.u. „Meume,“) kickt ümme'n Dössel , und liu'ert up seein Kierl däi van Schachte kuamen mott. Oma Battermann sieht aus der „Großen-Tür,,, und wartet auf ihren Mann, der von der Zeche kommen muss.
Dräake	Erpel (männliche Ente)
Dracht	Tracht Eine gewisse auf dem Rücken (Schulter) tragbare Menge (Last - z.B. Brennholz, Heu)
Dracht Slä'e	Tracht Prügel Ass däi Junge en Dracht Schlä'e hebben schölle, is'e iutekniapen. Als der Junge eine Tracht Prügel bekommen sollte, ist er ausgekniffen/ausgerückt/weggelaufen.
dreidubbelt	dreidoppelt, dreifach oder übertrieben absichern
Drom	Traum
drömmen	träumen

drüamelig wäin	verträumt sein, drömelig sein , unaufmerksam sein, nicht bei der Sache sein Wenn'n wat schaffen well beeie Arbat, draff'n nich drüamelig wäin . Wenn man bei der Arbeit was schaffen will, denn darf man nicht unaufmerksam sein .
Eckster	Elster
eeile	eile, separat Wurst und Butter ohne Brot essen Freuher kreien dai Kinder Feeierdaas eine Trailen Mettwost eeile . Früher (bis Mitte des 20. Jahrhunderts) bekamen die Kinder an Festtagen eine Scheibe Mettwurst ohne Brot (eile).
eeiwerig wäin	eifrig sein , emsig sein Man kann noch sau eeiwerig wäin , äaber von Hännearbat wärd man nich reeike. Man kann noch so emsig sein , aber von Handarbeit wird man nicht reich.
Emereeiken	eine Vornamenform, zur Unterscheidung innerhalb der Familie , die sich von Marie (Marreeie) abgeleitet hat
Engeböstig wäin	engbrüstig, kurzatmig, außer Atem sein Wenn man nich ganz „up'n Damme“ is, kann ein beeie dai Arbat rasch engeböstig wieren. Wenn es einem nicht so ganz gut geht, kann man bei der Arbeit schnell kurzatmig werden.
Eoltjoahrsäabend	Sylvester
eolt Töig	altes Zeug (Alltagskleidung) teilweise abgetragene Sonntagskleidung die man Alltags oder zur Arbeit auftrug. (s.a. Sönddaastöig)

erümme drittschen **unterwegs sein**, sich herumtreiben

erümmejökeln **planlos hin und her fahren, mit dem Fahrrad**

Du schasst nich sauvial **erümmerjökeln**,
diu most noch watt för däi Schaule dau'en.

Du sollst nicht soviel unnütz herumfahren,
denn Du mußst noch deine Hausaufgaben/etwas für die
Schule machen.

Euber **Ufer** – Bachufer oder Grabenseite, Rand

Et is wie'er anne Teeit, datt'e dat **Euber** van
Büntegräaben mahst.

Es ist wieder an der Zeit, dass Du das **Ufer** vom
Büntegraben mähst.

fäaken

oft

Iuse Meume hat üsch mößt **fäaken** seggen, datt weei
beeiteei'en näh'e Schaule gäahen mößten.

Unsere Mutter mußte uns **oft** daran erinnern, daß wir
rechtzeitig zur Schule gehen mußten.

Fautbank

hölzerne vierbeinige **Fußbank** ca. 20cm hoch,
in der Fläche ca. 20x40cm mit Griffloch.

Man benutzte sie - auf dem Stuhl sitzend - zum
Abstellen der Füße gegen die aufsteigende Bodenkälte,
und/oder um durch die angewinkelten Beine
(Schoßwirkung) eine bessere Körperhaltung bei
Handarbeiten (bearbeiten z.B. von Hülsenfrüchten) zu
erlangen.

Feeitschuren

noch grüne, nichtausgereifte **Bohenschoten** von
Busch- und Stangenbohnen

Van **Feeitschuren** hat man fäaken Zeläat emäaket.

Von Bohenschoten hat man oft Salat gemacht.

Finne **Miete im Feld** (Runkelrüben und Kartoffeln)
Die Mieten im Feld wurden früher für Runkeln- und
Steckrüben und Kartoffeln angelegt. Die Feldfrüchte wurden
auf eine Lage Stroh gepackt und mit Stroh abgedeckt. Zum
Schluß wurde die Miete frostsicher mit Erde abgedeckt.
Däi Knechte mössten seck ane hebbem, datt se däi **Finnen**
tau Martini tau'esläa'en harren, süss keimen se nich
näah'n Marke näah Ruanbargen hen.
Die Knechte mußten sich beeilen, dass sie die **Miete** zu
Martini zugeschlagen hatten, sonst durften sie nicht zum
Rodenberger Martini-Markt.

Fiulensäi **feuchte Senke** mit stehenden Wasser
Flurname nordöstlich von Riehe (Schaumburger Knick),
durchflossen vom Buntegraben

Flä'ern **Flegel / Dreschflegel**
Näah'n Kreeige noch wüeren winterdaäs
däi Arfgen mie'e **Flä'ern** edöschet.
Noch nach dem Kriege wurden während des Winters
die Erbsen mit dem **Dreschflegel** gedroschen.

Föistling **Fausthandschuh – gab es in gestrickter und genähter
Form; der Daumen war jeweils separat gearbeitet, so
dass man greifen (taupacken) konnte**

Forke **Gabel mit 2 Zinken** zur Ernte von Stroh-Garben und Heu

förr ümmesüss für umsonst

1. umsonst = unentgeltlich
Wenn ein dat Hius brenne, denn keimen däi Näahboars un
hätt för **ümmesüss** ehulpen.
Wenn einem das Haus brannte, dann kamen die Nachbarn
und haben **unentgeltlich** geholfen.

2. umsonst = vergebens, vergeblich
Dat Uphacken in Goaren wass näah'n Gewitterschü'er för
ümmesüss ewäisen.
Das Auflockern (mit der Hacke) im Garten war nach einem
Gewitterschauer **vergebens** gewesen.

- freei'en** **heiraten** (s.a. Text im Anhang „Freei'en in Reeihe“)
 Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrh. verstand man unter „freei'en“ die standesamtliche und kirchliche Trauung.
 In der Regel fand donnerstags die standesamtliche Trauung statt, freitags der Polterabend und sonnabends die kirchliche Trauung (das eigentliche Hochzeitsfest).
 Wenn seck däi Passigen efunnen harren, könne **efreei'et** wieren.
 Wenn sich die Richtigen gefunden hatten, konnte **geheiratet** werden.
- Freuhstücke** **Frühstück**, Essportion/Mahlzeit
 Dat **Freuhstücke** hätt däi Barglöi'e freuher in Stückeböil mie nääh'e Arbat enäahmen.
 Das **Frühstück** haben die Bergleute früher im Leinenbeutel mit zur Arbeit genommen.
- Friusminsche** **erwachsene Frau** (nur in Einzahl, Mehrzahl s.u. **Friuslöi'e**)
 Durtschen wass en glarr **Friusminsche**.
 Dorothee war eine hübsche und ansehnliche Frau.
- Friuslöi'e** **erwachsene Frauen** (nur in der Mehrzahl)
 (in der Einzahl s.u. Friusminsche)
 Freuher wass et sau, dat däi **Friuslöi'e** in däi Kärken uppe linken Halbe seiten und däi Mannslöi'e up genne Halbe.
 Früher war es so, dass die **Frauen** in der Kirche auf der linken Seite saßen und die Männer auf der gegenüber liegenden Seite.
 (Bis etwa in die 50/60er Jahren des vorigen Jahrhunderts)
- Frünne** **Verwandte**, die engere Verwandtschaft
 Wenn Konfermatschon wass, keimen däi **Frünne**, Vaddersche und Vadderonkel (s.u. „Vaddersche„ und „Vadderonkel„) an Sönddagg. Mäandagg keimen däi anderen Frünne und Dingestdagg däi Näahboars, doanäah kamm dat Gerack (s.u. „Gerack„).
 Zur Konfirmation kamen die engere **Verwandtschaft** und die Paten am Sonntag. Am Montag kam die übrige Verwandtschaft und am Dienstag die Nachbarn.
 Und danach kamen z.B. die Tagelöhner usw.

füüsch wäin	<p>wütend sein Wenn däi Kinner freuher inne Appels seiten,denn wurd däi Vadder füüsch.</p> <p>Wenn die Kinder früher in den Apfelbäumen (in den Äpfeln) saßen (und naschten), wurde der Vater wütend.</p>
Futtertrogg	Futtertrog (siehe Trogg)
gebackte Aare	<p>Rührei Irmgard Lattwesen, eine frühere Lehrerin in Riehe, fragte Ilsemarie Battermann, <i>ob sie Rühreier mag:</i></p> <p>Nä, sä'e ütt, dat mag eck nich. Eck mag man bleoß gebackte Aare".</p> <p>Nein, sagte sie, das mag ich nicht. Ich mag nur „gebackte Aare“</p>
genei'er	<p>kürzlich (s.a. just und vörläinzen)</p> <p>Genei'er woll Fritze noch (noches, noch eis) deotgäahen, un just seih eck ührne all wie'er smöiken.</p> <p>Kürzlich wollte Fritz noch sterben, und soeben sehe ich ihn beim Rauchen.</p>
Gerack	<p>Dorfbewohner mit sehr geringem Ansehen Es waren Menschen deren Hilfe man auf den Höfen benötigte wie z.B. Tagelöhner und landarme Bauern (Brinksitzer).</p>
Geschirr	<p>Geschirr = Werkzeug/Arbeitsmittel/bewegliche Kleinteile Einige Handwerker wie z.B. der Zimmerer, Schlachter und Maurer hatten ihr eigenes und persönliches Handwerkszeug (Geschirr), was sie zu den jeweiligen Arbeitsstellen mitnahmen.</p>
Schlachtegeschirr	<p>häusliches Schlachtegeschirr Vör'n Schweineschlachten mößte jümmer dat Schlachtegeschirr ranemäaket wieren. Vor dem Schweineschlachten mußte immer das Schlachtegeschirr gesäubert werden.</p>

Bundgeschirr **wichtigstes Handwerkzeug des Zimmerers beim Abbinden der Hölzer**

Van dain **Bundgeschirre** (dat Stemmeisen, däi Stichaxt un däi Winkel) mößte dat Stemmeisen un däi Stichaxt jümmer scharp säin.

*Von dem **Bundgeschirr** (das Stemmeisen, die Stichaxt und der Winkel) mussten das Stemmeisen und die Stichaxt immer scharf sein.*

Daraus ergab sich die Redewendung:
„Wie der Herr so das Gescherr“, mit der man mit zum Ausdruck bringen wollte, dass man vom Zustand des Geschirrs (Handwerkszeug) die Sorgfalt des Handwerkers ableiten konnte.

Pärgeschirr **Pferdeschirr** (Zuggeschirr)

**Ossen-
/Kauhgeschitt**

Ochsen- und Kuhgeschirr

Das Pferde- Ochsen- und Kuhgeschirr diente zur Kraftübertragung vom Zugtier zum Ackergerät und war in der Regel aus Leder gefertigt.

Goarengeschirr **Gartengeschirr** (Spaten, Harke usw.)

Loa'egeschirr

Ladegeschirr

Zusatzausrüstung des Ackerwagens bei der Heu- und Getreideernte.

Briutgeschirr

bewegliche Aussteuer der Brautleute

ginten

hinten

Däi Häase hat dain ganze Zelaät afefräiten und niu loppt'e **ginten** hen.

Der Hase hat den ganzen Salat abgefressen und nun läuft er **dahinten** hin.

glarre

schön - bezogen auf ein „Hauptwort“ - auf ein Haus, eine Frau, einen Vorgarten oder einen guten Gesamteindruck

Wat harre dat Meike för ne **glarre** iutenahte Schörten vör.

Was trug das Mädchen für eine **schöne** ausgestickte Schürze.

glatt**gut**

Fritze Mahs seeine Knappwost smecket jümmer wie'er **glatt**.

Friedrich Meiers Knappwurst schmeckte immer wieder **gut**.

Gliuschwanz**Sternschnuppe****goar****gar, weich**

Wenn däi Kartoffeln **goar** würen, reip däi Oma taun Äiten.

Wenn die Kartoffeln **gar** waren, rief die Großmutter zum Essen.

Göbbschen

Ein mit beiden Händen geformtes Gefäß

Däi Meume sä däin Jungen:

Niu giff däi Häuhner noch en **Göbbschen** vull Kurn.

Die Mutter sagte dem Jungen:

Nun gib den Hühnern noch **zwei Hände voll** Korn.

Gräabeschüffel**Spaten**

Näah däi Arbat mößte däi **Gräabeschüffel** jümmer rane'emäaket wieren.

Nach der Arbeit mußte der **Spaten** immer gesäubert werden.

Gräffnisse, däi (die) **Begräbnis**, Beerdigung, auch Bestattung (s.a. Text „Gräffnisse uppe Reeihe“)

Bis zum Jahre 1960, als die Rieher Bürger noch auf dem Friedhof in Nenndorf beerdigt wurden, begann die Beerdigung von Haus aus. Das heißt, der Leichnam wurde im Haus aufgebahrt. Am Tag der Beerdigung fand im Haus die Trauerfeier statt. Anschließend begab sich der Trauerzug mit dem pferdebepannten Leichenwagen auf den Weg zum Nenndorfer Friedhof.

Däi **Gräffnisse** för däi Reeihier, wass bet Anfang 1960 in Nenndörpe und doanääh in Walterhusen.

Das **Begräbnis** für die Rieher war bis 1960 in Nenndorf und danach in Waltringhausen.

Gräapen **Kochtopf** (großer)

Wenn uppe Schöinen-Däile däi Döschemascheein angange wass, kamm middäas däi **Gräapen** up'n Disch.

Wenn in der Scheune die Dreschmaschine in Betrieb war, kam mittags der **große Kochtopf** auf den Tisch.

Gräipen **Gabel mit 4 Zinken** zum Aufladen von Mist und Grünfutter

Gringemannslöi'e **kleine Leute**

Es zählten zu den „Gringemannslöi'e“, Leute die in einfachen, bescheidenen Verhältnissen lebten. Sie konnten durchaus Hausbesitzer sein, hatten aber nur, wenn überhaupt, sehr wenig Land. Es gehörten Familien von Handwerkern, Bergleuten und Kleinstbauern, die von ihrem Land nicht leben konnten, dazu. Diese Bauern waren meistens auf Nebenerwerb (z.B. Fahrdienste) angewiesen. Bis zur Mechanisierung des Grasmähens zog es viele dieser Männer während der Saison nach Holland. Später heuerten sie beim Fischfang auf der Nordsee an. Im Gegensatz zu „Gringemannslöi'e“ gab es die „Herrschaft“; es waren die Höfe, die sich aufgrund ihrer Größe ständige Arbeitskräfte (Gesinde) leisteten. Das Gesinde lebte mit auf dem Hof, (nach Heinrich Wille, gestorben 1999)

Nach Sophie Seehausen, gestorben 2001): Ein 15 jähriges Mädchen hatte in den 20iger Jahren bei einem

Bauern in Riehe ca. 15 Mark im Monat verdient, im Gegensatz dazu in Bad Nenndorf z.B. in der Pension „Haus Kassel“ 150 Mark. Bei beiden Arbeitgebern war freie Kost und Logie. Während bei einem Bauern 90 Pfennig/Monat in die Rentenkasse gezahlt wurde, waren es z.B. in der Pension „Haus Kassel“ 3,50 RM.

Grint	schmutzige Haut bis zu Schorf (auch beim Schwein)
Grintnacke	ungepflegte männliche Person
gröibeln	grübeln, intensives Nachdenken Seeine Friu'e is feeif Joahre all ünnere Iere un hei gröibelt'er jümmer noch äaber erümme. Seine Ehefrau ist schon fünf Jahre tot und er grübelt immer noch darüber nach.
Günschen	Ausgießer kurzgeformter Ausgießer am oberen Rand eines Gefäßes Van iuse Melkpott is däi Günschen äabe. Von unserem Milchtopf ist der Ausgießer abgebrochen.
Hähhn	Hahn (Federvieh), aber auch Wasserhahn (früheste Bezeichnung für die Betätigung der Kaltwasser-Druckleitung)
Häakenbürt	Hakenbürt Es war ein hölzernes Bürt mit Haken zum Aufhängen v. Kleidungsstücken und Tüchern und hatte darüber eine Ablage für z.B. Mützen. In früheren Jahren war dieses Bürt in der Küche und der Stube teilweise umlaufend angebracht. Dat Häakenbürt harre säin Platz achter däi Dür. Das Hakenbürt hatte seinen Platz hinter der Tür. „Diu eole Häakenbürt“ wurde auch als Schimpfwort für Frauen benutzt.

Hään

Hecke

deck pricket

däi Häawern übermütig sein

Wenn die Pferde zuviel Hafer bekamen, wurden sie leicht unruhig und übermütig und waren schlecht zu führen. Dieser Umstand wurde bildlich auch auf Menschen übertragen.

Langen Häawern

giaben

die Peitsche benutzen

Wenn däi Päre vör däi Schäisen nich in Trapp keimen, denn **gaff et langen Häawern.**

Wenn die Pferde vor der Kutsche nicht in Trapp kamen, dann **wurde die Peitsche benutzt.**

Diese Redewendung wurde, auch als Drohung gegenüber Kindern, im Hinblick auch auf Prügel benutzt.

hachpachen

Schweres, hörbares Atmen von Pferden unter großer Belastung

Ass däi Päre dat Häabern-Land pläu'en, würen se mächtig an **hachpachen.**

Als die Pferde das Haferland/ das für Hafer vorgesehene Land (Feld) pflügten, waren sie sehr **außer Atem.**

häimscherig

Wetter verändert sich zum schlechten

unbeständig, schwül bei der Heu- und Getreideernte

Halbe

Seite (räumlich, links oder rechts)

Wecke Kinner sind up Battermanns **Halbe** nääh'e Schaule egäahen.

Manche Kinder sind auf Battermanns (Straßen)-**Seite** zur Schule gegangen.

anne Halbe **zur Seite**

Beein Abbrennen von Schweine säa däi Schlachter, woahre deck, gont **anne Halbe**.

Beim Abbrühen des Schweins (Borsten) sagte früher der Schlachter, sei vorsichtig, geh **zur Seite**.

genne Halbe **gegenüberliegende Seite**

Näah'n Döschen wurd dat Streoh ebunnen un up **genne Halbe** van däi Schöne ebanset.

Nach dem Dreschen wurden die Strohbunde auf der **gegenüberliegende Seite** von der Scheune hin gepackt.

Hangstein **Dachpfannen, Dachziegel**

Das Verlegen der Dachpfannen auf die Dachlatten einer Dachfläche wurde früher mit „uphängen“ (aufhängen) bezeichnet. Es war eine völlig andere Handhabung einer Dacheindeckung als bei der Vorgängerbedachung, dem Strohdach. Beim Behängen von Fassaden (auch Schaumburger Mütze) hat man die Hohlpfanne unterhalb der Nase noch mit einer Nagelung versehen. (Im Gegensatz zu früher, werden die Hohlpfannen heute von rechts her verlegt)

härken **beharken, streiten, über einen gewissen Zeitraum uneins sein**

Heister junges **schwaches Stammholz** aus Eichen- und Buchenbeständen. Heister findet sich häufig in alten Flurnamen wieder wie z.B. Heisterberg, Heisterholz

hille **eilig / schnell**

Im Niederdeutschen Hallenhaus waren der Mensch, das Vieh und Vorräte in einem Gebäude, unter einem Dach, untergebracht. Links und rechts der Diele war der Platz des Viehs. Die Balkenlage über diesen Ställen nennt man in der Fachsprache „Senkgebälk“. Der Raum darüber bis unter die Hauptbalkenlage des Gebäudes nennt man **Hillen**. Z. T. waren in dieser niedrigen Raumhöhe auch Mägde- und Knechtekammern eingerichtet. Aber überwiegend nutzte man die niedrige Räumlichkeit für das Unterbringen von Heu und Stroh, das dann für wenige Tage reichte. Es waren kleine Mengen, die man schnell/**hille** für das Vieh parat hatte. In den **Hillen** war oft auch der Wiemen für die Hühner untergebracht.

Et kummt doa achtern van Eohndörpe swatt eräaber, weei müat et niu äaber **hille** hebben, wenn weei dat Haa noch dröi'e ünder't Dack hebben witt.

Es kommt dahinten von Ohndorf her schwarz (schwarze Wolken, Regen, Unwetter) herüber, wir müssen uns nun **beeilen**, wenn wir das Heu noch trocken unter das Dach haben wollen.

Himpen

Himpten

Der Himpten hölzernes, bottigähnliches Gefäß (Stabbretter mit umgebenden Bandeisen und 2 Griffen)

Der Himpten ist auch ein Raummaß:

1 Himpten = 25 Kilogramm Roggen oder Weizen

= 20 Kilogramm Hafer

2 Himpten = 1 Malter

Himpenspringer

Erklärung nach Heinrich Wille (gestorben 1999)

Bei der früheren Abgabe des Fleischzehnten an den Grundherrn musste der Hahn (Zinshahn) so groß sein, dass er aus dem Himpten herauspringen konnte. Wenn man heute sagt: „Du bist ein Himpenspringer“ so meint man damit eine sich besonders unruhig unkontrolliert verhaltene Person (Jungen). Weiter sagte Heinrich Wille hierzu:

Die Rieher Bauern hatten den Zehnten an das Stift Barsinghausen bzw. das Stift Obernkirchen oder die Domäne Rodenberg abzugeben. Wenn der Zehnte sich auf Getreide bezog, dann war die Anbaufläche maßgebend. War die Ernte schlecht ausgefallen, so war der Zehnte sehr viel. Bezog sich der Zehnte z.B. auf Schweine, so erhielten die abzugebenden Schweine ein Mal (Kennzeichnung). Man sprach von Malschweinen. Bezog sich der Zehnte auf Geflügel, so mußte z.B. der Hahn so groß sein, daß er aus dem Himpten herauspringen konnte.

hott

rechts

Zuruf für das Zugtier sich rechts zu halten

hüh

links

Zuruf für das Zugtier sich links zu halten

Iameln

Blattläuse

in'n Hals dau'en

in den Hals tun, unnötiger Weise unangenehme Neuigkeiten schnell weitererzählen

Wenn ührne niu wat anekuam is, moßt diu dat däi Naähboarsche nich gleeik **in'n Hals dau'en**.

Wenn ihm das nun passiert ist, muß Du es nicht gleich der Nachbarin **weitererzählen**.

indutten wäin

kaputt sein, unbrauchbar sein

Weeis nich sau klacklöisig, wenn dat Köpken eründer fällt, is et **indutten**.

Sei nicht so leichtfertig, wenn die Tasse herunter fällt, ist sie **kaputt**.

inne Flicken kreeigen

in Streit geraten und handgreiflich werden

Däi baden hätt wäigen en Friusminsche seck **inne Flicken ekreeigen**.

Die beiden sind wegen einer Frau **handgreiflich in Streit geraten**.

inne Meute kuamen

in die Quere kommen, eine unangenehme Begegnung haben

Däin kenn eck, däi schall meck man nich **inne Meute kuamen**.

Den kenne ich, der soll mir nur nicht **in die Quere kommen**.

inonei'ern

einfädeln, organisieren, veranlassen (eigentlich: einen Faden in die Öse einer Nadel fädeln)

Datt Fritz un Anna vandäa verfreei'et sind, hew'we up iuse Hochteeit **inonei'ert**.

Daß Fritz und Anna heute verheiratet sich, haben wir auf unserer Hochzeit **eingefädelt**.

Iulenflucht

Eulenflucht

Es ist eine Öffnung im oberen Bereich des Giebels eines Hauses oder einer Scheune (im Bereich des „Hähnebalkens“) die Eulen als Ein- und Ausflugsloch nutzen können.

Der Wortteil -flucht ist von mnd „vlucht“, abgeleitet, was soviel heißt wie: in zusammenhängender Gerade fliegend (Wildgänse)

Man söiht vandäa nich miehr sauviel Höiser wua ne **Iulenflucht** innesitt.

Man sieht heute nicht mehr viele Häuser mit einer **Eulenflucht**.

Iulenflucht

abendliche Dämmerung

Inne **Iulenflucht** dreipen seck freuher wecke Kierls iut'n Dörpe beein Kräu'er un drunken „Rezepte“ un vertellen seck wat.

In der **abendlichen Dämmerung** trafen sich früher manche Männer aus dem Dorfe beim Gastwirt und tranken Rezepte (1 Schnaps und 1 Bier) und unterhielten sich.

iutlöcheln

aushülsen

die Frucht aus den Schoten (Erbsen und Bohnen) trennen

iutstülmern

ausschütteln von Laken, Stoffen und der Kleidung

Wenn däi Döschemascheeine wie'er van däi Däile kamm, denn mößte man däi Afdeckeläaken **iutstülmern**.

Wenn die Dreschmaschine wieder von der Diele kam, mußte man die Abdecklaken **ausschütteln**.

en **Japp** hebben

Heißhunger haben, großen Appetit haben

Näah däin ärsten Riufrost, hat'n **Japp** up'n Briunkeohl mit Brägenwost.

Nach dem ersten Frost, hat man einen **Heißhunger** auf Grünkohl mit Bregenwurst.

jappen

stoßweise atmen, nach Luft schnappen (ringen)

Wenn freuher däi Säcke beein Döschen up'n Kurnbonnen esliapet wieren mößten, denn wüeren däi Kierls düchtig an **jappen**.

Wenn früher die Säcke beim Dreschen auf den Kornboden getragen (geschleppt) werden mußten, dann **schnappten** (rangen) die Männer tüchtig **nach Luft**.

Jeich

verhärtetes Zahnfleisch auf dem Kiefer

In früheren Jahren mussten die Menschen nach dem Verlust ihrer Zähne wegen fehlenden Zahnersatzes auf dem Kiefer kauen.

Et gaff freuher eok Löi'e, däi ka'en mit'n **Jeich** Mettwost und Schinken.

Früher gab es auch Leute, die kauten mit dem **verhärteten Zahnfleisch** Mettwurst und Schinken (ohne Zähne).

**Joahren
bee - wäin**

verhältnismäßig alt sein

bezogen auf Mensch, Tier und Sachwerte

**Joahre
inne - kuam**

älter werden

bezogen auf Mensch, Tier und Sachwerte

jüaken

jucken (kratzen)

Näah'n Döschen mößt'n seck jümmer schobben. Däi Möllm un däi Grannen up'n Baste **jüaken** bannig.

Nach dem Dreschen musste man sich immer kratzen. Der Staub und die Grannen **juckten** auf dem Körper mächtig.

jüh	weiter, schneller, voran ein Zuruf für das Zugtier (Pferd/Kuh) zum Anziehen des Wagens oder Ackergerätes
just	soeben, eben, gerade
Kaffeemälße	gemahlener Kaffee
Kähle	Kohle als Brennmaterial für den Haushalt
katthärken	ständig streiten Wenn jeei Panzen nich mie'e katthärken uphüren dau`et, denn kuamet jeei in`n Stall. Wenn ihr Kinder mit dem ständigen Streiten nicht aufhört, dann kommt Ihr in den Stall.
Kienspan	ein ca. 30 cm langer Span aus harzreichen Nadelholz Dieser Span wurde zum Anmachen/Anzünden des Feuers verwendet.
Kierl	erwachsener Mann, Ehemann Jeei küant alle seggen wat jeei witt, meein Kierl is en triu`en Hucken. Ihr könnt alle sagen was Ihr wollt, mein Mann ist eine treue Seele.
klacklöisig	leichtfertig, gleichgültig
Kliu`en	Wollknäuel (Strickwolle) Wenn iuse Greotmeume an Knütten wass und dat Kliu`en up`n Fautbonnen falle, spiale doa däi Katten mie'e erümme. Wenn unsere Oma beim Stricken war und das Wollknäuel auf den Fußboden fiel, spielte die Katze damit herum.

klöiben **Holz spalten**, z.B. Brennholz, Weidepfähle, Bäckerholz

klü'ern **ungezwungen unterhalten**

Wenn däi Goarenarbat edään is, hat'n Teeit mit'n Nähboar äber'n Tiun te **klü'ern**.

Wenn die Gartenarbeit getan ist, hat man Zeit, um sich mit dem Nachbarn über den Zaun **ungezwungen zu unterhalten**.

Klüngel, däi geschlossene Gruppe, z.B. auch eine Familie, die Geschäfte und Handlungen zielgerichtet betreibt (Familie, Interessengruppe, Clan)

Klüngelböil **Klüngelbeutel**
ein Mann - manchmal auch geistig etwas zurückgeblieben - der eine Tätigkeit trödelig und unzuverlässig ohne eigene Verantwortung verrichtet.

klüngeln, erümme- **trödeln**, eine Tätigkeit trödelig und langsam verrichten.

Vör ne Stunne all schöll Fritze däin Hoff efäat hebben, äaber hei **klüngelt** doa jümmer noch inne Warkstia erümme.

Schon vor einer Stunde sollte Fritz den Hof gefegt haben, aber er **trödelt** da immer noch in der Werkstatt herum.

kneeipen **kneifen**

iutkneeipen **auskneifen**, auslichten

Man mott beeitee'ien däi Teomoaten pflanzen/**iutkneeipen**.

Man muss rechtzeitig die Tomaten pflanzen/**auskneifen** (wilde Triebe entfernen).

iutkniapen **ausreißen**

Kniape	Unfug Däi Jungens hätt an Pingsen fäaken ne Masse Kniape in Koppe. Die Jungen haben zu (früher) Pfingsten oft eine Menge Unfug im Kopf.
Knüttelse	Strickzeug -das angefangene Kleidungsstück (Strumpf oder Pullover) mit Nadeln und Wollknäuel (s.a. Kliu`en) Wenn däi Friuslöi`e taun Sitten keimen, kreí`en se dat Knüttelse här. Wenn die Frauen zum Sitzen kamen (Zeit hatten sich hinzusetzen), dann haben sie das Strickzeug hergeholt.
knütten	stricken Näah`n lessten Kreei`e noch hät mößt däi Friuslöi`e in Hiuse vial knütten . Noch nach dem letzten Kriege haben die Frauen zu Hause viel stricken müssen.
Kollen	die ungebrochene Kohle im Berg (Schacht/Stollen)
kölpen	rülpsen, aufstoßen Wenn et ein glatt eschmecket hat, kann`n eok düchtig kölpen . Wenn es einem geschmeckt hat, kann man auch ordentlich aufstoßen .
Kräan	Bierfasshahn, Wasserhahn
Kranzupsettersche	s.a. Nahsche = Schneiderin die ins Haus kam s.a. „Freeí`en in däi twintiger Joahre“
kreipen	kriechen
Kräu`er	Krüger, Gastwirt

Krimmeln	sich wieder erwärmende, durchblutende Fingerspitzen (schmerzhaft)
Kröppel	Krüppel , Mensch mit Bewegungseinschränkungen Krüppel, auch als Schimpfwort (Schurke): „Diu eole Kröppel“
Kröppel	Krapfen (Schmales Gebäck, „Berliner“)
kröppeln	schwer arbeiten, sich quälen Wat kröppelst diu doa noch erümme, dat Holt kannst'e doch moa`en noch ümmepacken. Weshalb quälst du dich da noch herum, das Holz kannst du doch morgen noch umpacken.
Kröppeleei'e	schwere, mühsame körperliche Arbeit Dat Kollenhacken in Schachte wass freuher jümmer ne greote Kröppeleei'e . Der Kohleabbau (Kohlehacken) im Bergwerk war früher immer eine schwere körperliche Arbeit .
kröppelig wäin	Befinden nach einer eingetretenen körperlichen Einschränkung (auch altersbedingt)
Krübben	Futterkrippe für Kühe und Pferde
kuawarken	beschäftigen eine nicht zwingend notwendige Arbeit verrichten
Kump	größere Tasse ohne Henkel aus Keramik
Labatschen	spitze Haselnüsse, rotes Laub

läig **leer**
Fritz harre seein Kump jümmer te'ärst **läig**.
Fritz hatte seinen Kump (s.a. Kump) immer zuerst **leer**.

läig **elend wirken**
Däi Stichhaußen hat Mariechen sau tau'esettet,
dat et jümmer noch ganz **läig** is.
Der Keuchhusten(Stickhusten) hat Mariechen so
zugesetzt, daß sie immer noch ganz elend wirkt.

Land **Land – Staat, Hoheitsgebiet eines Landes**
Up seeine eolen Däa hen well däi Näähboar noch in en
anner **Land** mäaken.
Noch im Alter, will der Nachbar noch in ein anderes
Land ziehen.
Oder: Wilhelm Täats is zeliabe in **Lanne** ebliaben.
Wilhelm Tatge ist während seines ganzen Lebens im
Lande geblieben.

Land **Land – Acker**
Wenn et **Land** in Freuhjoahr noch natt is, kann'n in
Fäile nixe mäaken.
Wenn das **Land** (der Acker) im Frühling noch zu naß ist,
kann man im **Felde** (auf dem Acker) noch nichts
machen.
Et werd döister all, un däi Vadder is jümmer noch up'n
Lanne.
Es wird schon dunkel, und der Vater ist immer noch auf
dem **Lande** (auf dem Acker).

up'n Lanne **auf dem Lande – Lebensraum außerhalb der Städte**
Vandäa is **up'n Lanne** nich miehr **up'n Lanne**
Heute ist „auf dem Lande,, nicht mehr „auf dem Lande“. (Das, was man früher mit „auf dem Lande“ bezeichnete, trifft heute so nicht mehr zu; es hat eine strukturelle Veränderung gegeben).

an Land kuamen **an Land kommen** – in den sicheren Bereich kommen
Lät dän Bullerkopp man weg leopen, hei well woll wie'er **an Land kuamen**.

Laß den Bollerkopf man weglafen, er wird sich wohl wieder **einfinden** (wieder nach Hause kommen).

Oder: Niu seuke man nich, et well woll wie'er **an Land kuamen**.

Nun such man nicht, das Kind wird sich schon wieder **einfinden**.

langen **geben, reichen über kurze Entfernung** (Verb)

Lange meck dat Lüttsche doch emäal äaber'n Gräaben, süss kriggt et noch natte Fäute.

Gib mir doch die Kleine (Mädchen) einmal über den Graben, sonst bekommt sie noch nasse Füße.

langen **ausreichen, genügen** (Eigenschaftswort, Adjektiv)

Eck well hoffen, datt dat Haa, wat eck up'n Balken hebbe, för'n Winter **langet**.

Ich will hoffen, dass das Heu, welches ich auf dem Balken (Raum über dem Hauptbalken eines Niederdeutschen Hallenhauses) habe, für den Winter **ausreicht**.

ein langen Mit der flachen Hand dem anderen an den Kopf **schlagen** (z.B. Ohrfeige)

henlangen **zulangen**, reichlich hinnehmen (Speisen/Getränke)

Diu hast äaber düchtig **henelanget**, diu kannst et äaber nich an Mäa`en hebben.

Du hast aber reichlich **hingenommen**, du kannst es aber nicht am Magen haben.

Handlanger **ungelernter Arbeiter** auf dem Bau, der den Gesellen früher zur Hand ging.

Latüchte **Laterne, tragbare Lampe**, Licht, das von einem Gehäuse umgeben ist

Leei'e-Wä'er Tauwetter

Weei hätt **Leei'e-Wä'er**. Wenn et man bleoß nich sau rasch leei'et, süss gifft et Heochwäater.

Wir haben **Tauwetter**. Wenn es nur nicht so schnell taut, sonst gibt es Hochwasser.

Leeikdürn Warze

Lett Glied einer Kette

Wenn däi Kia'en te lang is, denn mott en **Lett** körter ehänget wieren.

Wenn die Kette zu lang ist, dann muss ein **Glied** kürzer gehängt werden.

Lichthacke Leichtfuß,
Mensch mit leichtsinnigem Verhalten.

Düsse **Lichthacke** harre an Mäandagg all seein ganze Geld verjuchtert.

Dieser **Leichtfuß** hatte am Montag schon sein ganzes Geld leichtsinnig ausgegeben.

liu'ern up warten auf (auf etwas- / auf jemanden warten)

Zwei Stunne niu all hebbe eck up ührne **eliu'ert**, niu well eck nich miehr fütter toiben.

Zwei Stunden habe ich nun auf ihn **gewartet**, nun will ich nicht mehr länger warten.

liuken herausziehen
Nutzpflanzen wie Rüben und Flachs gezielt aus dem Erdreich ziehen und ernten

Et werd niu Teeit, datt däi Reube in Deipen Brauke **eliuket** wierd.

Es wird nun Zeit, das die Rüben im Tiefen Bruch **geerntet** werden.

liuken **verziehen** von Rüben
Die mit der Drillmaschine gesäte Rübensaat, wurde früher nach dem Auflaufen der Pflanzen mit der Hacke versetzt (hackenbreit wurde die Saatreihe ausgelichtet).
Die stehen gebliebenen Saatbüschel wurden **eliuket** (verzogen, vereinzeln, auslichten) so das die kräftigste Pflanze stehen blieb und sich entfalten konnte.

Lucht, däi/die **Licht**, z.B. Kerze, Öllampe, Tageslicht
Lange meck emäal däi **Lucht** (Ölljelampe), eck kann heei'er in Kelder schlechte keeiken, süss renne eck meck noch dain Kopp.

Reich mir einmal das **Licht** (Öllampe), ich kann hier im Keller schlecht gucken, sonst stoße ich mir noch den Kopf.

Lucht, **däi räumlicher Bereich**
Das Niederdeutsche Hallenhaus, das Zweiständerhaus ,hatte in einer früheren Form im Anschluß an die „Große Diele“ das Flett mit zunächst einer offenen Feuerstelle.
Die Feuerstelle diente hauptsächlich als Wärme- und Lichtquelle und war Aufenthaltsraum der Bewohner, vor allem an den langen Winterabenden.
In der Verlängerung der beiden Stallreihen lagen die „Luchten“, so dass das Flett über die ganze Breite des Hauses reichte. So konnte man an der Traufseite jeweils 2 oder 3 Fenster anbringen, die das Tageslicht in das Flett brachten und auch eine gute Möglichkeit der Querbelüftung boten.
Die rechte „Lucht“ war meistens – wenn der Brunnen auf dieser Seite lag – der Waschbereich. Die linke „Lucht“ war dann dem Essbereich vorbehalten.

Im Gegensatz zur „Lucht“ gab es später, vorwiegend bei den städtischen Ackerbürgerhäusern, die „Iutlucht“, einen Ausbau am Straßengiebel.

Luffzen **leicht aufgehendes Gebäck**

luffzen **leicht, luftig**
Freuher beeie Arn doa töien seck däi Löie **luffzen** Töig an.
Früher zogen sich die Leute bei der Ernte **luftige** Kleidung an.

- mäaken, af-** entfernen, **sich aus der Verantwortung ziehen sich aus dem Staube machen.**
 Wua hei hüre, dat beei seein Maike wat ünderwä`ens wass, hat'e **seck afemäaket.**
 Als er hörte, dass seine Freundin schwanger war, hat er sich entfernt, **aus der Verantwortung gezogen** (entfernt/abgemacht).
- mäaken, hen-** **hinziehen, da-** (Wohnungswechsel vornehmen)
 Vör Joahre all woll hei **wegmäaken**, un vör agge Dää niu is'e näah`n greoten Wäater **hen emäaket.**
 Schon vor Jahren wollte er **fortziehen**, und vor einer Woche ist er nun an die Küste **gezogen.**
- mäaken, weg** weg machen; fort ziehen - **verlassen**
 Eck finne heei'er neine Arbat, un will denn bolle **weg mäaken.**
 Ich finde hier keine Arbeit, und will dann bald wo anders **hinziehen.**
- Mannslöi'e** **erwachsene Männer** (nur in der Mehrzahl)
- melk wieren** **milch werden (Geburtsphase des Kalbes)**
 nachdem die Kuh ca. 6 Wochen vor der Geburt des Kalbes keine Milch gegeben hat, setzt der Milchfluß nach der Geburt wieder ein. Vor dem Kalben war es wichtig, dass die Kuh eine ausreichende Zeit trocken stand (keine Milch gab), damit später der Kuh und dem Kalb genügend Kraft blieb.
- messnatt** **durchnässt**, wie fetter Mist
 Beei'e Gräffnisse van Henrich Nacken gaff et up'n Kerkhäabe sau en Schiu'er, dat däi Löi'e alle **messnatt** wuren.
 Bei der Beerdigung von Heinrich Nacke gab es auf dem Friedhof so ein Regenschauer, dass die Leute völlig **durchnässt** waren.

Meßfäal **Misthaufen** Mistlagerplatz auf dem Hofe
Der in den Ställen anfallende Mist wurde auf den Misthaufen gebracht und im Frühjahr und Herbst als Dünger auf das Feld gefahren.

Meume **Mutter**

Engelkings **Meume** stund freuher manche Stunne an Botterfatt *).
Frau Engelking stand früher mache Stunde am Butterfass (und butterte).
* Butterfass: Im hölzernen Butterfass wurde der von der Milch abgeschöpfte Rahm zu Butter verarbeitet.

minne **minder, klein, schwächig** (bei Personen)
gering (bei Menge)

mitäim läaten **zufrieden lassen**
„**Läat** däin Tiaben **mitäim**, süss bitt'e deck.“
„**Lass** den Hund **zufrieden**, sonst beißt er Dich.“

miulen **maulen**, Unzufriedenheit äußern
Miul doa nich erümme, ett wat.
Maul da nicht herum und eß was.

Moas **Hintern**
Hei hat jeeiden zweiten Dagg ein in **Moase**.

Er war jeden zweiten Tag betrunken.

Oas **Hintern**
Wenn diu nich gräade gahst, trampe eck deck in'n **Oas**

Wenn Du dich nicht folgsam verhältst, trete ich Dir in den **Hintern**.

Möllm	<p>Staub</p> <p>Wenn freuher uppe Däile edöschet wurd, denn würen däi Düren afehänget, denn et gaff düchtig Möllm.</p> <p>Wenn früher auf der Diele gedroschen wurde, dann wurden die Türen abgehängt (mit Laken), denn es gab viel Staub.</p>
mott	<p>begegnen</p> <p>Eck wass bäaben in Holte, deo is meck up enmäl däi Fösster emott.</p> <p>Ich war oben im Walde, da ist mir plötzlich der Förster begegnet.</p>
Muan	<p>Modder, Schlamm</p> <p>Wenn das Mischungsverhältnis des Mörtels im Maurerkübel nicht stimmte, beklagte sich der Maurer „äaber düssen Muan“</p>
Muanböil	<p>unsauberer, ungepflegter Mann</p>
mür	<p>mürbe, weich</p> <p>Däi Flass kamm inne Rotten/RötheKiulen doamie datt'e mür wurd.</p> <p>Der Flachs kam in die Rottekuhlen damit er mürbe (verrottete) wurde.</p>
Näahharkelße	<p>Nachgeharktes, wenn das Heu oder das Getreide auf dem Felde auf den Wagen geladen war, wurde die Wiese oder das Feld noch mal nachgeharkt, um noch lose Liegendes mit zu nehmen.</p> <p>Wenn dat Haa uperecket wass, wurd mit däi Siuharken näaheharket un dat Näahharkelße kamm ass dat Lesste up't Fau'er.</p> <p>Wenn das Heu aufgereicht (auf den Wagen) war, wurde mit der Schleppharke nachgeharkt und das Nachgeharkte kam als Letztes auf das Fuder.</p>
Näaht	<p>Naht, Stoßstelle z.B. von zusammengefügteten Stoffteilen (Blechnaht, Ledernaht und Gewebenaht)</p>

Näht **Tracht Prügel**
frühere gezielte erzieherische Maßnahme

Näht
vör'e - gäahen der Reihe nach gehen (bestimmte Reihenfolge)

Nachtsen **Abendbrot**
Näah'n Däawark kamm dat **Nachtsen** up'n Disch
(zu „Disch“ sagte man 1920 noch „Disk“ wie z.B. Fisk = Fisch)
Nach dem Tagewerk (vollbrachte Arbeit) kam das
(wohlverdiente) **Abendbrot** auf den Tisch.

nahen **nähen**, z.B. Stoffe (Gewebe und Leder) durch eine Naht verbinden

na'en **schlagen** (Schläge austeilen)

edäal-na'en **laufen und fahren** (schnell und gradlinig)
z.B. der Hase in der Furche, Kinder die Straße runterlaufen

Nahsche **Schneiderin** die ins Haus kam
s.a. „Freei'en in däi twintiger Joahre“

neeipe wäin **neugierig sein**

Nei'ern **Nieren**

nickköppen mit dem Kopf nicken – **zustimmen, bejahen**

Hei is giut för en Vadder wieren,
hei is jümmer an **nickköppen**.

Er eignet sich gut, um Patenonkel zu werden,
er **stimmt immer zu**.

nöidigen

nötigen

Läat deck nich **nöidigen**, et kann minner wieren.

Laß Dich nicht **nötigen**, es (die angebotenen Speisen und Getränke auf dem Tisch) kann weniger werden.

nöidigen

einladen

Wenn däi Öllste Gebiutsdagg harre, denn würen däi Frünne un Näahboaarn **enöidiget**.

Wenn z.B. der Älteste in der Familie Geburtstag hatte, dann wurden die Verwandten und Nachbarn **eingeladen**.

Bei Hochzeiten und Beerdigungen hat der „Bidder ineloaden“
Der „Bidder“ war bei Hochzeiten häufig der Dorflehrer (Respektperson) und bei Beerdigungen die Totenfrau.

oaka`en

wiederkauen (Tiere)

Öize

Kröte

packen

schichten, stapeln, aufeinanderlegen

z.B. gekonntes Schichten (packen von Garben) zu einem hohen Fuder auf einem Erntewagen

Wenn Fritze beei däi Arn däi Garben anrecke konne Feeiken up`n Leddernwää`en lichte **packen**.

Wenn Fritz bei der Ernte die Garben anreichte konnte Sophie auf dem Leiterwagen leicht **schichten**.

Pangeleei`e

umfangreiche häusliche Um- und Aufräumarbeiten

z. B. anlässlich einer größeren Familienfeier

Peck

Pech, z.B. Schusterpech

Wenn däi Schauster däin Schauh uppe Seohlen nahe, denn wurd däi Fäamt dür`t **Peck** etää`en.

Wenn der Schuhmacher das Oberleder auf die Sohle nähte, dann wurde der Faden durch **Pech** (festes handgroßes Stück) gezogen.

Pläatenkauken Platen(Blech-)kuchen

Bis in die 60iger Jahre hinein wurde der Hefeteig für Zucker-, Streusel-, Zwetschen- und Apfelkuchen zu Hause hergestellt. Im Backhaus der Bäckerei wurde der Teig dann ausgerollt und von den Hausfrauen mit den mitgebrachten Zutaten belegt.

Auf dem „Blech“ (Pläaten) wurde der zwecks Unterscheidung nummerierte Kuchen dann in den Ofen geschoben. Nach dem Backvorgang wurde der abgekühlte „Pläatenkauken“ zunächst vom Blech auf das Kuchenbrett geschoben und dann nach Hause getragen oder mit dem Bollerwagen (Handwagen) gefahren.

Plack

sichtbarer **Fleck, kleine Fläche**

Pass bleos up, datt diu deck beein Kaffeedrinken nein **Plack** up't Helsen mäakest.

Pass bloß auf, dass Du Dir beim Kaffeetrinken keinen **Fleck** auf das Helsen machst.

Helsen:

weißer Kragen bei der weiblichen Schaumburger Tracht

Plaggen

Grassoden, die vor der Verkopplung bis ca. 1850 von der Allmende (Gemeinheit) für die Düngung genutzt wurden.

Plätteisen

Bügeleisen

Die Aufwärmung des Bügeleisens erfolgte vor der Elektrifizierung durch glühende Holzkohle, gusseiserne Bolzen oder durch direkte Wärmeabnahme von der Herdplatte.

plätten

bügeln

Pleeiten

sichtbare **geringe Verletzung** auf der Haut

Pogge

Frosch

Poll

Schopf, Baumkrone bei Laubbäumen

Poll

Haarschopf

„Wenn'e nich gleeik akurät bist mott eck deck bolle emäal in deein **Poll** packen.“

„Wenn Du Dich nicht gleich ordentlich verhältst, muß ich Dir bald einmal in Deinen **Haarschopf** fassen.“

Präahlböxe

prahlerische männliche Person

preoten

viel erzählen, tratschen

Däi Friuslöi'e stäiht doa bolle ne Stunne an Tiune un **preotet**.

Die Frauen stehen bald eine Stunde am Zaum und sind am **tratschen**.

Prott, en - hebben

ein großes Wort haben

Wenn Zinrek erst en poar Bei'er edrunken harre, denn harre hei en **Prott**.

Wenn Heinrich erst ein paar Bier getrunken hatte, dann hatte er ein **großes Wort**.

Prötschen

geschwätziges, junges Mädchen

prüamelig

schrumpelig (alte Äpfel)

Freuher sind däi Appels up Weeihnachten tau, in Hiuse **prüamelig** ewuren.

Früher sind die (eingelagerten Äpfel), wenn es auf Weihnachten zu ging, im Hause **schrumpelig** geworden.

Prüamschen

däi Priem (der Kautaback)

prüamschen → priemen

Für die Bergleute, die unter Tage nicht rauchen durften, war das Priemen ein gewisser Rauchersatz.

prünen

textiles Handarbeiten (Nadelarbeiten)

prussen

niesen

püatschern

dauerndes Öffnen u. Schließen von Wohnungstüren

(Hin- und Herlaufen der Kinder) verbunden mit Wärmeverlust und Unruhe

Pucken

eine **kleine Gewichtsmenge**, die auf dem Rücken eine längere Wegstrecke getragen werden konnte (bei Kindern weniger – bei Erwachsenen mehr)
z.B. Korn sack (Puckenträger zur Mühle im 18. Jahrh.)

püttschern

plentern

1.) hantieren mit Flüssigkeiten in kleinen Mengen
2.) alkoholische Getränke in kleinen Mengen zu sich nehmen (seck ein püttschern)

Es ist naheliegend, dass püttschern mit Pütt (Kohleschacht) in Verbindung gebracht werden kann u. mit Pfütze u. Wasser

„Oh, Kinnners läät dat **Püttschern** mie däin Wäater. Jeei mäakt jück noch ganz natt.“

„Oh, Kinder laßt dat **Plentern** mit dem Wasser. Ihr macht euch noch ganz naß.“

putzig

seltsam, unerklärlich, drollig

Ass iuse schwattbunte Liese en briune Kalf kreig, wass datt en **putzigen** Kräam.

Als unsere scharzweiße (Kuh) Liese ein braunes Kalb bekam, war das eine **seltsame** Sache.

racken

scharren (Hühner auf Nahrungssuche), **ziellose Betätigung im Garten**

Diu hast däi Purten van Goaren up eläaten, un niu **racket** däi Häuhner twischen däi Wörteln erümme.

Du hast die Gartenpforte offen gelassen, und nun **scharren** die Hühner zwischen den Wurzeln (Möhren) herum.

tauracken **zuschieben, einebnen, schließen**

Däi Trollen up'n Koppelwegg möbten af un an wie'er **tau`eracket** wie`ren.

Die Spurrillen auf dem Feldweg mußten ab und zu wieder **zugeschoben** werden.

tauracken **verschmutzen**

Just hebbe eck däi Waschküaken upenähmen, niu kummst diu un moßt dat alle wie'er **tauracken**.

Gerade habe ich die Waschküche aufgewischt, jetzt kommst du und mußt alles wieder **verschmutzen**.

Räip

gedrehtes Hanfseil in verschiedenen Längen
z.B. Arnräip, bei der Ernte benutztes Seil ca. 15 - 20 Meter

räißen

ausruhen

Wenn'n moa`ens en Spann epläu`et harre, möbten seck däi Päre middäas ärst en biaten **räißen**.

Wenn man morgens eine gewisse Zeitspanne (zwischen zwei Mahlzeiten) gepflügt hatte, mußten sich mittags die Pferd erst ein wenig **ausruhen**.

Raut

Ruß (Verbrennungsrückstand von Holzkohle)

reeifällig wäin **ungewöhnlich leichtsinnig sein**

sich nicht immer nach den eigenen persönlichen Verhältnissen richten

An Freeidagg kreie`n däi Barglöi`e ühre Lohn.
Denn wass doa mannigeine beei, däi wass **reeifällig**
un gaff beein Kräu`er eine Runne näah däi andern iut.

Freitags bekamen die Bergleute ihren Lohn.
Denn war mancheiner dabei, der war leichtsinnig
und gab beim Wirt eine Runde nach der anderen aus.

Reitsticken

Streichholz, **Zündholz**

Rei'e	<p>Eintopfessen bestehend aus Gemüse und Kartoffeln, zum Teil auch mit Fleisch und Brühe.</p> <p>Das Eintopfessen wurde für mehrere Mahlzeiten gekocht. Konnte das Essen erst abends eingenommen werden, wurde es im Bett oder in der Sofaecke warmgehalten.</p>
Reff	<p>In früheren Jahren gingen Händler mit dem Reff (Tragegestell auf dem Rücken), welches über den Kopf hinaus ragte, von Ort zu Ort, um ihre Waren anzubieten. Im Plattdeutschen deutet „eole Reff“ auf eine große hagere, unbeliebte Frau hin.</p>
rennen	<p>stoßen, am Körper, vorwiegend am Kopf</p> <p>Däi Junge hatt seck uppe Hillen wie'er dän Kopp erennt, und kreig en Pleeiten.</p> <p>Der Junge hat sich auf den Hillen (s.u. hille) wieder den Kopf gestoßen und bekam eine Verletzung</p>
ria'en	<p>nadeln (Weihnachtsbaum)</p> <p>En biaten naäh Weeihnachten fänget oft däi Dannebeom an te ria'en.</p> <p>Kurz nach Weihnachten beginnt der Weihnachtsbaum oft zu nadeln.</p>
ria'en	<p>rieseln</p> <p>Raps rieselt aus der Schote - Korn rieselt aus den Säcken (Mäuselöcher).</p> <p>Däi Raps wurd nich egäale reeipe, fäaken all würen wecke Schu'ern an ria'en.</p> <p>Der Raps wurde nicht zeitgleich reif, oft rieselten schon manche Schoten (überreif).</p>
riaten	<p>reißen</p> <p>Däi Kalkputz wass eriaten und mößte doarümme vörn Winter noch iutebäitert wieren.</p> <p>Der Kalkputz war gerissen und mußte darum vor dem Winter noch ausgebessert werden.</p>

Riaten	Riss , Sprung, Spalte (ungewollt entstanden)
Rick	ca. 4 Meter lange dünne Holzstange (z.B. mit Haken für Wassereimer) Nutzung als Bohnenstange oder zum Wasserziehen aus dem Brunnen.
Riunächte	Raunächte Mit „Riunächte“ wurde die Zeit zwischen Weihnachten und den Heiligen 3 Königen (12 Tage) bezeichnet. In dieser Zeit spielte der Aberglaube (aus heidnischer Zeit) - vor allem auf dem Lande – eine große Rolle.
Röllken	Ganze Zwetschen mit Steinen - oder auch Birnen und Äpfel- auf eine „Plate“ (Platenkuchen) in ausgerollten Brotteig drücken und backen. Den quadratisch geschnittenen Stücken zum Essen die Frucht entnehmen und die entstandene Vertiefung mit Butter ausstreichen (Kaffeezeit auf dem Felde).
Röten	Rottekuhlen s.a. Text: „Däi Röitekiulen in Reeihe“
Runkel	Futterrübe
Rüster	Nutzholz der Ulme (für Tischlerarbeiten)
Sackschörten	Sackschürze Arbeitschürze für die Frau, aus groben Sackmaterial (z. B. bei der Kartoffelernte) hergestellt. Beei schiaterige Arbat kamm däi Sackschörten vör't Leeif. Bei schmutziger Arbeit wurde die Sackschürze umgebunden. Zudem wurde die Sackschürze auch dazu benutzt, um z. B. Viehfutter und Früchte darin zu tragen.
Säißen	Sense - Handwerkszeug zum Mähen (s.a. Schwad)

Schäilken	Untertasse (kleine Schale)
Schäisen	offene Kutsche Auf großen Höfen hatte man früher zu privaten Anlässen zur Personenbeförderung eine Kutsche. Die kleinen Leute (s.a. Gringemanns Lői'e) liehen sie sich ausschließlich zu festlichen Anlässen wie z. B. Hochzeit, Taufe usw. oder wenn eine Fahrt zum Arzt erforderlich wurde.
schiaäterig	verdreckt, verschmutzt Wua et noch neine fasste Sträaten in Dörpe gaff, harren däi Lői'e beei schlechten Wä'er jümmer schiaäterige Schauh. Als es noch keine befestigten Straßen im Dorf gab, hatten die Leute immer verdreckte Schuhe.
Schiu'er, däi	Schuppen, der , ein zur Hofseite hin offener Unterstand aus Holz für vorwiegend landwirtschaftliche Geräte
Schiu'er, dat	Schauer, das Läutephase der Kirchenglocke (kirchliche Anlässe, Brand, Todesfall)
Schiu'er, dat	Regenschauer, das
Schiu'er Schleoten-	Hagelschauer
schocken	das Aufstellen der Getreidegarben auf dem Feld
Schöppelse	früher kleiner Anbau, meist geschlossener Schuppen am Haus mit Pultdach
Schräat	Schrot , grob gemahlenes Getreide zur Viehfütterung

schralen **zusammenziehen** (Mund)
Dat alle **schraalt** meck teheope beei düssen Semp.
Da **zieht** sich mir alles **zusammen**,
wegen dieses (scharfen) Senfes.

schrinnen **brennen einer Schürfwunde**
Däi Junge is wie'er all uppe Knei efallen,
un niu **schrinnt** dat mächtig.
Der Junge ist schon wieder auf die Knie gefallen,
und nun **brennt** (die Schürfwunde) das sehr.

Schunken **abgetragenes und abgelegtes Schuhwerk**

schürreköppen **den Kopf schütteln**
den Kopf nach beiden Seiten bewegen – verneinen
Däin Öllsten könne'n nix Recht mäaken,
hei wass jümmertau an **schürreköppen**.
Dem Ältesten (Familienoberhaupt) konnte man
nichts recht machen, er **schüttelte** immerzu **den Kopf**.

schürren **schütten**
Schürre dä Schweeine noch en biaten Schrät in'n Trogg.
Schütte den Schweinen noch etwas Schrot (Futter) in den
Trog.

Schwad Ein **Schwad** ist eine Getreidemenge oder Grasmenge, die mit
einem Sensenstreich gemäht wurde und dann seitlich gehäuft
liegenblieb.
Das Getreide wurde gegen das noch stehende Getreide
gemäht – links herum, entgegen dem Uhrzeigersinn – immer
auf der Längsseite des Feldes.
Das Gras wurde – im Gegensatz zum Getreide – zur Seite des
bereits gemähten Grases gemäht – rechts herum.

Schwad Man sprach auch von **Schwad**, wenn die Wiese gemäht war,
und das Gras im **Schwad** lag
Däi Wisch liggt in **Schwad**.
Die Wiese liegt im **Schwad**.

seck verleisen	sich verlieren , geistig nachlassen Eck hebbe emerket, dat seck Vedder enhand verlüst . Mir ist aufgefallen, dass sich der Onkel machmal geistig nachlässt.
seei'en	trocken stehende Kuh (vor der Kalbung)
Sellkopp	Gesellschaft , überschaubare Gesellschaft Gleichgesinnter Schlächter Willen reip nääh'n eolen Äahnefeld eräaber: Kumm un giff meck en biaten Sellkopp . Schlachter Wille rief zum alten Ahnefeld herüber: Komm und leiste mir ein bischen Gesellschaft .
Seot	Brunnen Eine Wassersammelstelle, die z.B. in Form eines Brunnens gefaßt und gesichert ist. Zum Herstellen eines Brunnens aus Steinen benutzte man einen Sling (s.u. Schling). Ähn dat'n freuher mit en Biu von Hiuse anfängen könne, mößte ärst en Seot ebiut wieren. Bevor man früher mit den Bau eines Hauses beginnen konnte, mußte erst ein Brunnen gebaut werden.
Siuharke	Schleppharke , Zugharke. Eine bis zu 2 Meter breite Harke zum Nachharken (von Hand) z.B. auf Getreidefeldern s.a. Näähharkeiße
Schlagg Schlagg	Schlag Schlag, Menge, Portion die ein großer Küchenlöffel enthält Diu kannst meck noch en Schlagg Arfgenzuppen updau'en. Du kannst mir noch eine Portion Erbsensuppe aufturn.

Schlagg **Schlag**, z. B. Schlaganfall
plötzlich unerwartetes negatives Gesundheitsereignis
Hei hat en **Schlagg** ekriegen un et is nix wie'er von ührne ewuren.
Er hat einen **Schlaganfall** erlitten und er hat sich davon nicht mehr erholt.

Schlagg **Schlag**, Schicksalsschlag
Wua däi Biure hüre, dat seein einzig Junge in Keeige ebliaben is, wass et för ührne en **Schlagg**.
Als der Bauer hörte, daß sein einziger Sohn (im Krieg) gefallen ist, war es für ihn ein **Schicksalsschlag**.

Schlagg **Schlag**,
ein größeres zusammenhängendes Feldstück (Koppel)
Hei hat doa hinnen up'n „Grooten Roa“ en **Schlagg** Weiten.
Er hat da hinten auf dem „Großen Rad“ (Flurbezeichnung in Riehe) ein **Feldstück** mit Weizen.

Schlagg **Schlag/Takt** das Arbeitstempo erhöhen
Wahrscheinlich ist das Wort auf gemeinschaftliche rhythmische Arbeitsvorgänge wie beim Dreschen, Schmieden zurückzuführen
Niu moßt diu äaber en **Schlagg** taulegen.
Nun muß Du aber einen Schlag zulegen.

Schlagg **Schlag**, plötzlich, z.B. durch schlechte Nachricht
Wua Keopmann Stä'e hüre, datt eok seein tweede Junge efallen wass, is hei up'n **Schlagg** eolt ewuren.
Als Kaufmann Steege hörte, dass auch sein zweiter Sohn (im Krieg) gefallen war, ist er auf einen **Schlag** gealtert.

Schlagg **Blitzschlag, Donner**
Dat wass just äaber en **Schlagg**, et hat doch woll nich in Dörpe inesläa'en.
Das war eben aber ein **Blitzschlag**, es hat doch wohl nicht im Dorfe eingeschlagen.

Dönnerschlagg	<p>verwendet für erstaunten Ausruf im anerkennenden Sinne</p> <p>Eck was lange nich mieh'r in Fäile, Dönnerschlagg wat hät Willen düt Joahr för'n glarren Weiten.</p> <p>Ich war lange nicht mehr im Felde und habe mit Erstaunen festgestellt, was Willes in diesem Jahr für einen guten Weizen haben.</p>
Däalschlagg	<p>Die Wirkung eines plötzlich eintretenden sehr negativen Ereignisses</p>
Handschlagg	<p>Handschlag</p> <p>Die Begrüßung oder Verabschiedung von Personen erfolgte früher in der Regel mit einem Handschlag – man „gab sich die Hand“. Man „gab sich auch die Hand“, wenn man sich wieder vertragen wollte.</p> <p>Auch Vereinbarungen und Verträge wurden oft per Handschlag gefestigt und besiegelt.</p>
Schleif	<p>hölzerne Schöpfkelle, die beim Schlachten benutzt wurde; während die Wurst im Kessel gekocht wurde, wurde mit ihr die obenschwimmende Wurst ständig mit heißem Wasser beschüttet.</p>
Schling	<p>Schling, der, hölzerne 3-teilige Einrichtung beim Brunnenbau um den seitlichen Erddruck abzufangen. Das Mauerwerk wurde von oben nach unten erstellt</p>
Schling	<p>Einfassung einer Grabstelle Es ist möglich, daß es sich bei diesem Schling um ein Überbleibsel der Aussteifung (Abfangung des Erddruckes) der Grube handeln könnte.</p>
schlöi'ern	<p>schlendern, kein gezieltes Gehen</p> <p>Däi Biu'ern sind an Sönn'dagg freuher fäaken düt Feld eschlöi'ert un hät't nääh'n Rechten eseihen.</p> <p>Die Bauern sind früher sonntags oft durchs Feld geschlendert und haben nach dem Rechten gesehen.</p>

Schlöi'e	Pelle , Haut z.B. Wurst- und Kartoffelpelle
Schlöibäcke	Pellkartoffeln in Fett geschwenkt
Schlöikartuffeln	Pellkartoffeln An Sönnäabend gaff et fäaken Schlöikartuffeln un Hierje. Sonnabends gab es oft Pellkartoffeln und Hering.
schmücken	küssen , spontan aus Dankbarkeit, Zuneigung oder Achtung Löi'e, deei seck giern harren, deei hätt seck eschmücket . Menschen, die sich liebten, haben sich geküsst .
Sommerwegg	unbefestigter Fahrweg neben der befestigten Straße gab es einen unbefestigten Fahrweg – vor allem, wenn es sich um Gefällestrecken handelte – den die Pferdefuhrwerke benutzten, damit die Pferde und Wagen (Speichenräder) den nötigen Halt hatten.
Sönnäästöig	Sonntagszeug (Sonntagskleidung) s.a. eolt Töig Kleidung die man an Sonn- und Feiertagen trug. In Riehe, wie überhaupt im Schaumburger Land, gab es Trachten zu den verschiedensten Anlässen.
Speuke	Schabernack Düsse Kierl hat man bleoß Speuke in Koppe. Dieser Kerl hat nur Schabernack im Sinn.
Spinneweeif	Spinngewebe
Sprei'en	Stare (Vogel)

ssimmeleei`ern

auch: **zimmeleei`ern** **nachdenken**, grübeln, ausdenken

ssöih

sieh mal an/sieh da

Du hast doa niu mit däi glarren Schäalen lange mie`e erümme etentert, **ssöih**, niu is se in Moase.

Du hast da nun mit der schönen Schale lange herumgespielt, **sieh mal an**, nun ist sie kaputt.

Stakitt

Stakett

Hölzerner Zaun, bestehend aus dem im Erdreich stehenden Pfosten (Eiche) mit Riegeln (vorwiegend Lärche) und lotrechten halbrunden u. später rechteckigen angespitzten Latten (vorw. Fichte). Das Wort „Stakitt“ ist abgeleitet von dem Wort „Staken“. Staken wurden früher benötigt bei der Gefacheausbildung einer Fachwerkwand. Das Ausstaken (vorwiegend Buche oder Eiche) der einzelnen Felder war nötig, um das Flechtwerk aus vorwiegend Weidenruten anbringen zu können, bevor dann der beidseitige Lehmwurf erfolgte.

Doamie`e dat däi Häuhner nich in däi Goarens von däi Näahboars flei`en küant, hätt däi Löi`e en **Stakitt** ebiu`et wat höiher is.

Damit die Hühner nicht in Nachbars Garten fliegen konnten, haben die Leute ein höheres **Stakett** gebaut.

Stange

halbwüchsiges Schwein (Stangenschwein)

Steeifel

Stiefel (Rankhilfe)

waren ca. 1,20 m lange etwas **zugehackte Zweige** („Twicken vonne Beuken), die in das 3-reihige Erbsenbeet gesteckt wurden um den vielleicht erst ca. 10cm hohen Erbsen eine Rankhilfe zu geben.

Steeifscheot

Steifschot

ein Mann oder ein Junge, der sich recht langsam, unbeweglich und steif verhielt

Stiabel	Stiefel (Schuh)
stiabeln	<p>stiefeln, schreiten eine besonders betonte Gangart in Verbindung mit dem Tragen von Stiefeln.</p> <p>Hei stiabelt dūr dat heohe Gras. Er stiefelt (schreitet) durch das hohe Gras.</p>
stiakendöister	<p>stockdunkel</p> <p>Besonders in der Zeit als es noch keine elektrische Beleuchtung gab, war es auf der Straße bei Dunkelheit im Ort „stiakendöister“. Dann nahm man einen Stock – einen Stiaken – als Tasthilfe.</p>
Stickeholt	ein kleines spanähnliches Holz , mit dem man eine Flamme aus dem Ofen geholt hat, um sich z.B. ein Pfeife anzuzünden.
Stie'e	Stelle
Stie'e	<p>Hofstelle, Bauernhof</p> <p>Tau dāi Stie'e hūren nāah dāi Verkopplung 35 Morgen ünder'n Plaug un 10 Morgen Wisch.</p> <p>Zu der Hofstelle gehörten nach der Verkopplung 35 Morgen Ackerland und 10 Morgen Wiese</p>
Stie'e	<p>Arbeitsstelle</p> <p>Engelkings Voa wass 25 Joahre up dāi sülbige Stie'e ewāisen.</p> <p>Engelkings Vater war 25 Jahre auf derselben Arbeitsstelle gewesen</p>
Stie'e	<p>Bauernstelle, Versammlung</p> <p>Bis zur Verkopplung gab es den Bauermeister, der von den Reiheberechtigten oft jährlich gewählt wurde und u.a. die gesamten bäuerlichen Belange zu organisieren und zu regeln hatte.</p> <p>In unregelmäßigen Abständen hielt der Bauermeister für die Dorfbewohner z. B. auf dem Dorfmittelpunkt zwecks Unterrichtung eine Versammlung ab. Diese Versammlung nannte man „Biu'ernstie'e“</p>

(Bauernstelle). Diese Art der Versammlung stellt den Vorläufer der heutigen Bürgerversammlung dar.

Stie'e

(Warkstie'e) **Werkstatt**, Werkstelle

Bedde-**Stie'e** **Bettstelle, Schlafgelegenheit**

uppe Stie'e

trampen

auf der Stelle treten (nicht weiterkommen)

Wenn diu deck däi neei'en Mascheei'nen nicht koffst, denn kummt däi Teeit up däin Hoff, wua'e **uppe Stie'e trampest**.

Wenn Du Dir die neue Maschine nicht kaufst, dann kommt auf Deinem Hof die Zeit, wo Du auf der **Stelle trittst**.

uppe Stie'e

auf der Stelle, sofort

Uppe Stie'e kummt diu heei'er här un bringest dat wie'er in Ordunge.

Sofort kommst du hier her und bringst das wieder in Ordnunge.

Graffstie'e

Grabstelle

Die Grabstelle ist die Ruhestätte der Verstorbenen einer Familie

Stillen Freeidagg

Stiller Freitag, Karfreitag

Stiuten

Semmel mit Rosinen

Stölperbiake

Stolperbeeke – unsicherer Gang

Mit „Stölperbiake“ bezeichnete man jemanden, der auf unebenen Weg (Untergrund) sich seinen Weg suchen musste. Das trifft besonders auf körperlich behinderte und alte Menschen zu. Mit „Stölperbiake“ kann man vielleicht auch einen Bachlauf bezeichnet haben, der sich aufgrund von Hindernissen seinen Weg suchte.

Strang

Strang, Stränge,
Verbindung zwischen Zuggeschirr und Wagen (s.a. Geschirr). Der Kettenstrang verbindet die Kraft (Kraftübertragung) des Pferdes über den Schwengel mit dem zu ziehenden Wagen (Pflug) usw.

Ähn däi Päre so richtig vör'n Wäa'en gingen, schlää'en se fäaken äaber däi **Stränge**.

Bevor die Pferde soweit waren, dass sie zuverlässig vor den Wagen gespannt werden konnten, schlugen sie häufig über die **Stränge**.

„Äaber däi Stränge schlää'en“:

Nimmt man auch als Redewendung z.B. bei der Beschreibung des Verhaltens übermütiger junger Menschen.

Strang

Strang, Reihe, verbindender „Gürtel“.
Ein Strang Bäume. Ein „Knick“ war eine Baum/Buschgruppe (evtl. auf einem kleinen Wall), die längs zwischen Feldern und Wiesen als Abgrenzung bzw. als Windschutz verläuft. Die Bäume wurden früh geknickt und niedrig gehalten.

Der „Schaumburger Knick“ (Erklärung nach Heinrich Wille † 1999): In früheren Jahrhunderten gab es zwischen der Bückethaler Landwehr und dem Deister eine Busch/Baum-Gruppe - ein **Strang** Bäume -. Die Bäume wurden gefällt bzw. geknickt und blieben keuz und quer liegen. Das Ganze ergab ein schwer zu durchdringendes Bollwerk.

Zur Zeit der Welfen war dieser „Schaumburger Knick“ in Verbindung mit aufgeschütteten Wällen - die sich z.T. heute noch markieren - eine Verteidigungslinie der Schaumburger gegenüber den Welfen.

Striä

Schritte – auch eine begrenzte Anzahl (Strecke) von Schritten

Läat dat Pärd eis en poar **Striä** mäaken, denn söhst'e ob et läahmet.

Laß das Pferd man einmal ein paar **Schritte** machen, dann siehst Du, ob es lahmt.

Stück

Fläche, Teilfläche (Acker, Garten, Stoff)

Up dat **Stücke** an Gräben kummt dat anner Joahr Kartoffeln.

Auf das **Stück** (Teilfläche) am Graben kommen das nächste Jahr Kartoffeln.

Up dat Loch von däin Kurnsack wurd en **Stücke** Lein upesetzt

Auf das Loch des Kornsackes wurde ein **Stück** Leinen aufgesetzt.

Stücke

Nahrungsmittel, Teilmenge (Wurst, Käse, Schinken, Brot)

„Schneit meck noch en **Stücke** Schinken af, dat nehme eck mie`e up`n Wegg.

Schneide mir noch ein **Stück** Schinken ab, das nehme ich auf den Weg mit (für unterwegs).

stücker

in etwa, ungefähre Anzahl

Stoffer harre süss **stücker** twintig Hühner in sein Goaren leopen, un niu hat`e se afeschafft.

Christoph hatte sonst **ungefähr** 20 Hühner in seinem Garten laufen, und nun hat er sie abgeschafft.

Süll

Schwelle

Eine Schwelle kann ein Konstruktionsglied in einer Fachwerkwand sein. Sie hat ihre Lage immer zu Beginn eines Geschosses und liegt waagrecht auf dem Gründungsmauerwerk als Grundschwelle oder auf den Geschoßbalken und dient zum Einzapfen aufgehender Hölzer. In den alten Niederdeutschen Hallenhäusern beginnt am Ende der Diele der Wohnbereich mit einer zur Diele querstehenden Fachwerkwand. Die Schwelle dieser Wand liegt immer etwas höher als die Dielenfläche. Diese Schwelle (Süll) war auch in der Türöffnung durchgehend und bildete eine Stufe (Süll) über die man jeweils in den Wohnbereich kam. Dieser Süll ist in der Redewendung gemeint.

Düsse Kierl kummt meck nich miehr äaber`n **Süll**.

Dieser Mann soll mir nicht mehr über die **Schwelle** (ins Haus) kommen.

tängerig wäin **fiffig sein, auf Zack sein**

teheope **zusammen**

**tentern,
-erümme** **nutzloses hantieren**

terechte **zurecht, fertig**

Äaber Stunden weg hat hei an däi Keeipen eflochten und niu hat'e se **terechte**.

Stundenlang hat er an der Kiepe geflochten und nun hat er sie **fertig**.

**terechte-
mäaken** **zurecht machen, fertig machen**

Diu moßt deck niu bolle **terechte mäaken**, süß kummt diu te läate näah Schaule.

Du must Dich nun so langsam **fertig machen**, sonst kommst Du zu spät zur Schule.

tewiane **zuwider, abstoßend**

Wenn et freuher drei Däa uppe Reeihe Rei'e gaff, denn wurd ein dat **tewiane**.

Wenn es früher drei Tage hintereinander Eintopf gab, dann wurde einem das **zuwider**.

Tiabe **Hund**

**tiegensinnig
wäin** **widersinnig, eigenwillig sein**

Timpen

Zipfel

Dat Aschläaken (s.a. Aschläaken) harre vei'er **Timpen**,
däi äaber Kröitz teheope ebunnen wuren.

Das Laken hatte vier **Zipfel**, die über Kreuz zusammen
gebunden wurden.

Timpen

kleine dreieckige Landfläche

die umständlich zu bewirtschaften war

Timpen

Hei harre ein in **Timpen** (*umgangssprachlich*)
Er war **betrunken**.

tockeln

umziehen, Wohnungswechsel im Nahbereich

tocken

kurz anziehen (diagonal)

Bett- und Tischwäsche nach dem Trocknen zu
Zweit in Form ziehen, dabei mit Wasser besprengen -
und damit für die Mangel vorbereiten

toiben

warten

Eck well man noch en biaten **toiben**, äaber sau lange
wua gistern, well eck up ührne nich liu'ern (s.u. liu'ern)

Ich werde noch ein wenig warten, aber so lange wie
gestern, werde ich auf ihn nicht warten.

Töige flicken,

wat an

etwas anhängen,

in ein schlechtes Licht stellen

Hei kann et einfach nich läaten,
hei mott meck jümmer **wat an Töige flicken**.

Er kann es einfach nicht lassen,
er muß mir immer **etwas anhängen**.

Treckeböil

Schifferklavier, Akkordeon

trecken

gezieltes kraftvolles **ziehen** oder **führen**
(hieraus entwickelte sich die umgangssprachliche
Bezeichnung für Traktor → **Trecker**)

Däi Reubewäa`en satt bet anne Assen in Drecke,
un däi Päre häzz mößt tüchtig **trecken** datt`n wie`er
erlut kamm.

Der Rübenwagen saß bis zu den Achsen im Acker,
und die Pferde mußten tüchtig **ziehen**, dass man
wieder heraus kam.

Träilen

Mettwurstscheibe,

die man z.B. auch in Verbindung mit einem Stück Brot
„über dem Daumen“ frühstückten konnte.

Festdäas kreien däi Kinner eine **Träilen** eile.

An Feiertagen bekamen die Kinder eine
Mettwurstscheibe extra (eile), ohne Brot.

Trogg

Gefäß, Trog

Bucketrogg

Bucketrog

Der Bucketrog hatte eine Grundfläche von
ca. 0,70 x 1,20 m mit seitlich schräg gestellten
Seitenwänden und wurde vom Bäcker zum Herstellen
des Brotteiges verwendet.

Brennetrogg

Brennetrog (Hausschlachtung)

Bis ca. 1960 wurde beim Hausschlachten der ca. 2,00
m lange Brennetrog mit trapezförmigen Querschnitt
verwendet. Im Brennetrog wurde das tote ausgeblutete
Schwein mit kochendem Wasser übergossen und mit
der „Klocke“ von den Borsten befreit und gesäubert.

Futtertrogg

Futtertrog

Während Kühe und Ziegen eine Futterkrippe hatten,
bekamen die Schweine ihr Futter in einem Trog, der oft
aus einer glasierten Steinzeugschale bestand.

Trollen	eine ausgefahrene Wagenspur auf unbefestigten Wegen Beei dröi'e Wä'er hat'n mößt Angst hebben, dat'n wie'er heile mit'n vullen Wäa'en iut däi deipen Trollen eriu't kamm. Bei Trockenheit mußte man Sorge haben, dass man unbeschadet mit einem vollbeladenen Wagen aus der tief ausgefahrenen Wagenspur heraus kam.
tüstern	flüstern
Twick	Zweig
Twillen	Astgabel , gabelförmiges Aststück
twillsterich	verzweigt (Baumwuchs) mehrdeutig (menschliches Verhalten)
twilsch wäin	schwindelig sein
Ümmekipp	Fehlgeburt Hast'e all ehürt, Feeikschen harre wie'er all en Ümmekipp . Hast Du schon gehört, Sophie hatte schon wieder eine Fehlgeburt .
Ungebitt	Gehäuse vom Kernobst
up'n Stutz	plötzlich, sofort Wenn däi Inleger tevial up eis inne leggt harre, bleif däi Döscher up'n Stutz stäahen. Wenn der Einleger zuviel auf einmal eingelegt (Getreidegarben) hatte, blieb die Dreschmaschine plötzlich stehen. (Der Einleger führte der Dreschmaschine die Getreidegarben von Hand gleichmäßig zu.)

up'n Swutsch

auch: **Zwutsch wäin** **ausgehen, zum Vergnügen gehen**

Däi ganzen Wiaken hat hei schwoare Arbat edoan,
äaber wenn Sönnäabends Äabend wass,
denn gung hei **up'n Swutsch**.

Die ganze Woche hat er schwere Arbeit verrichtet,
aber wenn es Sonnabend Abend war,
ging er aus (zum Vergnügen).

upbringen

aufbringen, in Umlauf bringen (Vermutungen und Gerüchte)

Hinnrek hat **upebrocht**, datt Ma'ers Hoff verkofft wieren mott.

Heinrich hat **aufgebracht**, dass Meyer's Bauernhof verkauft werden muß.

up eis

auf einmal

Däin ganze Dagg hat et eräint,
up eis kam däi Sunne dür.

Den ganzen Tag hat es geregnet,
auf einmal kam die Sonne durch.

upribbeln

aufrebbeln (z.B. Pullover)

Gestricktes aufrebbeln,
um die Wolle neu verstricken zu können

upstanäatsch wäin **aufsässig sein**

Wenn Stoffer Engelkinges emäal wat mäaken schölle,
wat'e nich wolle, wurd'e **upstanäatsch**.

Wenn Christoph Engelking einmal etwas machen sollte,
was er nicht wollte, wurde er **aufsässig**.

upstund

zur Zeit, im Augenblick, im Moment

Vör Joahre noch wass dat Öllje billig,
upstund niu is et bannig döi'er.

Noch vor Jahren war das Öl billig,
zur Zeit ist es enorm teuer.

- Vadderonkel** **Patenonkel** (Taufpate)
 Der Patenonkel mußte nicht unbedingt aus der Familie stammen, er konnte auch z.B. ein guter Nachbar sein. Im Todesfall der Eltern übernahm er die Verantwortung für das Patenkind.
 Lesste Wiaken hätt se Stoffer seein **Vadderonkel** begräaben.
 In der letzten Woche haben sie Christophs **Patenonkel** beerdigt.
- Vaddersche** **Patentante** (Taufpate)
 Im Todesfall der Eltern übernahm sie die Verantwortung für das Patenkind.
 Freuher wass för däi Kinder an Weeihschten däi **Vaddersche** däi Beste.
 Früher war für die Kinder zu Weihnachten die **Patentante** die Beste (Geschenke)
- vamau'en** **zumuten**
 Däi Junge ist just konfermeei'ert, deo kann'n ührne düsse Last noch nich **vamau'en**.
 Der Junge ist gerade einmal konfirmiert, da kann man ihm diese Last (Gewicht) noch nicht **zumuten**
- vandäa** **heute**, der heutige Tag
 Et hat äaber Däa weg eräint,
 un **vandäa** scheeint wie'er däi Sunne.
 Es hat über Tage hinweg geregnet,
 und **heute** scheint nun wieder die Sonne.
- Vedder** **Onkel (Bezeichnung)**
 In der Regel älterer Mann aus dem Verwandtschafts- und näheren Bekanntenkreis.
 Däi **Vedder** iut LüsCHFäile kummt ander Wiaken taun Schlachten.
 Der **Onkel** aus Lüdersfeld kommt nächste Woche zum Schlachten (als Helfer beim Schlachten).

veruntürnen

zerstreiten

Wenn et wat te verarben gifft,
hett seck doa viale all beei **veruntürnt**.

Wenn es etwas zu vererben gibt
dann haben sich dabei schon viele **zerstritten**.

viggelinsch

filigran, kompliziert

Däi Iuhrmäaker, däi mott **viggelinsch** arbaren.

Der Uhrmacher muß **filigran** arbeiten.

viggelinsch wäin

fiffig sein, geschickt sein

vörläinzen

vor einiger Zeit, z.B. vor 10 Tagen

Vörläinzen noch hebbe weei däi Kartoffeln eriu
emäaket, un niu all liggt Snei up'n Fäile.

Vor einiger Zeit haben wir noch die Kartoffeln gerodet,
und nun liegt schon Schnee auf dem Feld.

wäilich wäin

übermütig sein

Wenn däi Kinner **wäilich** würen, hucken se inne
Schöne van däi Banse in dat Haa.

Wenn die Kinder **übermütig** waren, sprangen sie in der
Scheune von dem aufgeschichteten Stroh in das Heu.

wäin

sein

„Dat mag woll **wäin**, wat diu eseggt hast.“

„Das mag wohl **sein**, was Du gesagt hast.“

gescheut wäin

gescheit sein, klug
vernünftig, ordentlich

In Older schölle hei niu woll **gescheut wäin**.

Im Alter sollte er nun wohl **gescheit sein**.

nich ganz beei

Treoste wäin **nicht ganz bei Trost sein**

unvernünftig sein

Hei mott **nich ganz beei Treoste wäin**, för seeine poar Moa`en Land kofft hei seck sau en greoten Trecker.

Er muß **nicht ganz bei Trost sein**, für seine paar Morgen Land kauft er sich einen so großen Traktor.

allerwäins **überall**

annerwäins **woanders, anderswo**

ünnerwäins **unterwegs**

Wäische

Tante (Bezeichnung)

In der Regel ältere Frau aus dem Verwandtschafts- und näheren Bekanntenkreis. Um diese Tanten auseinanderzuhalten, bekamen sie Beinamen.

Winterdaggs, denn hew`we Teeit, denn loa`e weei doch emäal wie`er Brattmüahlen* - **Wäische** in un Zinreckvedder - **Wäische**.

Im Winter, dann haben wir Zeit, dann laden wir doch einmal wieder die **Tante** von der Brattmühle und die **Frau** des Onkel Heinrich (Zindreck) ein.

*) Brattmühle: War eine Mühle an der Aue bei Ohndorf

Warmken

aufgesetzter Wermutschnaps

Weeim

Wiemen, Hühnerstall

Zum Beispiel bei den Niederdeutschen Hallenhäusern war der „Weeim“ – der Verschlag, der abgeteilte Raum – oft im Bereich der „Hillen“, über den Ställen untergebracht. Ursprünglich hat man mit „Weeim“ nur die Sitzstangen der Hühner bezeichnet.

Junge gäah emäal hen un mäak däi Klappen tau von **Weeim**.

Junge geh einmal hin u. schließ die Klappe vom **Hühnerstall**.

weifen

prügeln, raufen

Up'n Arnbeier wass freuher nix leos,
wenn seck wecke nich **eweifet** harren.

Auf dem Erntefest war früher nichts los,
wenn sich mancher nicht **geprügelt** hatte.

**Weihdää
(Kopp-, Täahn-,
Biuk-)**

Wehtage, Schmerzen

Wenn dat lüttsche Kind erümmequengele, denn könne dat
Täahnweihdää wäin.

Wenn das kleine Kind quengelte, dann konnten das
Zahnschmerzen sein.

Well, eck-

ich will (wollen)

Well, et-

es wird (werden)

Eck meeine, dat **well** woll sau gäahen,
wua däi Discher üsch dat eweeiset hat.

Ich meine, das **wird** wohl so gehen,
wie der Tischler uns das gezeigt hat.

wess stille

sei still – ruhig sein (weeist stille – seid still)

Wess stille, eck well deck en paar Würe seggen.

Sei still, ich möchte Dir ein paar Worte sagen.

ewiahen

(ein-)gewöhnen

Dat junge Friusminsche is niu drei Joahre all in Dörpe un hat
seck jümmer noch nich **ewiahnt**.

Die junge Frau ist nun bereits drei Jahre im Dorf und hat sich
immer noch nicht **eingewöhnt**.

Wiame

Konfirmandenunterricht (Weihe)

Wieselbeom	<p>Der Wieselbeom war Bestandteil des sogenannten „Ladegeschirres“.</p> <p>Er war eine Fichtenstange mit einem Durchmesser von ca. 8 bis 10 cm, die beim Einfahren der Getreidegarben längs über das Fuder gelegt wurde und vorn mit einem Seil am Ladegeschirr befestigt war und hinten mit einer Winde gespannt wurde.</p> <p>Mit der Einführung des Mähdreschers Ende der sechziger Jahre, hatte der „Wieselbeom“ bei der Getreideernte seine Bedeutung verloren.</p>
Winneworf	<p>Maulwurf</p> <p>Just hew'we dän Gräabegoaren (in Freuhjoahr) uppe Reeihge, doa hat däi Winneworf wie'er Multhucken esmiaten.</p> <p>Soeben haben wir den Garten (im Frühling) fertig, da hat der Maulwurf schon wieder Haufen geworfen.</p>
Wisch	<p>Wiese - die zur Gras- und Heugewinnung dient</p> <p>In Mai wurd däi Wisch taun ärsten Mäal emahnt un dat tweede Mäal in August för dat Näahhaa (Nachheu).</p> <p>Im Mai wurde die Wiese zum ersten Mal gemäht und das zweite Mal im August für das „Grummet“.</p>
Streohwisch	<p>Pfahl, der oben mit Stroh umgeben war und in der Feldmark als Markierung für den Schäfer galt, wo er mit der Herde nicht weiden durfte</p>
wischen	<p>schnelle Bewegung, flitzen, hasten</p> <p>Beei däi Jagd wische däi Häasen an meck vörbee.</p> <p>Bei der Jagd flitzte der Hase an mir vorbei.</p>
Wittäaberit	<p>Wermutpflanze</p> <p>Die Pflanze wurde als Heilpflanze u.a. bei Magenverstimmungen verwendet.</p>
wittschen	<p>blass im Gesicht sein</p>

wäin	<p>Diu bist vandäa sau wittschen ümm`e Näisen, fäihlt deck wat?</p> <p>Du bist heute so blass im Gesicht, fehlt Dir was (geht's Dir nicht gut?)</p>
wittschen	<p>weißen</p> <p>Bis in die 20er Jahre des vorigen Jahrhundert wurden auch die Decken und Wände im Wohnbereich mit Kalk geweißt.</p>
wöi`en	<p>entkrauten</p> <p>Ähre dat Kriut in däi Worteln tau greot werd, mott et ewöi`et wieren.</p> <p>Bevor das Unkraut in den Möhren zu groß wird, muß es entkrautet (heraus gezogen) werden.</p>
Wostbecken	<p>Wurstteller, größerer Teller</p> <p>größerer – den Rand etwas hochgezogen – Teller</p> <p>Beein Nachtsen kamm dat Wostbecken up`n Disch.</p> <p>Zum Abendbrot kam der Wurstteller (mit verschiedenen Wurstsorten) auf den Tisch.</p>
wullacken	<p>körperlich schwer arbeiten</p> <p>Beein Pläu`en kamm hei up`n greoten Stein.</p> <p>Zwei Kierls hätt mößt ondlich bee wullacken, doamie`e datt däi Stein eriot kamm.</p> <p>Beim Pflügen traf er (kam er) auf einen großen Stein.</p> <p>Zwei Männer mußten schwer arbeiten, um den Stein heraus zu bekommen.</p>
zeliabe nich	<p>sein Lebtag nicht, im Leben nicht, niemals</p> <p>Wat däi doa vertellt hätt , glöibe eck zeliabe nich.</p> <p>Was die da erzählt haben, das glaube ich im Leben nicht.</p>

Zott	natürlicher Fruchtsaft Wenn'n inne reeipe Birnen bitt, denn loppt ein däi Zott an Boare däal. Wenn man in eine reife Birne beißt, dann läuft einem der Saft am Kinn herunter.
Zucken	Schwengelpumpe (Saugpumpe) Mit einer Schwengelpumpe (von einer Person zu bedienen) konnte man z.B. das Wasser aus dem Hausbrunnen pumpen.
Hau'ernkind	Hurenkind, uneheliches Kind
lücht, et-	es blitzt
Wä'erlüchten	Wetterleuchten , entfernte Blitze ohne Donner Dat Wä'erlüchten is noch achter'n Deister, ob dat Gewitter üsch woll noch dräppt? Das Wetterleuchten ist noch hinter dem Deister, ob uns das Gewitter wohl noch trifft?
striapen	streicheln
Striapen	Zitzen am Euter der Kuh und der Ziege
knöipen	knöpfen (z.B. Jacke)
afknöipen	abknöpfen , z.B. Geld Wenn jemand z.B. früher beim Kartenspielen kein Geld mehr hatte, hat der Gewinner dem Verlierer als Pfand einen Knopf von der Kleidung abgeschnitten, was dieser als Verletzung seines Statussymbols empfand.

vorknöipen

vorknöpfen, ernsthaft mit jemandem reden

Doa schalle'e nich mie'e dürkumen, däin will eck meck noch emäal vorknöipen.

Da soll er nicht mit durchkommen, den will ich mir noch mal vorknöpfen.

Daggstock

Tagesstock – Spazierstock

Gau'e Daggstock

Guter Tagesstock

Der Gute Tagesstock wurde von dem benutzt, der die Verwandtschaft in den benachbarten Dörfern zur Hochzeit einlud. Diese Aufgabe übernahm der „Bidder“ (Bitter). Dieser sagte dann: „Eck schall jüeck gröißen von Briut un Brüagam, un an Dönnerdagg (die Hochzeiten im Standesamt waren immer Donnerstags) denn is Hochteeit. Et giff Zuppen mie Fleisch un en Stücke Breot un achterhär dicken Reeis.“

nierig wäin

sehr sparsam sein

Jemand der mit wenig auskommen muß
Das Gegenteil von: reeifällig seein

erup un edäal

herauf und herunter

schnickerig wäin

gepflegt sein, akkurat sein (Erscheinung)

Beei däi Konformatschion seihen däi Jungens und Meikens **schnickerig** iut.

Bei der Konfirmation sahen die Jungen und Mädchen **gepflegt** aus.

Lodderig wäin

ungepflegt sein, nachlässig sein, verkommen sein

Wua kann'n bleos sau **lodderig** wäin, diu bist en richtige Lodderbast!

Wie kann man nur so **ungepflegt** sein, du bist ein richtiger Lodderbast!

wat seggt däi Klocken

was sagt die Glocke (wie spät ist es)

Die Glocken der Turmuhren (Kirche und Schule) wurden früher zu besonderen Anlässen von Hand gezogen. In Waltringhausen war das werktags um 07:00, 11:00 und um 17:00 Uhr

Riunächte

Raunächte

heidnischer Ursprung
Zeitraum zwischen Weihnachten und 06. Jan
auch Bezeichnung „Inne Twölben“

Inne **Riunächte** dröfft u.a. nich ewoschen wieren.

In den **Raunächten** durfte u.a. keine Wäsche gewaschen werden.

agge Dää

acht Tage, eine Woche

Beei gauen Wä'er wurd dat Haa in **agge Dää** dröi'e.

Bei gutem Wetter wurde das Heu in **acht Tagen** (1 Woche) trocken.

för en Teeit

für eine Zeit

Wenn däi Maikens iut däi Schaule keimen (Konfirmation), mößten sei ärst **för en Teeit** beein Biure deinen, doamie datt se in Hiuse van Dische keimen uns se wat vör't Liaben lieren.

Wenn die Mädchen aus der Schule kamen (Konfirmation), mussten sie zuerst **für eine Zeit** beim Bauern dienen, damit sie zu Hause vom Tisch kamen und etwas für das Leben lernten.

vör ne Teeit

vor einer Zeit, vor einem gewissen Zeitabschnitt

bee lüttschen

langsam, demnächst, allmählich

Wenn deck däi Zug nich weg fäuhern schall,
moßt diu **bee lüttschen** inne Strümpe kuamen.

Wenn Dir der Zug nicht wegfahren soll,
mußt Du **allmählich** los.

Eoltjoahrsäabend

Silvester

Twischen däi Joahre gingen däi Mesters leos und
räiken mit däi Lõi'e af, dat'n an
Eoltjoahrsäabend doامية'e düre wass.

Zwischen Weihnachten und Silvester gingen die
Handwerksmeister los und rechneten mit ihren
Kunden ab, damit man zu **Silvester** damit durch
(fertig) war.

en korten/langen Dagg

einen kurzen/langen Tag

Inne Arn gaff et oft en **langen Dagg**

In der Ernte (Einfahren der Garben) gab es oft
einen langen (und körperlich anstrengenden) Tag.

en korte/lange Nacht

eine kurze/lange Nacht

Ass iuse Kauh kalbe wurd et ne **lange Nacht**
Als unsere Kuh ein Kalb bekam, zog sich das in
der Nacht **lange** hin.

en korte Wiaken

eine kurze Woche (weniger Werkstage)

Vör Eostern hew`we jümmer **en korte Wiaken**.

Vor Ostern haben wir immer **eine kurze Woche**
(wenige Werkstage)

Fahrten

„Fahrt“ ist der **bergmännische Ausdruck für
Leiter**.

Fahrten waren in Schachtanlagen Leitern aus Holz.
Die Sprossen hatten zur Mitte hin eine größere
Materialstärke, um das höhere Biegemoment
aufzufangen. Es gab auch Fahrten deren Sprossen
in Kerben der Holme ruhten und genagelt waren.
Die Fahrten hatten eine Einzellänge von ca. 3

Meter, waren übereinander angeordnet und durch Stege nach jeder Länge zu erreichen. Die Bergleute erreichten über diese Fahrten ihren Arbeitsplatz. Die Fahrten wurden auch für den Notfall und zur Reparatur benötigt. Im Hauptschacht – im Trumpf – bewegten sich beide Förderkörbe. Daneben war ein Schachtquerschnitt der u.a. die Fahrten aufnahm.

flateeí'ern

unnötig bitten lassen

Schandfuhr

Schandfurche

Eine „Schandfuhr“ war vor der Verkoppelung eine neutrale Grünfläche (Saumweg) zwischen den Feldern mit einer Breite von ca. 1 Meter. Es galt in der Dorfgemeinschaft als eine Schande von diesem Streifen für sich etwas abzapflügen.

seeit

niedrig

Van en **seei'en** Stauhl kuamt öldere Lói'e nicht gaut wie'er hoch.

Von einem **niedrigen** Stuhl kommen ältere Leute nicht gut wieder hoch.

Oahre

Ähre und Ähren, Getreide

Däi Weiten gaht inne **Oahre**.

Der Weizen geht in die **Ähren** (die Ähren bilden sich).

Tummen

Tubben, Bottich, hölzern

Hittschen

Ziegenlamm

äabern Kuffer kuamen

über die Truhe kommen (meistens eine Androhung)

Wenn däi Kinner freuher wat iutefräiten harren, **keimen se äabern Kuffer.**

Wenn die Kinder früher etwas ausgefressen hatten, **kamen sie über die Truhe** (Schläge erhalten).

Göisefittschen
Fittschen, dat

Gänseflügel
Teil des Gänseflügels

Mit dem „Fittschen“ hat man z.B. im Haus Spinnewebe und/oder Ruß im Ofen entfernt.

lichtfittschig wäin

leichtfertig sein, unzuverlässig sein

fiulen

fegen, im häuslichen Bereich (Spinnewebe) fegen

Äaber't Schapp weg **fiulen**.

Über den Schrank hinweg **fegen**.

Handfiulen

Handfeger

Fä'ebleck

Fegeblech

ürtschen, erümme-

lustlos und widerwillig sich beim Essen und Trinken verhalten

Niu drink doch däin Schluck (Schnaps) iut un **ürtsche** doa nich erümme, däi tweede all kummt up'n Disch.

Nun trink doch den Schnaps aus und sei nicht so **widerwillig**, der zweite kommt schon auf den Tisch.

nusseln, erümme-

(ss weich gesprochen,
stimmhaft)

**in einem ungeordneten Bereich
herumsuchen**

Wat **nusselst** diu doa inne Schiuflöa`en erümme?

Weshalb **suchst** du da in der Schublade herum?

Ümmeschlagg

Wickel

Ein halbfeuchter Wickel bei Verletzungen an Arm oder Bein oder um das vorhandene Fieber zu lindern.

Ümmeschläasdauk

Umschlagtuch

Ein wollenes Tuch ca. 1,80 . 2,00 Meter mit Fransen. Das Tuch wurde hauptsächlich auf der Schulter getragen, aber auch über den Kopf geschlagen. Es war der „Mantel“ für alle Tage.

Äaberslagg

Überschlag beim Turnen

Schendarre

Dorfpolizist

allerhand

mengenmäßig viel, reichlich

allerhand wäin

empört sein

kolloksch wäin

verschwenderisch sein

pricken

vorsichtig, dosiertes Einstechen

Beim Herstellen der Mettwurst (Hausschlachtung) wurde früher beim Füllen des Naturdarms die Wurst angestochen („geprickt“), um die Luft entweichen zu lassen.

pricken, wecke-	stechen , dem anderen z.B. eine unangenehme Wahrheit beibringen.
angäahen	angehen , den anderen mit Worten angreifen oder/und eine anstehende Arbeit beginnen
Spia, dat	Garbenpaar (Getreide) Das gemähte Getreide wurde in Garben gebunden und in „Spiare“ (Garbenpaare) in „Schocks“ (Stiegen) aufgestellt. Je nach Getreideart wurden 8, 10 oder 12 „Spiare“ in „Schocks“ aufgestellt.
Freeiwarber	Heiratsverkuppler Stand eine Hochzeit an, waren bestimmte Leute im Dorf, die über die familiären Verhältnisse im Bilde waren. Diese brachten die ledigen Paare in der Tischordnung in Form von Tischpartnern zusammen (Tischdame, Tischherr).
dreeiste	durchaus , mit ruhigen Gewissen Dat wat hei deck vertellt hat, kannst'e ührne dreeiste glöiben. Das was er dir erzählt hat, das kannst du ihm durchaus glauben/abnehmen.
Wind vör däi Hoffdür	Wind vor der Hoftür (Haustür) → Redensart unbedeutend, unwichtig wie der Wind vor der Haustür kreiselt
Sönnäabend	Sonnabend (Samstag)
Wippstoat	Bachstelze , Vogel; unruhige, sitzende Person
bibbern	zittern (vor Kälte bzw. Angst)

gibberich wäin**gierig sein** (vorwiegend beim Essen)

Eck hebbe en Japp up't Aiten un däi andere is **gibberich**.

Ich habe einen Heißhunger auf's Essen und der andere ist **gierig**.

Melkkannen**Milchkanne** (bäuerlich)

Die Milch, die der Bauer an die Molkerei abgab, wurde in Melkkannen (20 Liter) transportiert. Die Kannen wurden morgens zur Abholung auf die 4 bis 6 Milchbänke gestellt.

hie, hot**links, rechts**

Zurufe für ein angespanntes Pferd, früher auch für eine Kuh

ümmegäahen**anfangen, beginnen (Vorgang, Tätigkeit)**

Wenn däi Döschelöi'e alle doa würen, könne et **ümmegäahen**.

Wenn die Dreschleute (die erforderlichen Mitarbeiter beim Getreidedreschen) alle beisammen waren, konnte man **beginnen** (vor der Zeit der Mähdrescher).

ümmegäahen, mie**mit umgehen, mit fertig werden, beherrschen**

Diu hast joa rasch deen Teller blank ehatt, diu kannst doa äaber mie'e **ümmegäahen**.

Du hast ja deinen Teller schnell leer gehabt, du kannst da aber **mit fertig werden**.

Odder giaben**Bescheid geben, Anordnung treffen, informieren**

Eck hebbe neine **Odder ekriegen**, doarümme gäahe eck doa eok nich näah Versammlunge.

Ich habe keinen **Bescheid erhalten**, deshalb gehe ich auch nicht zur Versammlung.

stipfern

stipfern

Der Fall einzelner Regentropfen, aus einer einzelnen Wolke. Man sprach auch von Sommerregen.

lett

aussehen

Dat Maike **lett** gladd.

Das Mädchen **sieht** gut **aus**

Boa'en

Beil

Das Beil hat eine zweiseitig geschliffene Schneide, ähnlich wie das Handbeil des Zimmermannes, das zusätzlich oft noch ein einen Lochspalt zum Herausziehen von Nägeln enthielt.

Kaffe

Malzkaffee

Ein aufgebrühtes Getränk aus gerösteter und gemahlener Gerste unter Zusatz von gerösteter und gemahlener Zichorie (Schikore).

tepassse kuamen

zupasse kommen, zugute kommen, gelegen kommen, zum richtigen Zeitpunkt geschehen

Dat Geld, wat'e e'arbet, hat kummt ührne gaut **tepassse**.

Das Geld, welches er geerbt hat, kommt ihm sehr **gelegen**.

tepassse seein

zupasse sein, wohlgenährt sein (leicht übergewichtig sein)

Eck harre ührne lange nich eseihen, hei is giut **tepassse**.

Ich hatte ihn länger nicht gesehen, er sieht **wohlgenährt** aus.

proppevull

proppenvoll, randvoll, bis oben hin voll

Hei harre seck däin Biuk volleproppet und was niu **proppevull**.

Er hatte sich den Bauch vollgestopft und nun ist er **bis oben hin voll**.

Stoppen

(Stoppkissen)

Nadelkissen

ausgestopftes Stoffkissen, ca. 10 x 10 cm, in dem Stecknadeln und Stopfnadeln (mit kurzen Fäden) zum Gebrauch steckten.

stoppen

stopfen

z.B. Löcher in einem Kleidungsstück (meistens Strickware) mit Nadel und möglichst gleichfarbenen Faden schließen.

verjää'en

verjagen, erschrecken

Up enmäal hat dat Pärđ iuteslää'en, doa hebbe eck meck äaber **verjääat**.

Auf einmal hat das Pferd ausgeschlagen, da habe ich mich aber **erschreckt**.

risch maäken

gerade machen (den Körper strecken)

Määk deck emäal **risch**, un gäah nich jümmer sau krumm.

Mach dich mal **gerade**, und geh nicht immer so gekrümmt.

IV. Fünf plattdeutsche Texte zu früheren dörflichen Abläufen

1. Freei'en in däi twintiger Joahre

Vertellt hat dat Heinrich Wille († 05.10.1999) iut Reeihe.

Heei'er is niu upeschrieben, wua dat deomäals ewäisen is in däin Dörpe Reeihe (Riehe) un ümmerümme.

Wenn'n freei'en wolle, denn ging et ärst näh'n Besture hen, ümme däi Hochteeit antemellen.

Denn fräa däi Bestur: „Kommt Ihr in Ehren?“

Wenn all wat ünderwä'ens wass, denn dröfftet däi Briut inne Kärken nein Kranz niehmen. Harre seck eritutestelt, datt'n „ungerechtfertigt“ mie'e Kranz efreei'et harre, denn säe däi Bestur vonne Kanzel erünner: „Es sind wieder welche in Unehren vor den Altar getreten“

Wua wass dat niu, wenn Hochteeit up'n Häabe wass? An Middewiaken ging et jümmer näh'n Standesamte hen. Hinderhär wass Pulteräabend. En poar Däa vörher all, deo wurd dä Iutstöi'er van däi Briut, dat Briutgeschirre, näh'n Häabe van däin Brüagam henefäuhert.

Näah'n Middäasäiten an Middewiaken ging däi Foahrt mit en Briutwäa'en hen näh'n Brüagam. Däi Näahboarn harren däin tweispännigen Leddernwäa'en gladd iutstaffeei'ert mit Berken un bunten Bänern. Däi Briut harre noch nein Sönddäastöig anne. En poar Kinner iut'e Näahboarschaft seiten mie'e up däin

Wäa'en. Ünderwä'ens hät däi Briut för däi Kinder Bolschen un Zuckerplockens van däin Wäa'en eschmieten. För däi Mannslöi'e gaff et Schluck iut'n Stammenne. Jümmer twei Schluck un dat Miul full.

Up däin Häabe van dän Brüagam ging et niu en biaten verdraht tau. Däi Schweeigermeume kamm uppe Briut tau un harre en Teller mit Breot un Solt. „Nä“, säe dä Briut, „sauwat wiw'we nich, sauwat nich. Wua is denn däi Brüagam?“ „Däi is woll in Stalle eoder hat in Kartuffelkeller te daune“, eoder man säe: „däi is näh'n Haa efäuhert.“ Denn kamm en eolen kläaterigen Kierl. „Nä“, säe däi Briut, „sauwat well eck nich“. Denn äaber kamm däi Brüagam in Söndäastöig. Un niu gaff et Kaffe un et kamm Appelkauken up'n Disch un Botterkauken un Pottkauken.

Ümme Klocke feeibe erümme ging et denn näh Nenndörpe hen, up't Standesamt. Doanäh wass denn in Hiuse däi Pulteräabend. Uppe Däile eoder in Telte mäaken däi Miusikanten niu tegange.

Up'n Dönnderdagg wass denn däi Hochtzeit. Dä Briut harre däi Söndäasdracht anne. Däi Kranzupsettersche - dat wass maast däi Nahsche - hat denn beei ehulpen, wenn däi Hauptkreonen upesettet wurd. Däi Friu'en, däi beein Anteihen süss noch helpen dian, würen eok süss beei'e Hochtzeit beei. Däi Kranzmeikens, däi Briutjungfern, harren eok Dracht anne.

Ümme Klocke eine wass däi Triu'unge. Wenn'n iut'e Kärken kamm, denn würen Seeile espannt un dat Poar mößte Zuckerplockens van Wäa'en smeeiten. Wenn däi Hochtzeitwäa'en dör en ander Dörp kamm, denn würen doa eok Seeile espannt.

Ass dat Poar up'n Häabe ankamm, gaff et en Glas Weein.

Uppe greoten Däile wass en langen Disch upestellt. An Koppene satt dat Briutpoar, denn kamm däi Bestur un linker un rechter Hand däi Öldern. Denn keimen däi Frünne. An annern Enne van Dische - anne greoten Dür - seiten däi Kinner un Lői'e iut'n Dörpe.

Vör'n Äiten wurd ebäet.

Denn kamm däi Hochteeitszuppen (Bullion mit Mettklößen un Aarstich) up'n Disch. Näah däi Zuppen hätt däi Kinner wat upeseggt. Denn kamm dat Äiten. Jede harre seein Liapel un däi Gäabel sülm mie'ebrocht. Gaff et wat te sneei'en, harren däi Mannslői'e dat Taschenmesst paräat. Hinnerhär gaff et Melkreeis mit Zucker un Zimt un eok Budding. Denn ging en Teller erümme, doa wurd denn för däi Käakefriue un däi süss noch eholpen harren en biaten esammelt. Näah'n Äiten leipe däi Hochteeitsgesellschaft, in lüttschen Trupps dür't Dörp. Wecke keeiken doa und doa emoal erin, wua däi Lői'e eok beeie Hochteit würen. Doa gaff et denn Kaffe un Kauken un et wurd eok ein ineschonken. Ümme Klocke feeibe erümme keimen dä Lői'e iut'n Dörpe wie'er trügge. Däi Mannslői'e harren fäaken all mieh ass ein edrunken. Se würen beein Nachtsen denn all ganz gladd tegange. Näah'n Äiten spiale däi Museeik un dat Poar fong an mit'n Ihrendanz.

In däin Däa'en näah'e Hochteit satt ümme däi Kaffeteit erümme däi Däile jümmer noch half vull. Et würen Näahboarn un Lői'e vanne Ümmegeeigend. Man wass höllsch neeipe un fräa'e: „Wat hat ütt denn mie'ebrocht?“, un dat Schapp mößte upemäaket wieren. Sau wass dat mit däin Freei'en in Reeihe in Schaumburger Lanne. Un veeil wass doa noch von in däi Teeit näah'n lessten Kreei'e.

2. Däi Röitekiuhlen in Reeihe

Nach Heinrich Wille, † 05.10.1999

Heei'er is niu upeschrieben wua dat deomaäls wass in däi twintiger Joahre mit däi Röten un däin Flass.

Däi Flass is en Pflanzen, däi rasch reeipe wurd. An twintigsten April kamm däi inne Iere.

Bet taun twintigsten April hen gaff et beei däi Biu'ern neine Middaggstunne. Man hat wat egiaten un ging denn wie'er anne Arbat. Mit däin Dagg, ass däi Flass inne Iere kamm, deo wurd dat anners. Von doa an gaff et wie'er bet inne Arn däi Middagsstunne vonne gau'en halben Stunne.

Däi Flass wurd „breet“ esaat (von Hand). Dütt Wurt kamm woll up, ass däi Mascheeinen keimen. Däi mäaken däi gedrillte Rähngen. Beein „Breeitsa'en“ harre'n däin Sack mit Saat uppe Schuldern. Dä ündere Timpen wurd mit däi äapen Enne von Sacke teheope'ebunnen.

Et wass man nich sau lichte, wenn'n däi Saat egäaleweg inne Iere bringen wolle. Wenn däi Flass tahn bet fufftahn cm heoch wass, denn ging'n uppe Knei äabert Land und woie dat Kriut, dat wass denn Keuk, Deeisseln un sau fudder. Däi Pflanzen, däi niu sau en biaten eründer edrucket würen, däi mäaken seck wie'er risch.

Wenn däi Flass blaume, wass'e bläag. Et wass bet weeit hen in Fäile en blaäge Welt. Fäaken is'n Sönnndäas nähmiddaggs noch emäal dür't Feld egäahen. Denn sä'en: Weei gäht noch emäal en biaten int Bläage. Doa is denn van ewuren: „Fahrt ins Blaue“.

Beei`e Arn würen däi Planten sau ümme en halben Meter heoch. Däi Flass wurd emahnt un mit Flasstreh ebunnen, mit en Frick-Knutten. Denn keimen däi Bunne up`n Hoff un wuren upebunnen. Niu wurd däi Flass dür däi Riapen etää`en, doامية`e datt dä Saat afkamm. Denn wuren wie`er Bunne emäaket un et wurd datt alle näah`e Röiten henefäuhert. Däi Röiten würen deomäals doa wua niu däi Sportplatz is.

Heei`er würen niu woll drüttig bet värzig Kiulen egräaben achternander. Eine wass woll sau drei mäal vei`er Mäiter un in jede leip Wäater erin un wie`er eriut. Niu keimen däi Bunne inne Röiten un wuren afedecket mit Bräe. Doa keimen denn noch Steine erup, doامية`e datt däi Bunne eok richtig in Wäater lei`en dian. Wenn sess eoder siaben Wiaken ümme würen, denn würen däi Stengel von Flasse weik un mür. Denn wurd däi Flass wie`er näah`n Fäile hen ebrocht up`n Stoppel un iuteleggt, datt`e dröi`en könne. Von Fäile kamm däi Flass wie`er up`n Hoff un däi Friuslöi`e gingen doa mit Bräaken bee. Man woll däin Bast hebben. Däi Schewe wass däi Affall. Däi Bast kamm denn dür däi Hiaken, doa fell denn däi Heede bee af. Niu harre`n endlich dat, wua`n mie`e spinnen könne. Von däin Goarne wurd denn Lennewand van ewörket. Von Flass hen näah Lennewand wass en weei`en Wegg.

3. Gräffnisse uppe Reeihe

Upeschriaben hat dat Wilhelm Schröder. Beei ehulpen hat ührne dat, wat in däi „Rieher Heimatblätter“ Ausgabe 9, S. 51, stoahrt.

Von 1874 an bet 1960 keimen däi Du'en iut'n Dörpe up'n neei'en Kerkhoff (neuer Totenhof) näah Nenndörpe (Groß Nenndorf) hen.

Däi Minschen up'n Dörpe seihen dat deomäals anders ass vandäa, wenn eine estorben wass inne Fameeilje. Dat Starben hüre doabeei ass däi Geburt, däi Konfematschion un dat Freei'en. Däi Briut harre fäaken dat Du'enhemd gleeik mie'e ekriegen beeie Iutstöier. Däi maasten Löie sind in Hiuse estorben. Man sä'e denn:

- hei hat Feeieräabend emäaket eoder
- hei hat et eschaffet,
- niu is'er weohl anne, (wenn'e lange schlecht elegen harre.),eoder man sä'e:
- üt is inesläapen eoder
- üt is'er freuh twischen eriut egäahen.

Denn hat eine iut'e Fameeilje dä Eogen un däin Mund tau'emäaket. Däi Pendels vonne Klocken wuren aneheolen. Däi Spaals un Bilder wuren mit Däuker tau'ehänget. Dat Fenster wurd upemäaket, doامية'e dat däi Seelen eriut könne iut'n Hiuse.

Däi Du'enfriue mößte niu Odder hebben. Däi gaff dat denn füdder an däin Bestur (Pastor) un däin Schaulmester (Lehrer) un däin Kiuhlengräber (Totengräber) un an Du'en-Bock (Bauer Bock, Totenwagenfahrer aus Nenndorf). Niu mößte noch däi Discher Odder hebben. Däi Leeiken wurd denn ewoschen und kreig dat Du'entöig an, se kamm denn uppe Däile und wurd doa upeboahrt.

Doa kamm denn en Talglicht beeï, dat anesticket wurd. Telesst kamm doa dat Leeikendauk eräaber. Hei eoder ütt stund niu uppe Leeikstie'e und däi Discher könne kuamen, ümme däi Mäate te niehmen. Hei mößte seck niu anne hebben, datt däi Sarg beteei'en terechte wurd. Freuher wass et sau, doa gaff et för greote Löi'e swatte Särge un för Kinner witte, wat vandäa noch sau is. An andern Dagg hat denn däi Du'enklocke elutt. Man könne et eriute hüren, wat för en Older däi Du'e harre eoder ob et ne Friu'e, en Kiarl eoder en Kind wass. Wenn et ganz lüttsche Kinner würen eoder man harre nich sau viel inne Melk te plocken, denn würen se eok „inne Stille begräaben“.

Löi'e, däi ümme erümme wuahren, hulpen niu beeï'e Arbaat in Hiuse un biuten up'n Häabe und eok beeï'e Arbaat, däi nöidig wass för däi Gräffnisse (Beerdigungsfeier).

Däi Du'enfriue harre mößt dat Bidden (mündliche Einladungen) för däi Gräffnisse näah däi Löi'e henbringen. Äaber lange Joahre weg hat dat in Reeihe Mareei'e Terts (Marie Tatge) emäaket un Engel Blaume (Blume) un Leeine Mäas (Caroline Meyer) un Feeike Blaume (Sophie Blume) un bet 2013 Grete Billis (Margarete Bilges).

An Äamd vör däi Gräffnisse wurd däi Leeiken in däin Sarg eleggt und däi Fameeilje verafscheeide seck.

In Äaberglöiben seggt'n, wenn däi Leeiken äaber Sönddagg staht, denn kummt doa rasch eine achterdür. Eoder wenn eine äaber seeine Leeikdüren (Warze) mit ne Speckswoaren gaht un düsse denn mie'e in'n Sarg leggt, denn fallt däi Warzen af, wenn däi Leeiken nich mihr is. Et kamm eok vör, datt man en Gesangbauk beeï'egieben hat eoder en Blaumenstriuß, en Koartenspiäl eoder eok en Stücke Pottkauken eoder süss noch wat.

Däi Gräffnisse (Trauerfeier) hat anefongen in Hiuse mit Würe von Schaulmester. Dat wurd eok sau emäaket, wenn Sönddagg wass eoder Feei`erdagg. Doa hätt däi Schaulkinner en poar Choräle beei esungen. Doanäah wurd däi Sarg von sess Näähbarn eoder Lõi'e iut'n Vereine mie'e Fäute vörwegg iut'e Hiusdör edrä`en. Doa kamm et beei uppe an, dat däi Sargböcke ümmekippen dian. Süss, sä'e man, et kummt doa bolle wie'er eine erup.

Up'n Häabe kamm denn däi Sarg und däi Kränze up'n Kastenwää`en (Ackerwagen), däin se schön terechte emäaket harren. In däi Teeit von 1911 bet 1958 wass dat en Du`enwää`en von Bock. (Totenwagen von Bauer Bock, Groß Nenndorf).

Wua dat niu leos ging mit däin Triu`erzug, leip en Schaulkind (Konrad Terz/Tatge) ne värtel Stunne vörhär un säe in Walterhiusen un Nenndörpe Bescheid, dat'n löi`en könne. Beei däi Wäatermühlen in Walterhiusen mößte`n freuher däi Päre an'n Kopp fäaten, doamie`e datt däi seck nich verjäu`en dian vör dat Wäaterbrusen. In däi Teeit doanäah wuren däi Flögels von däi Windmühlen aneheolen, wenn däi Triu`erzug vabeei kamm. Eok däi Smiahämers und däi Webstähle mößten niu stille sein. Et kamm eok vör, datt Museeik beei däin Triu`erzug wass.

Von Hechts Brinke an (jetzt Klinik Niedersachsen in Bad Nenndorf) ging denn däi Bestur vör däin Triu`erzug bet hen nääh`e Graffstie`e. Niu keimen däi Triu`erwürde von Bestur un van däi Vereine un däi Gräffnisse.

Wenn däi Lõi'e trügge würen in Triu`erhiuse, gaff et doa dat Leeikmäahl (Leichenschmaus). Niu kamm Wost, Schinken un Breot up'n Disch un öök Gräffnissekauken (Zuckerkuchen).

Wecke Lői'e harren seck lange nich eseihen un wenn denn wat te trinken up'n Disch kamm, hätt se eok düchtig tau`efäat. Däin andern Dagg säe'n: „Däi hätt dat Fell versäapen“.

Friuslői'e, däi däin Kiarl verloren harren, harren niu Triu`erdracht anne. In ersten Joahr „Dicht“, in zweiten Joahr „Halftrauer“ („Halbtrauer“) un in dritten Joahr „Atlas“. (Besondere Farbstellungen in der getragenen Tracht).

Sau ümme 1960 erümme is twischen Walterhusen un Reeihe denn en Kerkhoff för bare Dörper emäaket.

Vandäa is et maast sau, datt eole Lői'e un Kranke nich mihr in Hiuse bleebet. Sei kumet denn maast int Krankenius eoder in en Altersheim. Wenn se denn estorben sind, kummt däi Leeiken denn gleik in däi Leeikenhalle von Kerkhäabe in Walterhusen.

4. Freuher bee' üsch in Hiuse

Upeschriaben hat dat Wilfried Battermann.

Wua däi Kreeig in Joahre 1945 te Enne ging, deo wass Kunräd (Konrad) Battermann (geb. 1911), wat meein Vadder wass, noch in Lazarette. Hei kamm denn äaber bolle nääh Hius. Un doch würen an ührne noch Stie'ens und Pläitens von Kreei'e, däi Sorjen mäaken dian. Mörker harre können hei niu nich miehr wäin. Hei harre denn bee'ie Bäahn anefongen.

In Joahre 1937 harre Kunräd Mareei'e (Marie Bock aus Ohndorf) iut Eohndörpe efreet. Sei wass en Joahr jünger wua hei sülm.

Eck sin denn in Joahre 1950 geburen un kamm sau en betten hinnerdür (Näahlöiper). Meein öllste Brau'er, Kunräd (Momme), wass deo all twölf Joahre eolt. In Joahre 1943 kamm denn Helmut (Himme) uppe Welt un in Joahre 1946 iuse Ilsemarie (Imimi).

Kunräd harre denn eok Mörker eliert wua däi Vadder. Däi Junge is freuh all iut'n Hius emäaket. Eck kann meck doa goar nich mihr up besinnen, datt weei teheope an Dische esäiten hätt. Helmut is näähe höhern Schaulen egäahen nääh Nenndörpe. Hei harre schölln in Liaben emäal weeit kuamen. Hei briuke in Hiuse wanig mäaken – wenn'e man däi Bäuker bein Wickel harre. Äaber iuse Ilsemarie, dat harre mößt in Hiuse freuh all mie'e anpacken un af un an eok biuten. Wenn eine von däi Brau'ers wua eriwewossen wass, wurd dat för däin nächsten passig emäaket. Wenn'n dat denn seihen könne, was meck dat goar nich recht.

In Joahre 1950 – eck wass noch ganz lütsch - is iuse Hius afebrennt. För ne Teeit sind weei alle upedeilt bee'i Näähboars.

Bei üsch in Hiuse wass doa noch iuse Omma. Sei wass iut Kreuzriehe un wass däi Mutter von iuse Vadder. Van Joahre 1935 an harre mößt sei alläine wäin mit veier Kinder. Sei harre mößt in Hiuse jümmer wat ümme däi Hand hebbben. Wenn sei taun Sitten kamm, rücke sei seck däi Fautbank terechte un knütte eoder prünne an Soaken erümme. Sei harre können däi Hänne einfach nich sau in'n Scheot leggen. Iuse Mutter wass däi lesste inne Famäilje däi Dracht anne harre in Hiuse. Däi Friuslöi'e harren in Hiuse un in Goaren dat Regiment, däi Mannslöi'e up'n Häabe un in Fäile.

Weei harren twei Kaah in Stalle, däi af un an eok in Fäile harren mößt wat dau'en. Un denn woll sau stücker tahn Schweeine. Doa würen däi maasten von verkofft. Drei Schweeine hew'we sül'm eschlacht wenn Winter wass.

Weei harren jümmer genau up'n Dische. Man bleoß dat Breat harren moßt weei van Bäcker Pläanat häalen. Äaber weei briuken man bleoß Backegeld betählen, weil dat Mäahl van üsch wass.

Van däi vei'ertahn Moa'en, däi weei up veiere Stie'ens in Fäile harren, würen veiere nein Eigenland. Weei harren Kartuffeln, Weiten, Häabern Roggen un Gasten. Up däi Stie'e wua däi Gasten estöahen harre, doa keimen denn Steckreube hen. Doa harren weei in Dörpe jümmer Afniehmers för un Futter vör't Veih.

Eck ging noch nich näah Schaule, deo all harre mößt eck in Fäile düchtig mie eran. Dat wurd ok nich vial bäiter, wua weei in Harvest 1953 en Trecker krei'en. Wenn däi Kartuffeln hätt mößt aneräihet wieren, harre mößt eck däi Kauh, dütt greote Dei'ert, an Kopp fäaten und vörup gäahen. Iuse Vadder meine, datt en Trecker beei düsse Arbat däin Bodden te dichte mäaken dia.

In Joahre 1956 kamm eck in Reeihe inne Schaulen mit noch sess annere Kinner. Dat wass niu ne ganz anner Welt. Ne greote Last för meck wass, datt weei man

bleoß heochdöitsch küren dröfften. Beei üsch in Hiuse wurd Platt ekürt. Däi Kinner van däi Flüchtlinge (Vertriebene), däi eck harre können vörhäre goar nich sau iutmäaken, däi harren niu mit däin Heochdöitsch neine Last.

Denn kamm däi Teeit, datt se däi lüttschen Schaulen alle dicht mäaken dian. Eok för meck was datt in Nenndörpe noch emäal ne ganz anner Welt.

Denn kamm däi Dagg, deo säa meein Vadder te meck: „Junge, diu kannst deck woll freu'en. Ecke hebbe uppe Sträaten mit Heinrich Brunkhorst ekürt. Diu kannst bee iührne anfängen. Diu lierst Fleisenlegger.

5. Näah'n Kreei'e beei üsch in Reeihe

Up'eschriaben hat dat Wilfried Battermann

Eck sin feeif Joahre näah'n Kreei'e in Reeihe uppe Welt ekumen. In Dörpe wuahn deomäals bolle feeifhunnert Lői'e, doa hüen däi Flüchtlinge mia beei.

Von Kreei'e wurd deomäals nich mihr ekürt. Meein Vadder wass iut'n Feeile terügge ekumen, un dä Onkels eok alle, man bleoß Onkel Willem nich.

Eok von däi „Schlechten Teeit“ harre'n beei üsch in Dörpe nich vial mie'ekriegen. Alle Joahr hebbe weei eschlacht. Un süss harren weei eok genug te äiten. Weei harren en greoten Gräabegoaren un vei'ertahn Moa'en Land dichte beein Dörpe. Iuse baren (beiden) Kahe hebbe weei mößt fäaken anspannen. Ass Kind hebbe eck mößt fäaken nup'n Feeile helpen beein Katuffelupgräaben, beein Haamäaken un eok inne Arn. Et wass för meck en greote Kröppeleei'e. Wecke hätt seck doa dat Kröiz beei kaputt emäaket – eck eok.

Eck wass woll vei'er Joahr eolt. Wenn weei in Freuhjoahr up't Land gingen, hebbe eck mößt beein Pläu'en däi eine Kauh an Kopp packen und inne Fuhr vöriut gäahen. Eck wass jümmer bange, datt eck ündere Fäute kamm von dän Deiere.

Wua eck feeibe wass, sin eck af un an näah'e Schaule hen egäahen, wenn eck nich in Hiuse helpen mößte. Doa inne Schaule hebbe eck meck dat alle anekiaken un hebbe hen ehürt, wat eseggt wurd. Un denn hebbe eck up däi Täafeln erümme ekritzelt mit dän Griffel. Däi Liehrerin wass Irmgard Lattwäisen (Lattwesen). Mit meck küre ütt platt un dat mochte eck. Ütt was däi Tochter von Otto Lattwäisen, wua däi maasten Lői'e iut'n Dörpe beei inne Schaule egäahen würen.

Weei harren deomäals in Dörpe en Bäcker, en Schauster, twei Schneiders (däi eine wass för'e Dracht), twei Keopmannsläadens, en Sattler un twei Kräu'ers. Alle harren ühre Arbat. Et gaff woll en Dutzend Biu'ern. Wecke Löi'e gingen näah'n Schachte, näah'e Bäahn, näah'e Post un eok näah'n Brunne (Bad Nenndorf). Un denn würen doa noch Handwarkers, däi näah Feei'eräabend noch up ühren Lanne arba'en. Düsse Löi'e harren sülm twei Moa'en Land. Däi Biu'ere mäake dat Land taurechte un dor mößten se beei ührne mia up'n Lanne för helpen (Dagglöhners).

Däi ärste Dagg inne Schaule

Eck sin up en Mäandagg inne Schaule ekuamen. Däi ärste April wass up en Sönddagg. Beei meck beei würen Heinz, Günter, Hans-Werner, Hans-Jürgen, Ursel un Margret. Weei würen man bleoß siaben. Et gaff en Renzel mit en Täafeln un Schwamm un en Griffelkasten un en Zuckertiuten mit Schokoläade un Käiks un Bolschen. In iuse Schaule gaff et acht Klassen, däi in twei Klssenzimmers würen. Jümmer vei'er Joahrgänge würen teheope. Alle tauheope würen weei bolle fuffzig Kinner. Weei harren bäabeninne Schaule in Klassenzimmer Dische, wua jümmer vei'er Kinner anne seiten. Un jeeide Disch harre en Fack för däi Renzel. Inne Ecke stund en Disch, däin man upklappen könne. Man sach denn en Zinkwannen, wua Sand inne wass. In düssen Sand hebbei weei iuse Döp mie Straäten un Huiser upebiue

Eck harre et nich weeit näah'e Schaule hen. Von iuse Hius weg man bleoß sau fuffzig Mäiter. Weei mößten sess Däa inne Wiaken – eok an Sönnäabend – näah'e Schaule hen. In däi Teeit wass et noch sau, datt an Sönnäabend en halben Dagg e'arbat wieren mößte.

Iuse Schaulmester wass Ernst Ulrich. Hei wass bolle sechzig all un wass en strengen Liehrer. Hei wuahne eok inne Schaule. Eck ging giern nääh'e Schaule hen.

Mit üsch gingen eok Kinder von däi Flüchtlinge nääh'e Schaule. Däi keimen maast alle iut Schlesien. Däi sind nääh'n Kreei'e beeü üsch in Dörpe ünder ekumen. Däi maasten Kinder von üsch küren platt. Et wass för üsch nich sau lichte, denn iuse Liehrer un däi Kinder iut'n Osten küren man bleoß höochdöitsch. Äaber dat schölln weei eok lieren inne Schaule. Up'n Schaulhoff küren weei Reeihher Jungens platt un mit däi Kinder von däi Flüchtlinge höochdöitsch.

Eok däi Maikens küren deomäals nein Platt miehr, äaber se hätt et verstäahen. Däi Öldern wollen dat nich miehr hebben, dat schicke seck nich miehr nääh'n Kreei'e.

Wenn eck denn vonne Schaule wie'er in Hiuse wass, denn wass eck wie'er in meeine plattdöitsche Welt.

Joahre doanääh sin weei nääh Nenndörpe, nääh'n Brunne, nääh'e Schaule egäahen. Wenn weei Reeihher Jungen teheope stünnen, denn hebbe weei man bleoß platt ekürt. Dat wass gaut, weil weei denn äaber däi Nenndärpschen schlecht küren können, un däi wussten denn nich, wat weei seggen dia'en. Weei bliaben äaber jümmer däi von Dörpe. Et hat üsch fäaken nich epasset, wenn se sau äaber üsch ekürt hätt.

Vandäa sin eck doa stolz up, datt eck dat Platt nich verliernt hebbe un noch jäide Dagg küren kann. Un wenn weei Reeihher üsch dräipet, küre weei vandäa noch platt.

Et is niu all lange häre, äaber von ersten Dagg inne Schaule bet vandäa beseuket Heinz un eck üsch an iusen Gebiutsdagg. Un wenn et mäal nich

passet, denn telefoneei're weei un kürt en biaten äaber däi Teeit von iuse Schaule in Reeihe. Äaber dat Hius hätt se vör äaber vierzig Joahren all verkofft an Müabel-Daumar (Möbel Domeyer).

Däi Kinner, däi näah meck inne Schaule ekuamen sind, sind nich mihr mit Platt upewossen.

V. Zum Plattdeutschen Sprachanteil in Riehe

1. Erhebung

Das Dorf Riehe (Gemeinde Suthfeld seit: 1974) liegt am äußersten Nordrand des Kreises Schaumburg (bis 1975 Grafschaft Schaumburg).

Ralf und Wilhelm Schröder haben im Jahre 1999 eine Erhebung vorgenommen, wie viele Einwohner in Riehe Plattdeutsch sprechen. Sie kamen zu folgenden Ergebnissen:

Riehe hat 523 Einwohner, die in 118 Häusern wohnen. Von den 523 Einwohnern sind ca 75% in Riehe aufgewachsen und haben somit die Möglichkeit gehabt, das in Riehe gesprochene Platt aufzunehmen.

Von 523 Einwohner:	gesamt	Prozent	ab 60 Jahre	40 - 60 Jahre	20 - 40 Jahre	bis 20 Jahre
Sprechen das nahezu ohne hochdeutsche Einflüsse gebliebene Rieher Platt (vorwiegend Personen, die in den 20iger Jahren zur Schule gegangen sind)	72	14%	65	7	0	0
Sprechen das Rieher Platt fließend mit hochdeutschem Einfluß	8	2%	6	1	1	0
Sprechen ein anderes Platt oder das Rieher nur mäßig, aber verstehen das Rieher Platt gut	28	6%	15	6	6	1
Sprechen das Rieher Platt nicht aber verstehen einiges	103	19%	18	49	35	1
Haben keinerlei Bezug zum Rieher Platt	312	59%	26	75	104	107

Das Rieher Platt hat einen bedeutenden Rückgang nach dem Kriege hinnehmen müssen, als einerseits 34 Einwohner als Soldaten nicht mehr heimgekehrt waren und andererseits aufgrund der Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten sich die Einwohnerzahl in 1946 auf 750 verdoppelte.

2. Anmerkungen

Zu der von Wilhelm und Ralf Schröder im Jahr 1999 festgehaltenen Plattdeutsch-Erhebung ist begleitend noch folgendes zu sagen.

Seit der Bibelübersetzung zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch Martin Luther hat das Plattdeutsche auf ganzer Breite Federn lassen müssen.

Wir können vielleicht ab dem 2. Weltkrieg die Entwicklung beurteilen.

Ein allerdings kaum spürbarer Einbruch ist 1945, nach Ende des 2. Weltkrieges, erfolgt. Während einige hoffnungsvolle Stützen des örtlichen Plattes aus dem Krieg nicht mehr zurückgekehrt waren, haben die Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten den nichtplattdeutsch geprägten Personenanteil im Dorf erhöht.

Einen merklichen Einbruch hat es dann aber in der Mitte der 50er Jahre gegeben. In dieser Zeit fand in der Landwirtschaft ein Strukturwandel statt und der Fortfall einiger Handwerksberufe war zu verzeichnen. Mit dem Platt ging es kontinuierlich bergab. Umso beachtlicher sind die Ergebnisse der von Vater und Sohn Schröder aus einer 1999 gemachten Erhebung zu bewerten. Damals konnten noch 16.% der Dorfbevölkerung Platt sprechen und 25 % die alte Sprache verstehen. Das waren Werte, die zum damaligen Zeitpunkt in der ehemaligen Grafschaft Schaumburg sicherlich nicht mehr erreicht wurden.

Da ist es naheliegend, dass man noch einmal ein offizielles Ergebnis einer 1943 von dem Göttinger Professor Mehlem durchgeführten Erhebung in den Vordergrund rückt. Damals hatte man festgehalten, dass man, im Gegensatz zu anderen Dörfern des Untersuchungsgebiets in Hemeln (Kreis Göttingen) und Riehe (Grafschaft Schaumburg) noch zu 100% Platt spricht. Das mag mit der geographischen Lage der beiden „am Rande liegenden Dörfer zusammenhängen. Das von hochliegendem Wald umgebene Dorf Hemeln wird im Westen von der Weser und dem Bundesland Hessen begrenzt und eingeeengt. Hier wurde das örtliche Platt ebenso wenig bedrängt wie das in dem an der Nordspitze des Kreises an der Grenze zum Calenberger Land beheimatete Platt in Riehe.

Heute, im Jahr 2017, kann man festhalten, dass in Riehe in wenigen Haushalten Platt gesprochen wird. Es kommt sonst lediglich in Kraftausdrücken oder Redewendungen zur Anwendung bzw. bei Zusammenkünften in heimatlicher Atmosphäre. Es haben sich in den zurückliegenden Jahren die Lebensumstände und – vorstellungen deutlich verändert. So haben sich die Begegnungen im Haus in der Nachbarschaft und im Dorf verringert oder sind ganz entfallen. Wichtige Gewährsleute des örtlichen Platts haben uns verlassen und es gibt Nachrücker nicht in vergleichbarer Anzahl und Prägung.

Doch der größte Nachteil ist, dass der stützende niederdeutsche Rahmen fehlt, in dem sich das Plattdeutsche in Zukunft nachhaltig behaupten könnte.

Wilfried Baller, im August .2017

VI. Schlussworte

In einer offiziellen Erhebung von 1943 wird u.a. festgehalten, dass in Riehe in jedem Haus Platt gesprochen wird. Das ließ sich damals von den angrenzenden Gemeinden der Grafschaft Schaumburg und erst recht vom hannoverschen Bereich nicht sagen.

Ich bin 1950 geboren und habe in den Folgejahren nur plattdeutsch gehört. Es war meine Muttersprache. So sprach man in der Nachbarschaft und im ganzen Dorf. Die Jungen verstanden die Alten und die Alten die Jungen. Der plattdeutsche Sprachklang war ein großes Stück zu Hause.

Als ich dann 1956 in Riehe zur Schule kam, spielte dort die Muttersprache Plattdeutsch keine Rolle mehr. Es stand nur noch das Hochdeutsche im Vordergrund. Lediglich in den Pausen konnten wir Schüler reden „wie uns der Schnabel gewachsen war“. Mitte der 50er Jahre begann dann allgemein die Zeit, in der das Plattdeutsch vom Hochdeutsch mehr und mehr beeinflusst bzw. verdrängt wurde.

Heute, Ende des Jahres 2017 gibt es in Riehe nur noch 36 Personen, die trotz der Bedrängnis durch hochdeutschen Einfluss sich eine deutliche Zuordnung zu dem heimischen plattdeutschen Sprachklang erhalten haben. Doch es ist absehbar, dass auch das im Schaumburgischen gesprochene Platt – und damit auch der jeweils ortstypische Sprachklang - eines Tages ganz verschwunden sein wird.

Um so höher ist die Bereitschaft und die Entwicklung zu bewerten, dass sich eine Gruppe von Plattdeutschfreunden gefunden hat, die dem in Riehe gesprochenen Platt durch Texte und der Behandlung einer Wörterauswahl ein Gesicht gegeben hat. Dieses Vorhaben wiederum war nur möglich, weil zuvor eine

Schreibform entwickelt wurde, die auch eine Festlegung der sprachklangbestimmenden Zwielaute enthält.

Es ist möglich, dass Nachkommende schon heute Schwierigkeiten haben, frühere Abläufe entsprechend einzuordnen. Doch es war für uns eine Selbstverständlichkeit. Neben Teilen der alten Sprache auch die nicht mehr gültigen Handhabungen und dörflichen Begebenheiten festzuhalten.

So werden Nachkommende die ehemals trachttragenden Frauen aus dem Dorf nur noch auf Fotos betrachten können. Ähnlich wie im Niederdeutschen durch den Fortfall der Altvorderen wichtige stützende Gewährsleute nicht mehr zur Verfügung standen, ist auch der Ausfall der trachttragenden Frauen der zeitlichen Entwicklung entgegen gekommen.

Abschließend fällt mir noch eine Begebenheit aus meiner Schulzeit ein.

Ne Flüchtlingsfriü'e, däi dichte bee i üsch ewuahnt harre, däi wass näah Bayern hen emäaket. Sei harre iuse Mutter en poar Mäal all ineloa'en. Doch forr iuse Mutter harre et jümmer nich epasset. Et gaff jümmer Arbat in Hiuse un eok biuten.

Däi Bonnen wass in Freujoahr man groade droi'e, denn all mößte wat inne Ihre. Un denn ging dat bolle mit däin Inkoaken leos. In Harwest doa mäaken dat Koaken von Zwetschenmaus un däi Stips vial Arbat un ärst recht, wenn eschlacht wurd. Un in däi Teeit, wenn et keolt wass, un däi Snei lagg heoch, denn wolle iuse Mutter eok nich iut'n Hiuse.

Denn kamm doch däi Dagg, wua iuse Mutter tegange mäaken dia. Eck harre Feerjen un schölle mit. Sei harre däi Feei'erdäas-Dracht anne un meck eok fein emäaket. In Zuge hat et denn nich lange ediu'ert un däi Lui'e in iuse Afdeil harre vial Fraa'en för iuse Mutter. Sää vial Würe mäake sei süss man

bleos, wenn se füüensch wass. Eck harre eok dat beste Tuig anne, äaber von meck wolle neine wat wetten. Eck hebbe dann hille „Joa“ eseggt, wua däi Schaffner mit Bockwöste kamm. Däi Lői'e ümme erümme ümme üsch meinen et denn gaut mit meck un eck kreeig eine Wost nääh'e anneren. Wecke Lői'e bleeiben biuten in Gange stäähen un harren man bleos däi Dracht von iuse in Eo'e. Un wecke keimen eok int Afdeil un hätt Biller emäaket. Eck hebbe mößt denn noch en poar Wöste äiten. Et würen doa in ganzen woll stücker sesse eoder siaben.

Et sind denn Joahre eober hen egäahen, datt eck wie'er ne Wost anereuhget hebbe.

Wilfried Battermann, Riehe im Herbst 2017